Ph. U.
24

Baader

Ph. U. 24

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar
24. NOV. 1994

<36600835960012

<36600835960012

S

Bayer. Staatsbibliothek

Philos. Opera varia. 255.

R.

Beiträge
zur
dinamischen Philosophie
im
Gegensaze der mechanischen.

Von

Franz Baader.

Profani sunt, qui nihil aliud *esse* putant, quam quod pugno tenere possunt. Quicquid vero invisibile *istis* est, in eorum quae *sunt*, numero nequaquam habent.

PLATO. THEAET.

Berlin 1809

In der Realschulbuchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Diese kleine Schrift ist nur für jene Leser bestimmt, welche an dem seit wenigen Jahren wieder neuerdings rege wordenen Streit des Mechanism's und Dinamisms (Organism's oder Chemism's), des Occidentalisms und des Orientalisms in der deutschen Philosophie darum Interesse genommen haben, weil sie das Wesen dieses Streites und seine tiefe Bedeutung ken-

nend, mit Recht entrüstet und empört sind gegen die dumme Gewalt, und Pharaonische Herrschaft jenes Mechanismus, die selber in allen Fächern menschlichen Wissens und Thuns sich usurpirt hat, und selbst Beruf und Muth in sich fühlen, an diesem Kampfe um Tod und Leben Theil zu nehmen. Für andre als solche Leser ist aber diese Schrift freilich nicht, und wenn diese andern, ob sie schon sich als Philosophen von Metier ausgeben, der petite Santé ihres Verstandes sich bewußt, eine Schrift sogleich wieder bei Seite legen werden, welche etwas auf die schwere Kost geht, und darinn manches — für sie — mystische und apokalyptische — vorkömmt, eine Schrift, welche schon überdieß dadurch sich verdächtig macht, daß jene beliebte Gedehntheit, Leichtigkeit und

Seichtigkeit des Vortrags ihr ganz mangelt, und worinn also jene Leser ganz ausser die Klarheit ihres Wasserelements geriethen — so bin ich dieses herzlich zufrieden. Wie meine Absicht nie seyn konnte, das zwar allerdings verständige ihnen verständlich zu machen, so ist auch das Ignorirtbleiben von solchen Lesern, nicht nur zu verschmerzen, sondern höchst wünschenswerth. Ob nun schon diese Schrift keinesweges eigentlich polemischer Art ist, noch seyn will, so konnte ich doch nicht umhin mich in selber bestimmt gegen jene zween Obscurantenpartheien zu erklären, welche zwar als Freunde des Lichts und als Aufklärer passiren wollen, und denn aber doch im Grunde nichts besser, und nur ungleich gefährlicher, als jene dritte Obscurantenparthei (die Bigotte) sind, gegen wel-

che dritte sie ob schon diese so gut als gar nicht mehr vorhanden ist, doch immer noch zu Felde ziehen zu müssen vorgeben. Von diesen Obscuranten will nun die Eine Parthei, welche es mit dem Guten herzlich gut zu meinen vorgiebt, dieses Gute eben durch dasselbe Nicht-wissen oder Unwissenheit fördern, und schüzen, durch welche die andre Parthei das Aufkommen dieses Guten gehindert und gehemmt wissen will. Erstern ist alles Wissen über die fünf Thiersinne hinaus ein Gräuel und leztern Unsinn und Thorheit, und obschon Feinde unter sich, sind doch beede auch Feinde des Lichts, und insofern das Böse mit der Finsterniß im ewigen Bunde steht, fördern sie auch beede dieses Böse und Schlechte. — Uebrigens hat jede dieser zween Obscurantenpartheien ihr eignes

Argumentum ad Hominem, wodurch es sich Anhänger schafft und erhält. Die erste Parthei nämlich fröhnt vorzüglich der Trägheit, die letztere vorzüglich der Liederlichkeit, dem sogenannten freien Lebensgenuß — ein allerdings schönes, aber nicht so leichtes Ziel, falls man darunter das rein menschliche, und nicht ein poetisirtes und selbst korrumpirtes Viehleben verstünde, bei welcher Aufklärung einem die jenes Pariser Haarkräuslers kurz vor der französischen Revolution beifällt, welcher einem Pariser Philosophen sagte: «Sehen Sie mein Herr! ich bin zwar nur ein «dummer Geselle, aber ich habe darum doch «nicht mehr Religion, und bin nicht weniger lie«derlich als ein andrer!» —

Ob endlich schon diese Schrift vorzüglich nur die Naturkunde zum Gegenstand hat, so wünschte ich doch, daß deutsche Theologen auf den in selber mehrmalen angedeuteten Gegensaz zwischen dinamischer Religion und mechanischer (oder Superstition) aufmerksam gemacht würden, und diesen Gegensaz weiter durchführten.

München den 15. März 1809.

Der Verfasser.

I. Ueber

I.

Ueber Kants Deduktion der praktischen Vernunft, und die absolute Blindheit der leztern *).

Kant unterscheidet sorgfältig, zwar nur nach seiner Schulsprache, für das verständige Bewußtseyn, den Doppelaktus der vorgehenden Sinthesis (des Empfangens, sammelnden Auffassens ꝛc.) und der ihr folgenden Analysis (des Wiederentfaltens des geeinten). — Warum verfolgte nun aber dieser Denker nicht diesen innersten Pulsschlag und Odem alles Bewußtseyns auch für jenes Bewußtseyn, welches ihm das vernünftige heißt, und zwar erst im Erkennen, wo die Sinthesis das eigentliche Vernehmen, Hören ꝛc. würde bezeichnet, und dann auch im Handeln, wo dieselbe Sinthesis jene willkührliche Aufschließung oder Oeffnung und Verschließung unser's Gemüths gegen alles gemüthliche Du

*) Diesen Aufsatz schrieb ich, mit Ausnahme einiger Zusätze und des kleinen Anhangs am Ende, vor zwölf Jahren in England, und theilte ihn bei meiner Rückkunft nach Deutschland in Hamburg dem Herrn geheimen Rath v. Jakobi mit. Von allem was schon dort gegen Kant in Deutschland geschrieben worden ist, wußte ich folglich zu jener Zeit noch nichts, und darum findet der Leser in diesem Aufsatze natürlich keine Nachweisung auf dortige, und noch viel minder auf spätere Gegner Kant's, dessen Schulsprache, als dem Leser bekannt, hier vorausgesezt wird.

und Nicht-Ich würde bemerklich gemacht haben, welche als einfachen Gemüthsakt die Sprache des gemeinen oder gemeinsamen Lebens z. B. mit den Worten: Einem Glauben oder Nichtglauben, auf Einen Merken, oder Nichtmerken rc. längst schon bezeichnet hat? — Aber die Vernunft sollte es bei Kant nun einmal nur zum halben (praktischen) Bewußtseyn bringen können, und der allen bisherigen Zeitaltern entgangene große Fund über die Natur dieser Göttin sollte ja eben nur seyn: „daß Ihro Majestät nicht nur wie die Hunde und andere „Säugthiere, in dem Menschen blind geboren wird, sondern auch, wie der gemeinen Sage zu folge der „Maulwurf, lebenslänglich stockblind bleibt!" Auf Humes Veranlassung raisonnirt Herr Kant folgendermaßen:

Erfahrung ist würklich, wie ist sie aber möglich? Erfahrung, findet Kant, ist nur durch sinthetische Urtheile a priori möglich; folglich sind diese als in der würklichen Erfahrung würklich enthalten, auch selbst würklich!

Wie aber sind diese sinthetischen Urtheile a priori möglich?

Diese Frage beantwortet Kant nicht transcendental wie es der Gang der Untersuchung fordert; sondern bloß logisch, indem er zeigt, wie diese Art Urtheile bloß auf Möglichkeit der Erfahrung überhaupt, oder auf Erfahrbarkeit als solche rc. rc. *) gehen.

---

*) Womit aber im Grunde doch das nöthige noch nicht gesagt ist; indem die Spezies der Erfahrung hier nicht in Erwägung kommt, deren wohl mehrere wie konzentrische Kreise so in einander bestehen können, daß ich z. B. alles

Dieser Beantwortung steht aber eine andere entgegen, nämlich folgende:

„Sinthetische Urtheile à priori sind bloß und überall nur durch einen unmittelbar vorgehenden, dem Urtheile selber zum Grunde (Kraftquelle) liegenden, einfachen Aktus der Apperzeption a priori möglich.“

In diesem Aktus besteht nun eigentlich die Sinthesis der Vernunft, von welcher ihre Analysis (das sinthetische Urtheil a priori) eine eben so natürliche Folge ist, als das Ausathmen eine Folge des Einathmens. Analogisch könnte man diesen Vernunftakt den Vernunftsinn *) nennen, aber besser ist es wohl gethan, ihn

---

gewahr werde, was ein anderer, aber in Specie noch mehr d. h. was anders. Ueber diese dinamische Erfahrungs- oder Wahrnehmungs-Einigung, nicht aus Stücken einer und derselben Spezies zur höhern und höchsten Gattungseinheit ist noch wenig bemerkt worden.

*) Christus nennt ihn das Auge, und dringt auf Aufklärung desselben, aber nicht auf mechanische, sondern auf dinamische Läuterung; welche dinamische Aufklärung sich zur gepriesenen und gemeinhin sogenannten verhält, wie die Kraftfülle der reinsten Luft — zum reinen Vacuum! Eben so einleuchtend zeigt sich der Gegensatz einer dinamischen Temperatur unserer Leidenschaften, welche die Religion bezweckt, zu jener mechanischen der gewöhnlichen Moralphilosophen, welche jene Temperatur nicht chemisch, phisiologisch, als wahre Umwandlung der Qualität; sondern lediglich quantitativ, und ohne eines solchen, wie sie in ihrer — Einfalt! meinen, alchemistischen Transmutationsprozesses zu bedürfen, als thunlich, sich und uns glauben machen möchten. Freilich bringen sie es jedoch mit mechanischer Temperatur und Mäßigung auch nicht weiter, als daß sie aus einem wilden, unmäßigen Spitzbuben und Bösewicht höchstens einen gemäßigten machen. Aber hierzu braucht man nun eben keine Philosophen, denn diese Mäßigung, dieses Gesit-

von Logos, Sprache, Hören rc. das Wahrnehmungs-vermögen par exellence zu nennen, welches aber natürlich mit dem Lügevernehmungsvermögen im Menschen zugleich eintritt. So wie sich nun dieses höhere Wahrnehmungsvermögen von seinem niedrigern, so unterscheidet sich auch das so wahrgenommene, oder sich wahrnehmbarmachende, nach der Kantischen Schulsprache, als Vernunftreales von dem, was ihm bloß Verstandesreales ist, oder dem eigentlich animalischvernehmbaren, und Kant hat uns in seiner Kritik der Urtheilskraft durch die Wiedereinführung der ältern und höhern Bedeutung des Wortes: Simbol, selbst Waffen gegen seinen Vernunftidealism, oder Subjektivism, in die Hand gegeben; indem ja eben das Zusammen- und Ineinanderseyn der bloßen Verstandesform und der simbolischen ein ähnliches Ineinanderseyn des Vernunft- und Verstandesrealen in einem und demselben Objekt aussagt. Uebrigens sind auch hier beim Vernunftrealen Stoff und Form nicht etwa mechanisch nebeneinander; sondern, wie dieses der Fall bei allen lebendigen ist, dinamisch ineinander, selbst dort bereits vorhanden und gegenwärtig, wo dem noch ungeübten, und nicht zur völligen Entwiklung gediehenen Organ eine Trennung des Stoffs und der Form statt zu finden scheint; indem, was bestimmte Umrisse lezterem noch nicht darzustellen oder zu sagen vermögen, wenigst in Farbe und Ton (im Qualitativen des Realen) schon hervortritt, und nur darum noch dunkel und unbestimmt durch diese letzern zum Gemüthe spricht, weil

---

tetmachen ohne Sittlichkeit lehrt die sogenannte große Welt, besser und angenehmer als sie.

das Reale einer höhern Region dem Begriffe einer niedrigern nicht faßbar, und von ihm nicht sperrbar (begränz- oder definirbar seyn kann *). — Ob nun aber eine Kritik

---

*) Ein Wesen, was zwar in einer niedrigern Region (engern Kreis oder Lebenszirkel) geboren wird und zum Leben kommt, zugleich aber den Keim zur Geburt in eine andere höher reichende und tiefer gründende Region mit sich bringt, welchen Keim es eben inner jenem äussern Leben sich entwikeln lassen soll, kann bei der nur stufenweise vor sich gehenden Evolution dieses höhern Lebenskeims natürlich seine Gegenwart in dieser höhern Region, und seinen Lebensverkehr mit ihr erst nur dunkel fühlen, bis es endlich nach und nach dieses Verkehrs gewiß wird, und diese Region und sich in ihr schaut, oder klar anerkennt. Diese höhere Region wird also immer der niedrigern erst nur in Farben ohne bestimmte Umrisse, in Tönen ohne bestimmten Wortsinn sich ankünden, so wie man auch in größerer Ferne nur erst den Schall, dann den Ton, und nur erst ganz in der Nähe die artikulirte Stimme eines Redenden vernimmt. Es würde nun aber offenbar Täuschung seyn, wenn ein solches erkennendes Wesen das für sein Subjekt und nur für eine bestimmte Seynsart desselben würkliche, isolirte Hervortreten eines höhern Stoffs ohne seine Form für objektiv bestehend halten, und also aus dem eigenen Unvermögen diesen Stoff (Gefühl, Empfindung rc.) zu bestimmen und zu fassen auf die Nichtrealität der Region selbst, von der jener kommt, einen Schluß machen, oder diesen für sein niedrigeres Begreifungsvermögen allerdings zu subtilen und nicht erhaschbaren Aether (oder Kraftfülle) schlechterdings in seinem für die niedrige Region und für deren gröberen Stoff nur tauglichen Geschirr sperren, und dem Experiment darin unterwerfen wollte, jenem Philosophen in Gulliver's Reisen gleich, welcher die Sonnenstrahlen in den Kurken aufzusammeln das unglückliche Projekt gefaßt hatte. — Man hatte folglich keinen vernünftigen Grund sich über den Charakter der Unbestimmbarkeit und Unfaßlichkeit jener Gefühle und Empfindungen zu verwundern, und die Wahrheit dieser dunkeln aber dessen ungeachtet sehr realen Gefühle in Zweifel zu ziehen, und es müßte nur unnatürlich zugehen, wenn es

der reinen Vernunft, welche obige Beantwortung der von ihr selbst aufgeworfenen Frage vorbeigehend, mit

---

sich bei dieser stufenweisen Evolution eines höhern Lebens inner einem niedrigern, äußern, anders verhielte. Aber warum äussern sich nun diese Gefühle und Empfindungen gegen das eine Gemüth erfreulich, lebenfördernd, und gegen ein anderes peinigend, niederhaltend, drückend, und nicht nur unermeßlich, sondern selbst ungeheuer, schreklich und entsetzlich, von der hier sich einmischenden animalischen Furcht auch ganz abgesehen? — Der Schlüssel zur Erklärung dieses Faktums liegt freilich auch nur wieder in der Natur und innern Oekonomie jener höhern Region selbst. — Sie ist nämlich bipolarisch mit dem jedoch hier besonders merkwürdigen Umstande, daß die beeden Pole, als eigentlich selbst Regionen, nicht nebeneinander, sondern über und ineinander sich einander deckend befinden, und daß also hier das dextrum und sinistrum ein Oben und Unten bezeichnet; folglich der obere Pol A den untern B beherrscht, und wie die Blume aus der finstern Wurzel, oder das Licht aus dem Feuerblitze in und aus leztern beständig hervortritt. Ob nun schon beede Pole an sich keinesweges einander bestreiten, vielmehr einer ohne den andern nicht zur Würklichkeit kommen und bestehen könnte, und obschon nur Ein und dasselbe in beeden diesen Polen sich spaltend und entfaltend offenbart; so widerstreiten sich doch diese beede Pole in ihrer besondern Offenbarung in Ein und demselben dritten, indem der eine sich in diesem bejahend den andern eben hiemit verneint. Hieraus wird es nun aber begreiflich, wie ein Wesen, welches z. B. von Geburt aus zum Eintritt und zur Ausgeburt aus dem niedern Pol B in den höhern Pol A bestimmt ist, und dieser Bestimmung zuwider, die hiezu nöthige Evolution seines Lebens hemmend, und revoluzionistisch verkehrend, den zweiten Pol B in sich fixierend aufgehen ließ, beim Eintritt oder der Näherung des Pols A, Pein, Hemmung, Druck und alle Leiden des oben als nothwendig gezeigten Konflikts fühlen oder inne werden, und warum besonders Furcht und Schrecken diesen Eintritt des Pols A bezeichnen müssen, weil nämlich (wie sich besonders aus einer alten und bewährten Feuertheorie ergiebt) absolut Ein und dasselbe

der bloß logischen sich begnügt, und welche sohin den Ersten Elementarakt der Vernunft weder anerkennt noch benennt, so ganz vernünftig ausfallen konnte, gebe ich jedem Sachkenner zu bedenken.

Es war ein glücklicher Weg, den Kant in seiner Deduktion der praktischen Vernunft zum Gottesbeweis einschlug, indem er Elias folgend, diesen Gott weder im Sturm, noch Erdbeben, noch im wilden Feuer; sondern im stillen Säuseln oder Lispeln des Gewissens suchte; — aber äußerst befremdend und widrig war wenigst mir der Eindruck, den die Eilfertigkeit Kants auf mich machte, mit der er seiner nur kaum begonnenen Analyse des Gemüthsphänomens des Gewissens, sofort mit seinem System wieder den Hals zuschnürt.

Zum Beispiel — Was war näher, und leichter aus dieser Analyse sich ergebend (selbst schon vermuthlich aus dem einfachen Naturgesetz, daß keine Aktion ohne Reaktion und diese insofern nur in Gemeinschaft

---

Göttliche Wesen es ist, was in der obern (Lichtregion) als erfreuliches Licht, und in der untern (Finsterregion) als schreckender Blitz ewig aufgeht! — Es sei mir erlaubt diese Anmerkung mit einer Schilderung des Dichters zu schließen, in welcher der obenbemerkte Vorgang glücklich dargestellt ist.

Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude, mit Gigantenschritt,
Geheimnißvoll, nach Geisterweise
Ein ungeheures Schicksaal tritt.
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt,
Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt, und jede Larve fällt,
Und vor der Wahrheit mächt'gen Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge.

von Wesen ein und derselben Natur statt findet) als daß wir (im Gewissen) das Vernommenseyn oder Vernommenwerden unsers Selbsts, in unserer innersten Lebensthätigkeit, als Willen gebärend oder bestimmend, anerkennen, und gewahr oder ganz eigentlich und mit absoluter Gewißheit inne werden; daß wir hier auf eine uns, in unserer Willensgebärde vernehmende, gegen dieselbe bereits sensible, so wie reagirend sich uns wieder vernehmbar machende Natur, Wesen, Reales ꝛc. agiren; — daß unsre Spontaneität nur von Spontaneität resilirt, und daß wir mit einer Lebensfülle hier zu thun haben, die freilich nicht von aussen, oder transfusionistisch *) sich uns mittheilt; sondern die von

---

*) Die Verbannung alles Transfusionism in der Religion ist für diese eben so folgenreich als in der Physik, denn sie bezeichnet und sagt auch dort wie hier den Gegensatz der dinamischen und der mechanischen Ansicht und Lehre aus. Mit dem Emporkommen dieser leztern mechanischen Ansicht und Behandlung der Religion gieng diese in Superstition über, und nur die von allen Sekten und Kirchen zugleich verschrienen und selbst verhöhnten Mystiker (ich meine vorzüglich die ältern, welche durchaus auch doktrinell waren) haben die dinamische Religionslehre noch erhalten. — Eben die in dem Text hier bemerklich gemachte Nichtunterscheidung eines von mir nicht Begriffenen, und nicht Begreifbaren, dem aber auch ich unbegreifbar und undurchdringbar bin, und was also als ausser mir, und zwar als Du wahrgenommen wird — von jenem von mir nicht begreifbaren, was aber mich durch und durch begreift, und was ich also freylich nie in jene Sphäre des Du herunter, und ausser mich bringen kann, liegt dem neuern moralischen Idealism zu Grund. — Aber schon in dem unwillkührlichen Gefühl der Furcht und Ehrfurcht, welches in der Stimme des Gewissens den Menschen erfaßt, und vor welcher alle Windbeutelei der Ichheit verstummt, ist die dunkle Anerkenntniß jenes Unterschiedes gegeben.

innen heraus sich aufthuend und aufgehend sich uns kund giebt — Ein Wesen, das bereits Platon so schön (im Alcibiades) mit einem Auge andeutet, in dem allein unsre eignes (Geistes-) Auge sich spiegelnd sehen, und sich selbst bewußtseyn könne — Eine Natur endlich, die sich ipso facto meinem Gemüth als Gemüth, meinem Willen, als Willen kund thut — warum, sage ich, geht Kant diesem Vernunftfactum wie ers selbst nennt, nicht näher und ernsthafter zu Leibe, und macht mit dem hier nichts sagenden Worte: praktische Vernunft, eine Art Nebel, in der selbst das Bedürfniß einer klärern Anerkennung dieses Realen nicht nur nicht mehr helle und dringend bleibt, sondern als ob es thörichter Fürwiz und phantastische Gespensterseherei wäre, für immer, und a priori zurükgewiesen wird. Warum giebt er uns hier dem frostigen moralischen Idealism Preis, und verwandelt «dieses kräftige lebendige Wort», das in uns gepflanzt, unsere Seelen — seelig und frei — oder elend macht, je nachdem wir ihm in die Hand oder zuwider arbeiten — in einen nichtigen Lufthauch? —

Kants Versuch das moralische Prinzip auf eine Verstandesformel zu bringen, hat mit der Newtonischen Gravitationstheorie viel ähnliches. — Allerdings ist bei den Aeusserungen der Schwere ein solches Gesetz bemerklich, und bei der Analyse jener Aeusserungen kömmt auch diese Form vor, aber der Physiker glaube ja nicht, daß die Analysis hiemit schon erschöpft und vollendet sey, und ob er schon diese Form im Verstande abgesondert betrachten mag, so kann und soll er doch nicht, beschlossen in ihr, und verschlossen, also jeder fernern Belehrung unfähig und unzugangbar, mit

dieser Formel ans Experiment treten. Daß nämlich Eine und Eine gewisse (für sich wahrnehmbare, erfahrbare und indemonstrable) Gemüthsäusserung oder vielmehr Aeusserung in meinem Gemüthe eine Aeusserung einer spezifischen Naturkraft (Gewissens) sey, das werde ich jederzeit eben so unmittelbar inne, als ich die mir innwohnende Schwere in meinem Stehen und Gehen inne werde, und nur aus ihrer unmittelbaren Vernehmung (z. B. im Gefühl des Sollens) als einer unmittelbaren kräftigen, mit meiner eigenen Bewegungskraft im lebendigen Rapport sich befindenden Gegenwart bringe ich alles Urtheil, Bewegung ꝛc. zu Stande. — Ich sehe mich aber hier nicht erst nach einer Verstandesformel um, selbst nachdem ich eine solche mir abstrahirt haben würde, sondern ich würde auch diese nicht mehr für die richtige anerkennen, falls das jeden Augenblick mir gegenwärtige Experiment meines Gemüthes, mich nicht vom Eintritt des Sollens, und damit der vorhandenen Gewissenskraft überzeugte. Eben so genau, eben so unmittelbar (und indemonstrabel) apperzipire ich aber ein einzelnes gegenwärtiges Uebel- oder Wohlbefinden, was unmittelbar aus meinem innern Verhalten (Willensbestimmung oder Gesinnung) hervorgeht, und unterscheide es als sui generis und sui juris, nämlich als Affektion eines andern Lebens von jenem Uebel- oder Wohlbefinden, das ausser mir, in Lage, Glück ꝛc. gegründet ist, und mir also nur zufällt; mit andern Worten: Gottseeligkeit (oder Unseeligkeit) von Glükseeligkeit oder Unglükseeligkeit; — denn unter erstern Worte verstand man von je eigentliche moralische Glükseeligkeit als eine eigene Art Seeligkeit oder Wohlbefindens, die eben

so unläugbar jedem bekannt, als indemonstrabel, nach einer allerdingsverständlichen und experimentirbaren Regel des Wohl- oder Uebelverhaltens sich einstellt, und geht. — Ausser diesen und ähnlichen Bemerkungen, deren genauere Auseinandersetzung weit führen würde, lag aber Kant bei seiner Analyse des Phänomens des Gewissens noch eine Beobachtung sehr nahe, die sich dem aufmerksamen Leser seiner Schrift wohl von selbst aufdrängt, die aber Kant gleichfalls unbenützt und unbeachtet liegen läßt. Sie ist folgende: da es nämlich gewiß ist, daß die Aeusserung dieses Gewissens nur auf die Gesinnung als innerste That des Gemüths an sich selbst geht, und nicht auf ihr äusseres, auf ihre Folgen, Vorgang, und ihren zeitlichen Verband, und daß z. B. meinem Gewissen jede That gleich gegenwärtig ist, sie mag vor 50 Jahren oder so eben in diesem Augenblicke von mir vollbracht worden seyn; so ergiebt sich ja unmittelbar hieraus, daß das sogenannte moralische (gute und böse) Leben oder Lebendige sich überall als nichtzeitliches, d. i. als ewiges Leben oder Lebendiges kund giebt; indem es überall nur auf Gegenwart sieht, würkt und geht, sohin auf etwas, was zwar überall, wie das Zentrum inner jedem und allen Peripheriepunkten, inner dem Zeitlichen, aber nirgend in dem Zeitlichen selbst, vorhanden ist *). Denn in der

---

*) Hier gilt darum recht eigentlich, was der Dichter sagt:

Willt du immer weiter (in der Zeit) schweifen
Sieh das Wahre liegt so nah
Lerne dieses nur ergreifen,
Wahres ist ja immer da!

Zeit selbst ist bekanntlich kein Präsens, sondern nur Vergangenheit und Zukunft, und was sich als zeitfrei (spontan) durch die That beurkundet, das beurkundet sich hiemit als inner, über, ausser der Zeit, als nichtzeitlich d. h. als ewig und wahrhaft seyend. Die hier noch sehr wichtige, aber freilich von keinem der gewöhnlichen Philosophen saisirte Bemerkung und Unterscheidung ist übrigens noch folgende: daß wahrhaft zeitfrei nur jenes Leben seyn kann, welches über der Zeit sich befindet, daß aber auch ein Leben möglich ist, welches zwar gleichfalls nicht eigentlich mehr in der Zeit, und folglich in so fern ausser ihr lebt, aber noch selbst unter ihr sich befindet, und welches Leben so hier im höchsten Grade unfrei (comprimirt) sich befinden muß. — Was es aber mit diesem Seyn und Leben über oder unter der Zeit eigentlich für eine Bewandniß habe, davon können wir nur bei dem im hohen Grade Rechtschaffnen und im hohen Grade Lasterhaften Auskunft einholen.

Eigentlich ist jene Aeusserung des Gewissens im engsten Sinne, welche Kant als moralisches Gesetz nur allein beachtet, immer nur negativ, vorwerfend, billigend und verwerfend *). Das Gesetz (im Sollen) sagt mir nämlich, daß meine Willenskraft (Charakter) in ihrer dermaligen Aeusserung sich als böse zeigt. — Aber

*) Später hat bekanntlich Reinhold das moralische Gesetz als uneigennützigen Trieb bezeichnet, und hiemit dem Forscher der moralischen Natur eine ungleich fruchtbarere Bahn nach der positiven Seite jener hin eröfnet, welche die religiöse ist. Aber diese Bahn blieb so gut wie unbetreten. —

dieses Gesetz giebt mir **hiemit** weder gute Kraft, Gesinnung, (Trieb) noch nimmt sie mir den bösen, ob sie gleich, wenigst implicite, die Pflicht aufstellt, mich nach Zu- und Anneigung (Aufnahme, Sinthesis) guter, dem Gesetze zuformbarer Willenskräfte oder gleichsam Stoff's *) sohin auch nach Abhaltung der sich aufdrängenden, und Ausscheidung und Tilgung der schon in mir aufgegangenen bösen Triebe, d. h. nach Heilungs- Rettungs- und Vorbauungsmitteln umzusehen, und falls solche etwa vorhanden, selbst nur wahrscheinlich, und nicht positiv unmöglich (quod dubitas, ne feceris) wären, mit ihnen fleissig, und gewissenhaft zu experimentiren. Manchmal scheint es nun wirklich, daß Kant, indem er nur die negative Seite des moralischen Gesetzes oder Imperativ's beachtete, eine freiwillig gute Willensäusserung, und wobei das moralische Gesetz als Gewissen gar nicht reagirt, nicht einmal eine moralisch gute That hätte nennen mögen. Denn die Billigung des Gesetzes ist doch auch hier keineswegs

---

*) Guter Stoff heißt hier assimmilirbarer dem guten Willen, und Leben, so wie böser nicht assimmilirbarer, mit und aus dem sich nichts gesetzliches thun läßt; in dem der moralische Künstler sein Idealbild nicht darzustellen vermag. Nur die Religion hat durchaus diesen physiologischen Standpunkt für das innere oder moralische Leben sich erhalten, sie spricht auch für dieses Leben von nährender Speise, und von vergiftender zehrender, von der jene die nährende, diese die zehrende Glut unterhalten soll, und die gewöhnliche Philosophie hat der Religion doch diesen physiologischen Gesichtspunkt noch nie ablernen können, indem sie entweder über das Leben fliegend in das metaphysische Leere greift, oder unter selbes fallend in dem Tode des Mechanism gefangen bleibt.

die Kraft, das Primum mobile meines Willens, so wenig als der Thürhüter, der mich ungestört ins Haus gehen läßt, mich in selbes hineinträgt. Liberaler und aufschlußgebender als die Kantische Ansicht des moralischen Gesetzes zeigt sich in dieser Hinsicht unläugbar jene eines alten Dialektikers in den Worten «Regiert Euch aber der Geist (des Gesetzes), so seyd ihr nicht unter dem Gesetz» denn offenbar ist nur jener frei, selbst vom Zwange des Gesetzes oder Gewissens, der in dessen Geist lebt, und das Hervortreten dieses Gesetzes und Gewissens bezeichnet, und begleitet eben nur den Zustand der Entgeistung des Gemüths, und dessen Entfernung von seinem rechten und gesunden Leben.

Das moralische Gesetz, und, insofern dessen Erkenntniß auch die ganze Moral seyn soll (in welcher Beschränkung der Erkenntniß wie man sagt, ja eben ihre so sublime und hochgerühmte Reinheit besteht) alle Moral, ist sohin und eigentlich als moralische Selbsterkenntniß die moralische Unglükseeligkeitslehre. — Wo ist nun aber die moralische Glükseeligkeitslehre, d. i. die Anweisung mir dieses moralische Unglük meines Nichtwollens des Sollens, und als Folge hievon, des Seyns unter dem Zwange des Gewissens oder des moralischen Gesetzes, und des Nichtseyns oder Nichtlebens in dem Geiste des leztern, vom Herz zu schaffen? — wo Religion?

Das im Gemüth sich äussernde: Sollen nöthigt mir freilich das Geständniß ab, daß ich es auch könnte, wenn ich nur wollte! Denn ohne dieses Bewußtseyn würde ich auch das Sollen nicht zugestehend anerkennen. — Aber eben so klar ist das Be-

wußtseyn: daß ich es nicht will, daß ich ein anderes will — dieses anders und andres Wollen soll ich nun (inwiefern ich abermal will) durch Innehalten, Niederhalten eigenen Willens — was so leicht als das — Odeminnhalten oder der Selbstmord seyn soll — verläugnen. Nun hat diese Verläugnung eines zwar würklichen, aber meiner innern bessern Natur wiederstreitenden, sohin kranken und monströsen Lebens gegen ein besseres, gesundes, nicht minder würkliches und als solches sich beurkundendes Leben, allerdings keinen Widerspruch in sich, indem die Selbstverläugnung in dem einen Leben durch die Selbstbejahung im andern in ein und demselben Lebendigen ihr Complement erhält. Dagegen scheint es aber doch eine nicht nur sich widersprechende, sondern einer Ironie ähnlich sehende Zumuthung an ein lebendiges verständiges Wesen zu seyn, daß dieses sein würkliches Leben, von dem es allein wisse, zwar aufgeben soll, wobei ihm jedoch unverholen wird, daß es dabei und damit sich auch nicht die geringste Hoffnung zu machen hat, von der Würklichkeit eines andern Lebens, dessen Bejahung ja doch in jener Verneinung schon jedesmal gefordert wird, ja auch die geringste Kunde und Zeugniß oder Wissenschaft einholen zu können, und daß ihm zur Bekräftigung jener Bejahung überall nichts bleibt, als eigener Gedanke, oder eigene Einbildung. Konsequenter und der Natur des Menschen gemäß beobachtet dagegen die Religion hier gerade das umgekehrte Verfahren, und mit der Bejahung und Bekräftigung eines andern und bessern Lebens anhebend, gründet sie ihre Aufforderung zur Verneinung des entgegengesetzten Lebens durchaus nur auf jene, giebt aber dem Menschen zugleich

auch die Zusicherung, daß er im Fortschritt der Evolution jenes bessern Lebens, welche mit der Involution des schlechtern gleichen Schritt hält, von der Realität dieses andern Lebens auch klarere Ueberzeugung und selbst Einsicht in die Oekonomie desselben erlangen wird: und wenn sie auch in Hinsicht des leztern den Menschen jenseits des Grabes verweiset; so ist dieses nicht so zu verstehen, als ob sie von einem Nichtgegenwärtigen ab, auf ein bloß Zukünftiges verwiese; sondern vielmehr so, daß die zwar beständige und alleinige Gegenwart des innern moralischen Lebens nur übrig bleibt, wenn und nachdem das selbes noch jezt verhüllende, und in seiner vollen Offenbarung hindernde Gewölke des dermaligen Zeitlebens vorüber gegangen seyn wird.

Nach dieser Ansicht der Selbstverläugnung, welche Moralphilosophie und Religion von uns fordern, behaupte ich nun ungescheut und unverhalten, daß ich jeden Akt der sogenannten philosophischen Selbstverläugnung, welcher der Bejahung eines entgegengesetzten Lebens überall und ganz entbehren zu können vorgiebt, für Affektation und Charlatanerie halte *), und daß der Mensch auf diese Weise zwar eine einzelne Aeusserung seines Willenscharakters niederzuhalten diesen selbst

*) In jenen entscheidenden Momenten, wo der Mensch der Stimme folgt: summum crede nefas animam praeferre pudori, ac propter vitam vivendi perdere causas — ist es auch allemal die bessere Theorie, die klare, wenn schon nur momentan im Gemüth bestehende Anerkenntniß, der Realität dieses höhern Lebens, als Causa des niedrigern schamlosen, welche über die schlechte Theorie die Oberhand gewinnt. —

elbst aber nicht zu reformiren oder zu ändern vermag.

Nun kommt es ja aber hier nicht, wie Kant ganz richtig bemerkt, auf eine (mechanische) Abgewöhnung eines bösen Habitus *) (ein Selbstdressiren, oder wie man sagt, auf bloße Sitten); sondern auf eine dinamische oder Radikalkur des Willenscharakters an. Und das moralische Gesetz, (was auch die Teufel vernehmen, und zittern) fodert schlechterdings, daß ich das Gute freiwillig, natürlich und wie mir angeboren thun soll; aber freilich bringe ich aus der Analyse dieser Foderung ihre Solution nicht heraus und zu Stande — das allerschärfste, das allerhellste Nachdenken über den Text «daß ich ein herzlicher Schurke bin» mag wohl dazu dienen, mich zu einem recht verschmitzten, recht vernünftigen und gescheuten, konsequenten, heuchelnden, oder aber auch recht kecken, frechen, aufrichtigen Schurken zu bilden, aber zum guten Menschen wirds mich wohl nimmer machen **). Weswegen denn die

*) Nur nachdem das Prinzip einer Krankheit einmal gehoben ist, kann der noch übrig gebliebne Habitus derselben dem System abgewöhnt werden. Wenn nun aber die Arzneikunde allmählich einzusehen begonnen hat, daß jenes Prinzip der Krankheit eines Lebendigen selbst nur ein Leben, und Lebendiges seyn kann; so hätte der Moralphilosoph schon früher bei seinen Untersuchungen über die Natur des Bösen zu einer ähnlichen Einsicht gelangen und die generationem aequivocam jenes unmoralischen Bandwurms in der Menschheit sich begreiflich machen können, und eben nur weil er diese Einsicht nicht erlangte blieb er so weit hinter der Religion zurük, anstatt ihr, wie er wähnt, voraus geeilt zu seyn.

**) Im ersten Jahrgang der Horen findet sich ein Aufsatz worin eine ganz neue Erfindung, nämlich die angekün-

neuern Herrn Moralphilosophen mir es nicht verargen mögen, wenn ich ihnen offenherzig gestehe, daß es mir sehr lächerlich däucht, wenn ich die Aufhellung, Aufklärung oder Formelbestimmung des moralischen Gesetzes als das Einzige was der Menschheit Noth thue, von ihnen anpreisen höre, und daß mir dabei jener weise Schulmeister in Sinn kömmt, der seinen Knaben im Teiche, die da hineinfielen und nach Hülfe — nach einer Hand vom Ufer! schreien und zappeln, eine gründliche Lektion über den «Imperativ des im Troknenseyns» vorliest — und dann noch Schulmeister, die voll, d. h. trunken von Zeitgeist selber den trüben Zeitstrom mit hinabschwimmen! —

In den christlichen (und allen damit mehr oder minder verbundnen ältern wie neuern) traditis wird die verlangte dinamische und radikale Veränderlichkeit meines verdorbnen Willensgrundes auf so eine Art angedeutet, daß in der Natur (im erfahrbaren System) eine positive Anstalt, (ein Lebenstechnizism höherer Ordnung nach Kants Sprache) vorhanden sey, von welcher in allgemeiner Geschichte Notiz gegeben wird; aber auch in Fragmenten, deren «questio-

---

digt wird, daß das Denken einer Leidenschaft uns sofort von selber befreie! — denn, sagt der Verfasser ganz tiefsinnig, was ich denke, ist mir Objekt, also schon ausser mir ꝛc. ꝛc. — Es wäre zu wünschen, daß es sich in Wahrheit auch so verhielte, und daß das Denken würklich diese Wunderkraft besäße. — Ich frage nun hier, wer von beeden, der Philosoph der sich fest einbildet, er könne sich die Maliziosität aus seinem Charakter herausdenken, und das alte Mütterchen, das sich solche durch gewisse Gebete herauszubeten glaubt — wer von beeden hat den wahrscheinlichern, vernünftigern Glauben oder Aberglauben?

nable shape» indessen mehr als zureicht, um die Anwendung auf moralische Privat- und Geheimgeschichte eigenen Gemüths und Lebens zu machen. — Die Besserung oder das Gesundwerden wird hier (wie alle Lebensaffektion) an gewisse sehr einfache und unbedenkliche Funktionen (Handlungen) bedungen *) — re-

---

*) Diese sind: ora et labora. — Da nun Kant vom ersten überall in einem so wunderlichen Tone spricht, daß man nur zu deutlich sieht, daß er wohl Superstition, aber nicht Religion, diese bloß als Naturanlage betrachtet, kennt; so finde ich, besonders der Furchtsamen wegen, für räthlich, einiges hier über das Krasse zu sagen, womit Kant, Gebet und Religion behandelte, oder vielmehr mißhandelte. Die Spontaneität der Persönlichkeit läßt es schon vermuthen, daß selbe zu ihrer moralischen Belebung oder Wiederbelebung auch selbstthätig mitwürken müsse. Ich nehme aber das Wort Belebung hier im eigentlichen, und nicht etwa bloß metaphorischen Sinn, wie Kant in seiner Religion inner den Gränzen der bloßen Vernunft zweite Auflage S. 302. zweite Anmerk. — des Menschen Geist muß nehmen (athmen) wenn er empfangen soll, und er bestimmt sich in so fern jede Einwürkung durch Bestimmung seiner Empfänglichkeit oder Rezeptivität, wie denn auch das neugeborne Kind schon saugen kann. — Aber freilich kann er auch nicht nehmen, wenn nichts da ist, was giebt und geben will, und wenn man ihn etwa damit trösten will, daß, obgleich weder ausser noch inner (über) ihn was anders als eben Nichts ist, er doch nur getrost aus sich selbst schöpfen soll, so muß man ihn erst auch von ganzem Herzen glauben machen, daß er in sich selbst (nicht inner sich selbst) bereits alles habe, welches so viel heist, als, man muß ihn glauben machen «daß Er selbst Gott, und kein solcher inner oder über ihm sey» — man muß ihn folglich erst zum Idealisten oder selbsttrunknen Narren gemacht, und seine Vernunftbegriffe so weit gereinigt haben, bis sie auch vollkommen leer geworden sind, oder wenigst mit nichts als dem Winde des Egoismus angefüllt, ehe man ihm, wie Kant gethan,

liqua natura intus transigit. — Wenn es mir nun hierbei wahrhaft besser wird oder geht, in meinem

---

alle moralische Hülfe gegen ein selbstverschuldetes moralisches Bedürfniß (freilich sodann konsequent) abspricht. — Wenn nun des Menschen wie immer erstorbene Willensfähigkeit sich überall zuerst als Wunsch (desir) als gleichsam ein Punctum saliens in ihm äussert, so würkt er allerdings auf sein belebendes Prinzip (die göttliche Natur) indem er diesen Wunsch als Geist des Gebets sorgfältig, als Gemüthsaffekt auf alle Weise bei Leben erhält, und wie die heilige Flamme der Vesta unterhält, und nur in so fern würde man ihm sein Gebet als superstitiöses Fetischmachen ausdeuten können, insofern er dumm und einfältig genug wäre zu wähnen, daß seine äußere Wortbildung hiebei ihn mit dem Vater der Geister in Verkehr setzte. Für jeden andern Menschen, als einen solchen, ist also obige Idee nicht nur nicht gewagt (wie es am a. O. S. 297 heist) sondern allerdings mit der Vernunft vereinbar, weil hier eben der bestmöglichste Gebrauch unsrer Kräfte um uns jener ergänzenden Hülfe und belebenden Einflusses empfänglich und diesen sohin würklich (physisch im ältern physiologischen Sinne) zu machen, gemacht wird, und der Mensch hier in seinem eigenen erhabenen Charakter, als Naturam adjuvans, und lezter (d. h. seiner Natur oder Gott) dienend würkt, indem er das erste Erzeugniß der leztern, jenen himmlischen Lebenskeim in sich pflegt. — Folglich wird kein Mensch, der einen lebendigen Gott und dessen lebendiges Verkehr mit seinem eigenen lebendigen Gemüth glaubt, und der sich nicht mit bloßem mechanischen Erkennen der Formel seines Gesetzes, ohne in den Geist derselben einzudringen, oder in ihn erhoben zu seyn, begnügt, sich jene S. 302 u. f. f. angezeigte mauvaise honte abhalten lassen, aufrichtig zu gestehen, daß ihm jener Wunsch als Keim alles Gebets von seiner moralischen Natur selbst abgenöthigt sey, und daß er die wissentliche Nichtbefriedigung dieses Lebensbedürfnisses jedesmal seinem moralischen Leben schädlich befunden, u. s. w. — Er wird sich also des Gebetes (als einer Verstandesschwachheit) so wenig zu schämen brauchen, als er sich jedes andern wahren Gemüthsaffekts zu schämen braucht, und noch weniger

moralischen Geschäfte, so mag das Wie? immer ein Geheimniß mir noch bleiben, so wie das Wie ich durch Athmen und Essen lebe ein Geheimniß mir bleibt! Ja! sey's auch ein Arkanum, wenn's nur hilft. — Die Krankheit (das Deficit) ist einmal da und gewiß, und was beweisen alle Quacksalber und Betrüger (Pfaffen und Superstition) anders, als daß sie gewiß ist — was aber beweisen sie alle — gegen Arzt, und Arznei und Arzneikunde!

So lange nun, also diese Herren uns über Theorie und Praxis unserer Willensreformirung nichts probateres zu geben vermögen, als was wir in ältern Schriften und Ueberlieferungen *) bereits besitzen, so lange

---

wird er's für nöthig finden, sich bei dem Philosophen (der denn doch auch nur ein armer Sünder und Schelm ist, wie er) über die Befriedigung oder Nichtbefriedigung dieses in ihm lebendig wordenen Bedürfnisses erst anzufragen. Und sollte leztern etwa die Einfachheit des Mittels bedenklich scheinen, oder die Unbegreiflichkeit seiner Würkungsweise (welche freilich bei aller Willenskausalität dieselbe ist, deren Magie eben Magie bleibt) ihn vom Gebrauche abhalten; so möchte er nach demselben Raisonnement nur das Athmen einstellen, an welche eben so einfache, und in ihrer Würkung mystische und unbegreifliche Funktion die Natur die Erhaltung des animalischen Lebens bedungen hat. — Endlich aber kann bei jenem, der die Natur des menschlichen Gemüthes kennend, wohl weiß, daß jedes Sich öffnen des leztern schon im Affekt der gemeinen Liebe unaufhaltbar bis zur Andacht und Adoration übergeht, nicht davon die Rede seyn, ob der Mensch überhaupt Andacht und Religion haben und üben soll, sondern nur davon, ob der Mensch mit dieser seiner Andacht und Religion sich gegen den lebendigen, unsichtbaren allsehenden Gott im Himmel, oder gegen das große Thier auf Erde wenden soll!

*) Es ist um so mehr Pflicht des Philosophen, sich über diese tradita keinen Leichtsinn, Vorurtheil oder Nachläßig-

würden sie besser thun, nach andern Geschäften sich umzusehen, und ehrliche Leute in ihrem Geschäfte mit blindem Lermen nicht unnüz zu stören.

Kant hat bekanntlich in seiner Schrift über den ewigen Frieden gezeigt, wie und warum der Krieg zwar immer dauern müsse, er hat ihm aber doch einen würdigen Gegenstand (die Befehdung der Kriegslusti-

---

keit zu erlauben, da sich bekanntlich seit der Politisirung des Christianismus der durchdringende und inkoerzible, keiner geistlichen noch weltlichen Macht ergreif- oder faßbare Geist desselben, längst aus allen politisch sanktionirten Lehrmeinungen, Sekten rc. verlohren hat, und gleichsam dieser Formen spottend, hie und da, d. h. überall im Incognito sein stilles kräftiges Wesen forttreibt. Ich meines Theils sah von je, die christlichen tradita, und einige andere mit ihnen verwandte, als schäzbare Bruchstüke einer uralten Experimentalphilosophie an, die wir als solche durch eigenes Experiment nicht nur prüfen; sondern den innern hier angedeuteten fortgehenden großen Lebens- und Naturprozeß, so viel an uns ist, auch fördern sollen. Und in diesem Gesichtspunkte sehe ich die dermalige (mit der französischen Revolution begonnene) völlige Wiedertrennung der christlichen Religion von politischen Verfassungen (deren monströse Coalition mit Konstantins Zeiten recht eigentlich anfieng) als ein Bedürfniß der Religion selbst an, so wie mir im Gegentheil jedes Beginnen anekelt, das hier Untergegangene und Gestorbene wieder ins Leben rufen zu wollen, und z. B. selbst in katholischen Ländern, wo ohnedieß die Toleranz schon lange in Indifferentism gegen alle Religion ausgeartet ist, die alte Fehde zwischen Katholizism und Protestantism wo möglich wieder anfachen zu wollen, indem man hiezu etwa leztern als den Heiland, wie den Propheten Samuel im Schlafrock wieder ins Leben rufen möchte. —

gen, wiederrechtlichen Regierungsverfassungen) angewiesen. Mit dem unschuldigen Krieg der Spekulation hat er es aber wie es scheint, nicht so gut gemeint, und er verwies leztern geradewegs zum ewigen Frieden — auf den Kirchhof, indem er nämlich herausgefunden zu haben glaubte, daß der Streit hier ganz nichtig und um Nichts geführt werde. Sein großes Friedensprojekt hatte indeß so wenig Erfolg, als jedes andere politische, und indeß der Friedensstifter lange schon selbst in die Region des Friedens gewichen ist, dauert der Streit noch wie vor, fort. In der That wäre es auch schlimm, wenn es anders, und wenn dieser Streit auf solche Weise beendet worden wäre. Denn das Leben soll sich sein Recht auf keine Weise nehmen und abdisputiren lassen; nun ist es aber allerdings eines seiner köstlichsten Rechte, daß es bei einer gewissen Stuffe seiner Evolution, auch *sehe!* Wenn nun der Viehgeist und das Viehleben im Menschen sieht, wenn selbst sein teuflisches Leben auf seine Art immer scharfsichtiger wird, wie es kräftiger in ihm wurzelt, warum sollte denn eben das göttliche d. i. wahrhaft menschliche Leben im Menschen allein von Natur blind seyn, und warum sollte bei ihm allein das Gesetz nicht statt finden, daß es bei frühern Stuffen seiner Evolution zwar nur noch dunkel *fühlt*, bei einer gewissen höhern oder weitern Stuffe derselben aber auch klar und helle *sieht?* Dieses Sehenkönnen dem moralischen Leben streitig machen, weil man etwa selbst noch auf einer tiefern Stuffe seiner Evolution stehend, nichts sieht, ist Vermessenheit; und diese Blindheit zum System und zur philosophischen Glaubenslehre machen wollen, heist einen *Obscurantism* gründen wollen,

der für die Pflege dieses Lebens (für Moral und Religion) allerdings von gefährlichem Einfluß seyn würde *). — Auch wäre ja diese uns angeboren seyn sollende und nie und nimmer hebbare Blindheit unsers höhern Erkenntnißvermögens ein noch ärgerer, und schlimmerer Widerspruch oder Grundlüge unserer Natur, als selbst jenes radikale Böse, das Kant in ihr zwar aufdekt, zugleich aber selbes als völlig und ewig unheilbar mit dürren Worten gleich am Anfange seiner Religionslehre erklärt, des schönen in demselben Buche angeführten Spruchs vergessend: Sanabilibus aegrotamur malis, nosque in rectum genitos, si sanari velimus, natura adjuvat, so wie der eben so schönen Definizion eines menschenfreundlichen Gottes des atheistischen Plinius: Deus est mortalis, juvans mortalem, wogegen das Kantische: lex est res surda, et inexorabilis einen schneidenden Kontrast macht. —

*) Bekanntlich hat sich dieser wahre Obscurantism zu allen Zeiten als einen Erleuchter, und Aufklärer des menschlichen Erkenntnißvermögens angekündigt, und er glaubt z. B. jezt nur das Wort: Mystik nennen zu dürfen um alles Forschen der Spekulation über die 5 Thiersinne hinaus sofort zurükweisen zu können; aber diese Arroganz reizte verständige und rüstige Gemüther, welche Freunde des wahren Lichtes waren, auch zu jeder Zeit nur um so mehr ihm die Larve vom Gesichte zu ziehen, und seinen wahren Charakter eigner Ignoranz und zugleich wahrhaft pfaffenmäßiger Intoleranz alles bessern und höhern Wissens, zu entdecken.

II.

Beyträge zur Elementar-Phisiologie *).

En effet, si la Nature élémentaire nous est nuisible, c'est lorsque nous nous laissons asservir par elle, et non lorsque nons en *pénètrons* les *vertus*. En un mot, ignorer la Nature, c'est ramper devant elle c'est se subordonner à elle et rester livré à son cours ténébreux; la connoître, c'est la vaincre, et s'élèver au dessus d'elle.

Tableau naturel.

Ein Körper (materielle Substanz, Raum-Individuum, oder für sich bewegliche Raumerfüllung **))

---

*) Diese Beyträge erschienen zuerst in Hamburg 1797.

**) S. Kants Metaph. Anfangsgründe der Naturw. Dinamik 5 Erkl. — Ich sage: Raumerfüllung, und nicht Punkt. Die Punkte sind als Elemente (Einzelnheiten) der Raumerfüllung nicht selbstständige Einheiten, und man kann ihnen also auch nie (etwa in der dinamischen Konstrukzion stättiger Raumerfülltheit) abgesonderte Beweglichkeit zuschreiben. Nur zwischen Flächen findet Zurüktreibung statt, und nur als umschliessend einzelne Raumerfüllungen äussert sich diese Zurüktreibung als bewegende Kraft eines für sich Beweglichen gegen ein anderes. Auch ist fremde (äussre) Berührung von Selbstberührung (Kontiguität von Kontinuität) überall wohl zu unterscheiden, und nicht auf eine und dieselbe Weise zu konstruiren. Ich stelle übrigens hier einen Begriff des Elements auf, der, obgleich der älteste, manchem doch neu scheinen dürfte, weil man in neuern Zei-

heist schwer, wenn er in Verhältniß eines andern (oder des zum Maaße genommenen Moments eigner

---

ten selten von ihm Gebrauch machte, obschon die Phisiologie des äussern Sinnes so wenig seiner entbehren kann, als die des Innern (Psychologie). Auf ihn weiset die Kant'sche Definizion: In Composito Substantiali quemadmodum Analysis non terminatur, nisi parte, quae non est Totum, h. e. *simplici*, ita synthesis non nisi Toto, quod non est pars, i. e. *mundo* (worunter hier jede kleine Welt bis zur Einen großen verstanden werden kann), das Merkmal des Elements: quod non est Totum, meint hier nichts anders, als daß es nicht vollständig (nicht vollendet und für sich selbstständig) ist, was auch die Platonische Definizion sagt: Totum est cui nulla pars deest. Ein Element ist also in der Erfahrung weder isolirt darstellbar noch einzeln verständlich, so wie überhaupt in der Antithesis (Analysis) jedes Einzelne Glied des Sistems (als Ganzheit, Einheit) ohne das andere weder im Gemüth verständlich noch in der äussern Anschauung beständlich ist. Die Chemiker weisen uns darum keineswegs die Elemente der Körper, indem sie von der Reihe natürlicher und künstlicher Metamorphosen derselben uns einzelne Glieder (selbst meist Körper) ausheben, obschon jedes flüssige (in einem andern Sinn), als das Element des in und aus ihm sich bildenden Körpers betrachtet werden kann, insofern nämlich die Grundkräfte (Elemente) so wie sie in ihrer Verbindungsweise als flüssiges erscheinen, gleichsam nur auf der ersten Stuffe der Verkörperung stehen (was sie denn auch besonders zur Alimentation bereits gebildeter Körper befähigt). — Hr. Kant war auch hier der erste, der auf dem neueingeschlagenen dinamischen Wege, das in jedem Körper als für sich vollendeter Raumerfüllung gegebne und geeinte Vielerlei einzelner Grundkräfte zu zerlegen (dinamisch zu scheiden) anfieng, um so der Lösung des großen Problems: einer dinamischen Konstrukzion des Körpergebildes, sich nähern zu können. Er hatte nun zwar die Konstrukzion selber nicht vollendet, denn sie läßt sich mit zwei Grundkräften nicht vollenden, und ich werde in einem folgenden Stück dieser Beyträge einen Versuch zeigen, wie sie mit einer dritten zu Stande zu bringen ist, auf deren Vorhandenseyn schon

Kraftanstrengung) schwerer in Bewegung zu bringen und schwerer von einer schon an ihm vorhandenen Be=

---

die dreifache Dimension der vollendeten Raumerfüllung leitet, so wie auch physische Betrachtungen zu ihr führen (wie z. B. Hr. Prof. Gren drei Grundkräfte aufstellt). Von den merkwürdigen Folgen, die sich mir aus dieser Körperkonstrukzion darbieten, will ich hier vorläufig nur auf zween deuten. Erstens erscheinen diese drei Kräfte als drei jeder vollendeten Raumerfülltheit gleichsam innwohnende Natur=Seelen, deren jede bei günstigen Umständen zur herrschenden werden kann, und sich sodann in Figur und Gebärde (bildend oder bewegend) äussert. Hierbei verschwindet nun die eine oder andere Grundkraft, indem sie in der Art ihrer Aeussetung oder nur im Grade, wechselt, und täuscht den Beobachter in dieser ihrer Latenz oder Heteronomie auf mancherlei Weise. — Zweytens geben diese Kräfte nur gezwungen und mit innerm Widerstreite («wie die Natur manch widerwärt'ge Kraft — verbindend zwingt und streitend Körper schaft«) eine Sinthesis, die sohin den Keim der Verwesung in sich tragend, sich selber oder frei gelassen, nicht in Form und Einheit besteht, sondern in Unform (Chaos — Nicht=Einheit) zergeht. Diese Korruptibilität alles Körperstoffs erscheint nur darum nicht deutlicher, weil ihr eine entgegengesetzte positive Naturanstalt überall Einhalt thut, um eben aus Unform wieder Form und zwar verjüngt hervorzubringen, wodurch den der in die erste Stuffe der Verkörperung zurükgetretne Stoff (der zerflossene Körper) als Aliment oder Saamenhülle eines andern dient. Man bedarf also hier nicht minder, als zur Erklärung der Gemüths=Einheit eines Einenden Prinzips a priori (des Maaßes. S. Eduard Allwill's Briefsammlung S. 310 rc.) weil der Stoff auch hier ausserdem weder Bestandheit noch bestimmte (spezifische und individuelle) Form, darzustellen vermögend ist. Daher die Alten einen Körper bedeutend mit einem Dreiecke und in dessen Mitte befindlichen Punkt abbildeten, welches Simbol sich aber auch allgemein für jede einzelne in sich bestehende Natur brauchen läst, deren Konstrukzion in keinem andern als dem Progressus von Thesis, Antithesis (oder Analysis) und Sinthesis fortgeht. — Natürlich erhält die Chemie (in ihrem

wegung ab, und zu einer andern oder zur relativen Ruhe mit andern Körpern zu bringen ist: diese Bewegung mag nun eine sogenannte todte oder passive (eigentlich ganz heteronome) wie in Schub, Zug, mitgetheiltem Druck ꝛc. oder sie mag eine freye (aktive, autonome) seyn, wie in Wurf, Schwung, Fall ꝛc. der leichte Körper ist im Gegentheil eben so leicht in Bewegung, als von ihr ab zur Ruhe oder jeden andern zu bringen, und man weiß, daß diese Verschiedenheit mechanischer Kapazität sich weder auf Volum noch auf irgend eine andere einzelne Beschaffenheit der verschiedenen Naturkörper bringen läßt, sondern an jedem derselben verschieden und nur durchs jedesmalige Experiment bestimmbar ist. Der Ausdruck

---

ganzen Umfange als Stoffbildungslehre) hiemit teleologische Maximen und Hrn. Kants Vorschlag (S. Kritik der Urtheilskraft S. 320.) wird also schon hier zur Pflicht. Dem bloß maschinistisch erklärenden Phisiker scheinen derlei dinamische Nachforschungen freilich entbehrliche Spekulazionen, wo nicht gar Schwärmereien. Ihn fechten sie auch nicht an, denn sie heben gerade da an, wo Er aufhört. Dafür entgeht er ihnen aber auch nur durch eine Art Taschenspielerei, indem er, um das Vielerlei der Kraftäussrung jedes Einzelnen Körpergebildes (Ein Vielerlei das in ihm ineinander vorhanden ist) nicht deduziren zu müssen, uns diesen Körper so sehr klein macht, daß wir ihn nicht mehr einzeln zu sehen vermögen, und also mit einbilden und glauben uns behelfen müssen. So z. B. erklärt das Newtonsche Emanationssistem das Licht und Sehen dadurch, daß es uns solches mit verschlossnem und resignirten Augsinn im finstern (als Anprall discreter Körperchen) d. h. mit der Hand greifen lehrt. — Man pflegt sich überhaupt in der Philosophie die Erklärung bisweilen damit zu erleichtern, daß man alles Unerklärliche vor der Hand wegräumt oder positiv ignorirt, und dieses positive Nichtwissen könnte man auch die Kunst nennen, alles Wissen zu nichte zu machen.

und Begriff spezifische Kapazität erscheint hier um so passender, theils weil er vor der Hand nur das Faktum frei von aller Theorie sichert, theils weil die Erfahrung lehrt, daß ein und derselbe Körper (inner der Reihe seiner möglichen Veränderungen, die nur für seine Dauer als unum, totum, Individuum Phaenomenon nicht lethal sind) so wie er z. B. nur einer bestimmten Umbildung fähig ist, er auch nur ein (caeteris paribus) seiner spezifischen Natur (Stoff) entsprechendes endliches Quantum von Bewegung in sich hervorzubringen oder zu gründen vermag *). Denn was die mitgetheilte (passive, heteronome) Bewegung betrift, so weiß man, daß ein minimum von Kraft gar keinen mechanischen Effekt hervorbringt (ohne darum effektlos zu seyn) und daß über ein gewisses maximum hinaus der Körper gleichsam geweckt, in freie (autonome) Bewegung geräth. In dieser leztern enteilt aber der leichter bewegliche Körper (der von geringerer mechanischer Kapazität oder gleichsam größerer Reizbarkeit) gerade um so früher der seine eigne Kraft erregenden Ursache, je geringer sein Fassungsmoment ist, so wie das genau bei der Temperaturvertheilung statt findet; und aller über sein Fassungsmoment gehender Kraftstimulus geht auch an ihm mechanisch verloren. Dies gilt für den Fall eben so wohl, als für jede andre freie Bewegung, denn auch hier findet ein maximum statt, oder ein Akme der beschleunigten innern Kraftanhäufung, ob man schon a priori und a posteriori manchmal gerade das Gegentheil erwiesen zu haben vermeinte.

*) S. Hrn. Kants Gedanken von der wahren Schäzung lebendiger Kräfte. Kleine Schriften. Linz. 1795.

Nach dieser Ansicht begreift man aber auch leicht, warum ein Körper der z. B. mit dem Erdkörper (mittelbar oder unmittelbar) in Berührung (Kontiguität) und relative Ruhe *) gelangt ist, der Aufhebung jener (dem eigentlichen Aufheben) sowohl als letzterer (in horizontalem Verschieben) und zwar mit verhältnißmäßigem Grade von Kraft sich widersetzt: (Eigentlich würde der Widerstand im ersten unbemerkbaren Anfangsmoment des Aufhebens und Verschiebens gleich groß seyn) denn da dieser Körper als mechanische Einheit auch nur einer einzigen Strebung oder Bewegung auf einmal fähig ist, so

*) Jedes Einzelne materielle (räumliche) Sistem äussert auf jedes andre mit ihm in Gemeinschaft und Wechselwürkung gerathne, eine eigne Assimilazionskraft (Veränlichung) innrer Zeit-Einheit, welche von aussen als relative Ruhe (Einheit der Bewegung oder des Strebens) erscheint. Das mechanische Gesetz des Gleichgewichts muß also auf seinen innern dinamischen Grund, der Tendenz zur Einung innerer Energie (gleichsam zum Unisono wenn gleich noch nicht zur wahren innern Harmonie) reduzirt werden. Hiemit erhält der Begriff der Bewegung, als ein positives Ablösen von innerer Gemeinschaft der relativen Ruhe, eine fruchtbarere Bedeutung, als die ist, die man ihm als bloß mechanisch (als Ortsveränderung, oder Aenderung äusserer Verhältnisse ꝛc.) giebt. Hierzu gelangt man aber noch auf einem andern Wege, nämlich durch Betrachtung der innern individuellen Einheit der Energie der Schwere, auf der als ihrem wahren Grunde die Weltwage ruht, und die unaufhörlich bestrebt ist, dem regel- und formlosen Egoism expansiver Kräfte (Fliehkräfte) Maaß und Ziel zu setzen, und sie (polizeygemäß) gleichsam in Einförmigkeit zwingend zu erhalten, und zusammen zu halten, (als Zwangs-Gesez) wenn sie auch nicht sich zur Einmüthigkeit (dinamische Einheit) verstehen könnten oder möchten. Denn auch hier gilt das: Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.

kann er nicht horizontal sich vor sich bewegen, ohne daß erst die Schwerstrebung in ihm (momentan) aufgehoben (gleichsam umgelenkt) würde, die sich denn auch während der Latenz als Widerstand äussern muß, und die gewöhnliche Vorstellungsweise, als hätte die Schwere bei der horizontalen Bewegung keinen Einfluß ꝛc. ist sohin unzulässig. Im bloßen Schub kömmt nun die Schwerstrebung im nächstfolgenden Momente gleich wieder (aber nicht mit der ersten vereint *) und also schon verdoppelt wie beim Aufheben) in einem andern Punkte zum Vorschein, und ein Zwischenzustand des Schwebens des Körpers (also nicht Drückens unter sich) ist hier nicht bemerkbar, was im Gegentheil bei freier Bewegung, wo der Körper sich eine Weile selber fortträgt, der Fall ist. Natürlich kann nun eine Grundkraft, die sich hier als eine Bewegung veranlassende weiset, so wie jede andre auf ähnliche Weise einen mechanischen Effekt im Körper hervorbringende, nur im Verhältniß seiner spezifischen Kapazität sich äussern, und jene Berufung auf einen Indifferentism des (unbelebten) Körpers gegen Ruhe und Bewegung in alle

---

*) Die Anhäufung der einzelnen Elemente (des Strebens) zu einer bemerklichen Einheit lebendiger (mechanisch sich äussernder) Kraft, geschieht also hier, wie in der Sinthesis die das Bewußtseyn zu Stande bringt (S. Kant Kritik der R. V.) nur durch Behalten (Nichtverlieren, stete Reprodukzion) des bereits Aufgefasten. — Wie sich dort im Innern Sinne eine Bewußtseyns-Einheit ablöset, so löset sich hier eine Raumerfüllungs-Einheit (einzelner Körper) durch eigne Bewegung, im äussern Sinne ab, und die nicht zugleich, nicht auf einmal Befaßbarkeit zweier Raumerfüllungen (die Bewegung) weiset eben die objektive innre (Zeit) Zweiheit. —

Zeiten und Richtungen, wie ihn der bekannte Newton'sche Satz in sich schließt, hat in der Natur keinen Grund, ob er schon nur als eine vermeinte Anwendung des Satzes des zureichenden Grundes sich Eingang verschafte *). Man begieng aber hiebei noch überdieß den Fehler, den Saz den Grundes (Inhärenz) mit dem der Ursache im engern Sinne (Dependenz) folglich auch Autonomie mit Heteronomie zu verwechseln **), und gerieth

*) So z. B. definirt zwar die Bewegung selbst Kant als eine stettige Zustandsändrung, und findet dann doch, daß ein Körper, der einmal in Ruhe ist, um in Ruhe zu bleiben eben so wenig neue (eigne) Kraft hiezu bedarf, als ein einmal in Bewegung begriffner, indem ja jene (Kraft) nur zur Aendrung des Zustands, und nicht zum Beharren in derselben Bewegung, erforderlich sey. — Das Wahre an der Sache ist indeß hier dieses: Jedes Bewegende ist insofern inner und über dem bewegten, wie die Seele (das beseelende) inner und über seinem Organ; Jenes (z. B. die Schwerkraft) trägt, dieses wird getragen — Wie aber überall, so ist auch hier Spontaneität und Rezeptivität nicht trennbar, und der Geist, das Würkende ohne seinem Leib ist auch hier so gut Gespenst, und der bloße Leib (die Materie, als reine Passivität oder Inerzie) so gut ein methaphysischer Leichnam, als dieses überall der Fall ist. In sofern übrigens Bewegen ein Würken ist, und das würkende, begeistende in dem Würken nichts anstrebt, als das worin und wodurch es würkt, sich gleich zu machen, sich in ihm zu spiegeln, mit ihm zu signiren, so vermag es auch nur zu ruhen in und dadurch daß es bewegt — Bewegung der Peripherie ist mit Ruhe des Zentrums, Hemmung der Bewegung in der Peripherie mit Unruhe des Zentrums Eins.

**) Die Befugniß der weitern Ausdehnung dieser Begriffe, als zwei Würkungsweisen, deren jede endliche Ursache (Natur) fähig ist, wird sich in der Folge noch weisen. Autonomie und Heterononie findet sich oft in ein und derselben Ursache (Natur als Einheit in Vielheit bestehend) zugleich und

rieth hier, wie überall in der Naturkunde, dabei auf Transsfusionism und Maschinistische Erklärungen. Hievon giebt die Kritik der Vernunft den hellsten Beweiß, indem sie eben nur durch eine sorgfältige, gleichsam Seele und Leib scheidende Sonderung jener beiden Grundsätze veranlast werden konnte; da es sich nämlich wieß, daß man die Handlungen der Spontaneität als Eines Lebendigen par exellence, als für sich bestehende, abgesonderte Gemüths-Einheit vindizirt, nicht als Etwas dem lebenden Gemüth von außen infundirtes, mitgetheiltes (gleich mitgetheilter passiver Bewegungen) zu betrachten habe (dem Satze gemäß: accidentia (praedicata) non migrant e substantiis in substantias) sondern als im Gemüth selber entsprungen, und nur auf Veranlassung von Reizen sich äussernd. Ein ähnliches Verfahren findet man in den: Gedanken von der Schätzung lebendiger Kräfte, auf Bewegung angewandt *).

---

und sodann im Einverständnisse oder Widerstreit: wie z. B. im Menschen (Ich) wenn der Wille (eigentliches Verursachen) mit dem Begehren (Verursachtwerden) die freie Liebe mit dem Trieb, einstimmig, oder wenn sie im Widerstreite sind. Sagt man nun daß Freiheit (oder Nichtfreiheit) des Menschen ein Geheimniß sey, so kann man nur den innern Verkehr der Naturkräfte hiebei meinen, der uns überall Geheimniß ist und seyn muß, nicht aber das zu beobachtende und zu versuchende (experimentirbare) Verfahren, wovon der Mensch als Folge (und zwar Natürliche im Allgemeinsten Sinne des Worts) jene Freiheit oder Nichtfreiheit, in sich und andern, gedeihen oder umkommen sieht.

*) Zur Erläuterung setze ich hier eine merkwürdige Stelle aus einer andern ältern Kantischen Schrift her (Versuch den Begriff der negativen Grössen in die Weltweißheit einzuführen, von 1763): «Es steckt etwas Grosses und wie

Diese Vermengung des Gesetzes der Inhärenz mit dem der Dependenz und die völlige Aussferachtlassung erster, ist freylich in jenen Naturerscheinungen um so verzeihlicher, wo die Thätigkeit des Grundes ganz Heteronomie (Leiden — leidenschaftlich ist*), und kein be-

mich dünkt, sehr Richtiges in dem Gedanken des Hrn. von Leibnitz, die Seele befasset das ganze Universum mit ihrer Vorstellungskraft, obgleich nur ein unendlich kleiner Theil dieser Vorstellungen klar ist. In der That müssen alle Arten von Begriffen nur auf der innern Thätigkeit unsers Geistes, als auf ihrem Grunde beruhen. Aeussere Dinge können wohl die Bedingung enthalten, unter welcher sie sich auf eine oder andre Art hervorthun, aber nicht die Kraft sie würklich hervorzubringen. Die Denkkraft des Gemüths muß Realgründe zu ihnen allen enthalten, so viel ihrer natürlicherweise in ihr entspringen sollen, und die Erscheinungen der entstehenden und vergehenden Kenntnisse (aller Farbenwechsel und Umgestaltung des sich in Leid und Freud inner sich bewegenden Proteus (Gemüths, selber) sind allem Ansehn nach nur der Einstimmung oder Entgegensetzung aller dieser Thätigkeit beizumessen.» — Was aber hier von der Denkkraft als Gemüths-Einheit Bildenden und Erneuernden Prinzip gesagt wird, gilt allgemein von allen Prinzipien der Sinthesis Eines Mannigfaltigen, ihre Spontaneität und Einheit mag sich im Phänomen so beschränkt und relativ wie möglich weisen. In der Phisiologie und Pathologie kam man in neuern Zeiten in dem Verhältnisse wieder zu dieser Beurtheilungsweise zurück (die auch schon Stahl wählte) als eine mehrere Vertrautheit mit den Lebensphänomenen die Maschinistischen - hydraulischen Sisteme (die ärgsten und abgeschmacktesten aller Mechanischen Schwärmereien) verdrängte, und es ist wirklich hohe Zeit, einen Versuch auch in der Elementarphisik und Chemie zu wagen, und dem Transfusionism überall den Abschied zu geben.

*) Hier wird Heteronomie im engern und eigentlichern Sinne genommen, nämlich als Einfluß (Beimischung) fremder, heterogener, mit der Natur des Dinges selber unvereinbarer Kräfte, deren Daseyn sich also in ihm durch Ent-

merklicher Ueberschuß (im Quantum oder Quale) freier, von aussen unbestimmter Kaussalität sich weiset, wie dies

---

stellung (denaturé) — durch Krankheit, Korruption oder Unreinheit (denn Reinheit einer Natur als Mannigfaltiges ist Einheit) weisen muß. Hiebei kann also auch die Autonomie nicht so gedeutet werden, als ob das Einzelne Wesen (z. B. Ich) gar keiner Natur diente, d. h. kein Innres Prinzip Sein Selbst als Sein Gesetz anerkennte, folglich im eigentlichsten Sinn des Worte Sich selbst Gesetz wäre. — Vielmehr verhält sich das Ich zu seiner Innern Natur (natura naturans, die übrigens für selbes in einem unzugangbaren Lichte wohnt, und ihm immer nur Seine (des Ich's, eigne Gestalt (Ideal des Ichs) weiset) als Flächenkraft, und dieses Ich (der Mensch oder Jedes Vernünftige Wesen) kann sich gegen äussre Natur nur dann und insofern als selbstständig (autonom) weisen, als es seiner Innern Natur (als dem Rechtmäßigen Herrn) mit Treue dient, d. h. durch Befriedigung jedes sich vernembarmachenden Bedürfnisses dieser Natur (die wie jedes Leben auf Entwicklung und Offenbarung strebt) und durch Wegräumung und Meidung aller Hindernisse 2c. ihrer mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit (Religiosität im ältesten Sinne des Worts) pflegt, wie man des Feuers auf dem Altare oder der organischen Flamme an einem köstlichen exotischen Gewächse pflegt. — Diese Flamme, dieser Trieb, Instinkt, Imperativ, Regulatives Prinzip, Ideal 2c. 2c. ist auch nicht die natura naturans selber (denn diese ist das Ich par exellence das nie Du werden kann) sondern nur ihr unmittelbarstes Produkt (Offenbarung), und als solches kann man das Ideal als Treiber und Leiter alles Lebendigen, das Erstgeborne vor aller Kreatur nennen. Das helle Anerkenntniß dieses Ideals (seine vernommene Gegenwart im Gemüthe) ist der Natura naturata das Pfand und Zeichen des Friedebundes mit der Natura naturans, so wie im Gegentheil 2c. — so wie dem Landmann das Sonnenbild am Himmel Seegen und Gedeihen seiner Arbeit zusichert. Wäre nun der Landmann im Stande seine Atmosphäre sich selber aufzuhellen oder zu trüben, so würde die Vorschrift für ihn seyn: suche oder strebe stets das Sonnenbild über dir sichtbar

z. B. der Fall bei aller passiven (Maschinen) Bewegung, und bei jenem passiven Denken oder passiven Wollen (dem Gedacht- oder Gewolltwerden) ist. Wo aber auch nur ein minimum eigner von aussen unbestimmter Kaussalität (als Uebeischuß der heteronomen) zum Vorschein kömmt (z. B. in jeder bemerklichen Zwischenzeit und Zwischenhandlung zwischen Einwürkung und Effekt oder Rückwürkung, welche leztere sich sodann nicht mehr als blosse Last fühlbar macht) da tritt auch ein neuer Realgrund, eine objektive innere einzelne Zeitquelle hervor, und eben nur dieses Ablösen der Erscheinung im innern Sinn macht mit der entsprechenden Ablösung im Aeussern, die Befassung beider Art Anschauungen in Einen Begriff oder Gegenstand möglich. — Dieser Saz kann hier nur beiläufig erläutert werden.

Der Begriff der Kraft kömmt überall nur durch eine Sinthesis eines Mannigfaltigen des äussern und innern Sinnes, (Extension und Intension) zu Stande, und weiset sich sohin als ein Janus bifrons. Hiebei ist das Reale, der Grund und Träger oder Leiter stets nur Gefühl *) also Etwas was auch der innre Sinn

---

zu erhalten. — Die Anwendung ist leicht, und giebt eine natürliche Erklärung: wie Wahrheit als blosses Streben nach Erkenntniß, bessert. — Erhalte deinen Sinn rein, reliqua Natura intus transigit.

*) S. Fichte über den Begriff der Wissenschaftslehre. Vorrede S. IV. Anmerk. — Leibniz hieß die Kraft der Körper aliquid praeter extensionem, immo extensione prius. Hrn. Kant Unterscheidung der innern Anschauung von der Apperzeption des Selbstbewustseyns wird durch das Bedürfniß des Ich's (Menschen) an die Hand gegeben, bei allen seinen Vernunfthandlungen seinen Standpunkt ausser dem Aeussern und

vernimmt, und der Antagonism des wechselnden Eintritts desselben x im Innern und des Austritts (Ver-

---

Innern Sinne, mit andern Worten, ausser *Leib* und *Seele* — *im Geist* zu nehmen — und giebt also diesen von den Alten gebrauchten Worten (als Elementen des Menschen) ihren bestimmten Sinn wieder. Bei der Erscheinung des *Leibes* im äussern, und der Seele im innern Sinne fällt einem natürlich die Struktur aller organischen Wesen bei, die von aussen Gefäß, von innen ein zirkulirend flüssiges ist, so wie der unsichtbare, allgegenwärtige, allbelebende Einfluß der Luft gleichsam auf das dritte Prinzip weiset. — Ich bemerke hier, daß der Mensch als das Individuum (Person) auch hier das Zentrum zum Dreiecke vorstellt, und daß ich also jene drei Grundkräfte oder Elemente meiner Substanz, inner mir deutlich unterscheide, und zwar durch eine besondre *Orientirung*, die Plato bereits angedeutet, und deren die Psychologie noch durch besonders vorzunehmende Betrachtungen habhaft werden muß. Diese Unterscheidung ist um so leichter in jenen Fällen, wo jene Grundkräfte nicht einstimmig agiren, in welchem Falle das Ich in jener unvermeidlichen (halb willkührlichen halb unwillkührlichen) Grundoperazion alles lebendigen, dem Odem oder Pulsschlag wechselnder Analysis (Entfaltung, Ausbreitung) und Sinthesis (Sammlung) Sein Selbst — sich gehemmt, weil inner sich uneins fühlt. Der Einzelne leibhaftige Mensch ist als Einheit so gut ein (dinamisch) komponirtes Wesen, als Jedes Einzelne in der Natur (z. B. Jeder Körper) Ein Mannigfaltiges ist, und die Elemente des Menschen können so wenig selber wieder Menschen seyn (anthropomorphistisch gedacht werden) als die Elemente des Körpers selber wieder als Körper hipostasirt werden können. — Hier haben wir also ein Mannigfaltiges des Gefühls oder *Stoffs* im Gemüth, was a priori genannt werden muß, weil ja in und von diesem dreifachen Gefühle das Ich als Individuum selber lebt und webt, und Jenes Leztere sezt, nicht von ihm (dem Ich) gesezt wird, obschon die Willkühr der Person sich in wechselseitiger Versezung und Unterordnung dieser 3 Kräfte oder Vermögen und des von ihnen dargebotnen Realen wei-

schwindens) aus dem äussern Sinn (so wie v. v.) ist bekannt. Hätte man auf die Verschiedenheit des Verfahrens bei Konstrukzionen in äusserer und innerer Anschauung überall mehr reflektirt, so würde man auch in der Erklärung mancher Naturerscheinungen weiter gekommen seyn; wovon ich als Beispiel nur das Verfahren der Analysis und Sinthesis, des Sonderns und Einens, in beiden Sinnarten, wähle.

---

set. Wobei ihr eine gewisse Form vorgeschrieben ist, daß sie z.B. in der successiven Aufnahme (Durchgehen) derselben von dem Geist (der Vernunft) sich zuerst bestimmen lasse rc. — Da Hr. Kant bereits Gefühl und Empfindung als zwei besondere Arten Sensazionen unterschied, so könnte man in der Anthropologie Jenes dreifache Grundgefühl des Gemüths damit andeuten, daß der Mensch den Geist vernimmt, den Leib empfindet, und die Seele fühlt. Wie schon bemerkt entsprechen ihnen in der Erscheinung, Luft, Wasser, und Blut. Principien aller Art künden sich übrigens im Gemüthe bei ihrem ersten Eintitt (Empfängniß) durch ein Kraftgefühl sui generis an, was auch hernach bei ihrer fortdauernder Gegenwart als das wahre Vernunft-Reale (Stoff — Geist) der Vernunftform als Quelle dient (so wie dem Vernehmenden als Leiter bei aller Konstrukzion mit und aus jenen Prinzipien) und ohne welchen Geist, die Form und Regel ein leerer (nicht etwa reiner) Gedanke ist. Wollte man also (wie Kant dieses bisweilen zu verstehen giebt und würklich stillschweigend thut) Gefühlen überhaupt, als ja nur zweideutigen Zeugen der Wahrheit, Thor und Riegel verschliessen. so hiesse dieses (wie Kant bei einer andern Gelegenheit sich ausdrückt) das Athmen darum aufgeben wollen, weil man ja mitunter unreine Luft einathmen könnte; und mit Recht würde einer Philosophie, die sich damit vornehm dünkte, daß sie mit Verabschiedung alles Vernunftstoffs, sich mit blossen Formen behelfen zu können, vorgebe, bei solcher Armuth und Blösse an allen Lebensmitteln, dieser ihr Stolz als wahrer Bettelstolz gedeutet werden. —

Was z. B. in der äussern Anschauung durch blosse Addizion und Subtrakzion (mechanisch) geschieht, das geschieht in innerer dinamisch durch Multiplikazion und Exponenziation, und Division und Wurzelausziehen. Folglich ist es auch kein Wunder, wenn der Maschinistisch erklärende Phisiker mit seiner todten Arithmetik, mit seinem blossen mechanischen Neben- und Zu- und Voneinander, es weder der Natur, noch dem dinamisch konstruirenden Naturforscher mit ihrer lebendigen (dinamischen) Arithmetik (ihrem In- und Auseinander), wovon Jene bloß der Schatten ist — je gleich thun kann. Eben so fast man auch nur den Schatten Jenes Grossen Grundsatzes: vis conjuncta fortior, vis separata debilior, wenn man bei Konstrukzionen der äussern Anschauung stehen bleibt, oder was noch schlimmer ist, sie auf den innern Sinn übertragend, die Natur beider unkenntlich macht. Jene Einung der Kräfte, wovon dieser Satz spricht, kömmt nämlich bloß durch Gliedrung, d. h. durch eine sistematische Vertheilung der einzelnen Funkzionen (eine division of labour) zu stande; wovon, wie ich in der Folge zeigen werde, die Einung der Elementarkräfte in Bildung eines einzelnen Körpers, bereits das erste und nächste Beispiel giebt. Da nun Gliederung nur aus Einem Prinzip (sistematisch) möglich ist, da ferner das hiezu erforderliche Durchgehen eines Vielerlei nicht im äussern Sinne (im Raum, per Juxta positionem) sondern nur im Innern (in der Zeit-Einheit per Intus susceptionem) statt finden oder geschehen kann, so bürgt uns erstres für die Vernünftigkeit der Natur als Bildnerin (ihre Vernembarkeit) so wie leztres für Ein unserm Innern Sinnenstoff ana-

loses Innre in jedem Körpergebilde *). Der todte Mechanism wird übrigens nicht wenig durch einen unbestimmten und uneigentlichen Gebrauch der Worte: Objektiv und Subjektiv, begünstigt, indem man nicht selten jede Anschauung des äussern Sinnes ausschliessend objektiv und jede des innern subjektiv nennt, und also den Charakter des Nichträumlichen (Ausserräumlichen) oder Innern wohl gar darin sezt, daß alles, was nicht ausser mir im Raume gegenwärtig sey, nur in mir (als Individuum) vorhanden seyn könne. — Nun ist

---

*) So wie übrigens die systematische Vertheilung (Vereinzlung) der Funkzionen (Arbeiten) zunimmt, so wächst auch die Einheit. Ein Saz, der in der vergleichenden Phisiologie von grosser Anwendung ist, und z. B. das grössere Lebensmoment sogenannter vollkommnerer Thiere (und Nazionen) mit ihrer Vulnerabilitätszunahme erklärt. Auf die Flächenkräfte angewandt gab mir obiger Saz, ein Gesez für selbe, und zugleich die Erklärung des bisher unerklärten; wie nämlich die Bindung und Entbindung solches ungeheuren Quantums von Kräften (wie in der Gasbindung und Entbindung) möglich sey. Da nämlich die kompressive Gewalt des umgebenden Mediums (oder überhaupt des berührenden Aeussern) im Verhältniß der (Aussen) Fläche, die ihr entgegenwürkende expansive aber im Verhältniß eigner Berührung (des kubischen Gehalts) würkt, so muß eine relative Vergrösserung äusserer Berührung (die bei Zerkleinung statt findet) nothwendig ein Uebergewicht der compressiven (oder überhaupt äussern) Gewalt, so wie ihr Gegentheil (bei der Anhäufug und Stättigkeitszunahme) der expansiven (oder überhaupt innern) geben. Die als Folge sich ergebende Konstrukzion der Erstarrung behalte ich mir zu einer andern Gelegenheit vor, und bemerke nur noch, daß sich dieser Gedanke dem tiefahnenden Baco wie in der Ferne wieß, als er das Wesen des Starren in eine Iuxta positio Corporis alieni sezte.

aber alle Räumliche Anschauung als solche so gut in mir (als vorstellend) als alle Innre Anschauung, in jener unterscheide ich aber so gut, meinen Körper von andern Körpern, durch den Antagonism des Subjektiven und Objektiven wechselseitiger Bestimmung, als ich in in innerer Anschauung das von mir selbst gesezte Reale (z. B. Kraftgefühl) von jedem mir in demselben meinen innern Sinn entgegengesezten Realen, unterscheide. — Die äussere Anschauung ist aber (wie auch das Wort: Aeusserung zu verstehen giebt) so wenig für sich selbstständig, daß sie vielmehr überall nur als Gränze zwischen zweien Innern statt findet. So z. B. erscheint mir von meinem eignen Körper die Innre Raumerfüllung nirgend als solche, so lange er völlig gesund, d. h. völlig frei leitendes (durchsichtiges) Medium oder Organ der innern Anschauung ist. Sobald aber die Kontinuität dieser innern Anschauung irgendwo gehemmt, und unterbrochen ist, sobald also ein Stück desselben für meine innre Anschauung die Leitungsfähigkeit verliert, sich trübt oder verfinstert, so tritt auch mit dieser neuen Begränzung des Innern Sinns alsobald eine Räumliche Anschauung und Orientirung, und an der Gränzfläche ein äusserer Sinn ein *). So wie nun aber das Innre im Räumlichen

---

*) Der äussre Sinn tritt nämlich da ein, wo der innre begränzt und reflektirt wird gleichsam als Brandung des leztern. Daher die Sensibilität an beiden Flächen der Wunde, und ihre Folge die Entzündung, beiläufig wie an den beiden Flächen eines getrennten Körperindividuums beide Elektrizitäten sich weisen. — Eben so sezen wir den sogenannten Siz der Seele bei jeder Funkzion dahin, wo der Widerstand (Heterogeneität) sich zentrirt ꝛc. und es lassen

Sinne hier nur als die Sphäre (Territorium) der spürbaren virtuellen Gegenwart des wahrhaft Innern (Ausserräumlichen) von diesem leztern unterschieden, und Jenes auf dieses nur bezogen (gedeutet) wird, so behaupte ich, müsse man für jeden einzelnen Körper eine ähnliche Unterscheidung gelten lassen, ehe man noch über die besondre Beschaffenheit dieses Allgegenwärtigen Innern oder Ausser-Räumlichen (was uns in Jedem Punkte des Raumes als Gränze desselben, und also Endung, entgegen steht *))

---

sich hieraus auch über die Frage: wie weit eine willkührliche Bewegung innrer Organe möglich sey? Erläuterungen folgern.

*) Diese Punkte mögen nun wieder unter sich sistematische (gegliederte) und selbstständige Gemeinschaft zeigen, und in einem (gemeinschaftlichen) Punkte als Zentrum gleichsam repräsentirt seyn, wie im vollendeten Körper, oder dies mag der Fall nicht seyn wie im flüssigen. Uebrigens hat die Ausserachtlassung des spezifischen Unterschieds des Geraden und Nichtgeraden den Mathematikern von je her bei ihren physischen Konstruktionen im Wege gestanden. S. Magikon S. 348 und Hr. Fichte a. a. O. S. 42. Anm. Die gerade Richtung ist Autonomie, die nichtgerade, Heteronomie der Energie. Aller Reiz der Materie als Stofffülle, erklärt sich hieraus, so wie die Euthanasie der Spontaneität, wenn sie jenem Reize unterliegt. — Eine Euthanasie, die mit dem Zerfliessen des Stoffes viel Aehnliches hat (nämlich insofern auch leztres durch ein Nachlassen der Exerzion der Energie jedes einzelnen Kraft-Punktes zu einem gemeinschaftlichen Zentrum (als Einheit) hin, geschieht) und sie ist würklich im Menschen als ein Ueberhandnehmen des Stoffs (des flüssigen) über Form, entweder durch mehrere Regsamkeit jenes, oder durch Uebermaaß (die sich durch Sekrezion weiset) durch Erschlaffung der Ge-

besondre Vermuthungen wagt, oder über bereits gewagte (z. B. den Hylozoism) entscheidet. — Mit andern Worten: Eine Raum-Einheit (Räumlich Individuum) qualifizirt sich als solche bloß durch die ihr als einem Vielerlei Aussereinander entsprechende (und solches bewürkende, vindizirende) Einheit Ineinander.

Wir betrachteten bisher den Körper als vollendete, voll und in sich selbstständige Raumerfülltheit, oder Individuum, für sich, und wir müssen ihn nun in Relazion mit andern betrachten, um das Natur-Wunder des Entstehens (Hervorgebrachtwerdens) Erhaltens und Verschwindens einzelner (gewürkter) Individuen von und im Einen würkenden Individuum, hier als gleichsam an seinen Grundäusserungen zu betrachten. — Ein starrer Körper bewege sich z. B. mit mässiger Geschwindigkeit inner einem flüssigen (weichen, d. i. weichendem) so wird lezter ihm nur ein minimum vom Widerstand = o entgegenzusezen vermögen. Dringt nun aber Erster schneller vor, so widersteht der vorhin weichende nicht bemerkliche Körper, als solcher, d. h. als momentan sich bildende Einheit (Ein Räumlich Mechanisches Du, oder Individuum) und nun wird nur ein neues Uebermaaß von Kraft diese neu sich äussernde aus und in dem flüssigen gleichsam hervorgetretene Relative und Oertliche Unbeweglichkeit, wieder

---

bärde rc. auf mehr als eine Weise bemerkbar. — Eine weitere Ausführung dieses Gedankens werde ich in einem folgenden Stüke zur Erklärung des sich Ballens des Flüssigen, und des Eckichten und Kantichten des Starren geben.

zu tilgen oder wegzuräumen vermögen. Hier ruft also das Ich das Du gleichsam hervor, und die Objektive Einheit (Individuum) ist nur in Bezug und für die Subjektive vorhanden. — Auf ähnliche Weise kann auch eine Einzeln inner einem stehenden flüssigen gebildete (geballte) Welle ein momentanes Entstehen ähnlicher Gebilde veranlassen, diese mögen nun so ephemerisch als möglich im Flüssigen bestehen, und dieses giebt denn zu einer dinamischen Konstrukzion eines motus intestinus gleich einem Pulsiren durch wechselweise von einzelnen Stellen aus vorgehende Kontrakzion und Expansion des Flüssigen Anlaß, ohne daß man zu Atomistischen Fikzionen von präexistirenden und bleibend fortdauernden discreten Körperchen (von bestimmter Grösse, Figur ꝛc.) seine Zuflucht zu nehmen, d. h. ohne daß man dem Flüssigen seine Flüssigkeit und Stättigkeit gleichsam ins Angesicht abzuläugnen brauchte. In Ermanglung solcher oder ähnlicher Prinzipien der Konstrukzion geräth auch, wie bekannt, der Mathematiker in unüberwindliche Schwürigkeiten, wenn er die überall in der Natur sich so deutlich als spezifisch eignes Phänomen auszeichnende fortschreitende Bewegung inner einem ruhenden Körper, durch eine Bewegung des oder der Körper, d. h. gerade durch ihr Gegentheil konstruiren will; wogegen es auf jenem Wege nicht mehr so ganz unbegreiflich bleibt, wie derlei momentan inner einem flüssigen entstandene Bildungen, anstatt wieder eben so augenblicklich zu zerfliessen, unter besondern Umständen sich inner sich selber zu gründen (dinamisch und chemisch zu zentriren *)) und so

---

*) Wie bloß mechanisch würkende Ursachen, z. B. Schütt-

eine erfahrbare Fortdauer ihres vom Mutterstoff oder Mutterkörper sich ablösenden Daseyns, zu gewinnen vermögen. — Ueberall leuchtet nun hiebei der Urtheilskraft der Saz vor, daß die äussere (räumlich berührende) Ursache bloß als Reiz, Funke oder Saame zu betrachten sey, welcher der Innern Naturkraft (Einbildungskraft im weitesten Sinne) nur das Schema *) zu einer bestimmten Sinthesis darbietet, (wie z. B. jeder Trieb als Regulatives Prinzip, insofern er als Prinzip vernommen wird) welches jene (das bildende, weibliche, und hernach gebärende Vermögen) faßt, eigentlich empfängt, in sich entzündet und fortbildet **).

---

rung, Kompressionen oder Expansionen, chemische Decompositionen zur Folge haben, lehren uns eine Menge Naturerscheinungen. Die leiseste Berührung ist oft hinreichend diese Explosion zu bewürken, und wer weiß, wie viele Produkte der Chemiker erzeugt, die im Moment der Geburt wieder zergehen?

*) Die von H. Kant eingeleiteten Untersuchungen über die Schemate, sind vielleicht das wichtigste Geschenk, mit welchem die Kritik die Phisiologie des Innern Sinns bereicherte. Mit ihnen muß aber auch die Lehre von den Simbolen verbunden werden, so wie H. Kant diesem Wort wieder seinen ältesten Sinn gab. — Wie der Verstand schematisirt, und ohne Schema nicht zur Darstellung gelangt, so simbolisirt die Vernunft und fehlt es an jener Eigenschaft des darstellenden Sinns (in Gedanke oder Handlung!) wodurch er der Vernunft zugleich als Simbol dient, so kann diese als Geist, den Sinn als Leib nicht beleben, nicht sich durch und in ihm offenbaren, und alle Kunst vermag diesen Mangel der Begeistung nicht zu bergen, und zu machen, daß man dem Werk oder der Handlung das: Nil sacri es! nicht beim ersten Blick zuriefe!

**) In diesem Sinne allein kann man mit John Hunter dem männlichen Saamen die Funkzion eines arranging Prin-

So wie aber das Flüssige zuweilen als ein uneindringbares Starres rükwürkt, so vermißt man oft an leztern die Aeusserung seines Widerstands als Mechanischer (Räumlicher) Einheit. Da nämlich zwischen der ersten Solizitazion (mechanischer Perzeption) und der vollendeten Sinthesis (gleichsam dem Sich Sammeln) eine bestimmte Zeit verläuft, indem der eine Körper dasselbe Quantum von Kraft doch schneller fast als ein andrer, so ist es leicht begreiflich, wie ein zu schnelles Eindringen den vorstehenden Körper gleichsam übereilt, der sodenn nicht Zeit hat, als solcher, d. h. en masse sich zu äussern, und nur mit der einen oder der andern seiner Kräfte (z. B. als flüssig) würksam ist. Fälle der Art treten häufiger ein, als man glaubt, sey es nun im unmittelbaren Verkehr unsers Körpers mit andern, sey es im mittelbar bemerkbaren Verkehr anderer Körper unter sich. Sie weisen auch auf eine frappante Art das Relative dieser Körperwelt, als Verkehr einzelner Raum-Individuen. Um nämlich ihre Gestalt (Form und Anzahl dieser Individuen) mit einem male umzuwandeln, bedarf es nur eines veränder-

---

ciple zuschreiben. — Aber alle Sinnenfunkzion geht auf ähnliche Weise für sich. Der Reiz ist nur der Funke (Ignis mas) den die spezifisch und gegliedert (sistematisch) durch alle Oberflächen (Sinne) vertheilte Einbildungskraft empfängt, und so wie das Ei vom Eierstock sich löset, jenes im Gemüthe sich ablösende, selbst bewegliche (die Vorstellung in ihrer ersten Stuffe) sich in ihr bildet. Im Begehrungsvermögen ist die Aeusserung dieses weiblichen Naturvermögens in uns so sehr frappant, daß man in dieser psychologischen Erscheinung allein, den Keim zu dem ältesten aller Götterdienste (dem Dämonendienst) finden kann. — Siehe: Horen, erster Jahrgang: über den Geschlechtsunterschied rc. —

ten Kraftmoments der Apprehension in meinem Organ, wodurch das für mich dermalen Geeinte theilbar, das Theilbare geeint, das Veste und Unbewegliche flüssig und weichend, oder das Flüssige vest 2c. 2c. erscheinen müßte.

Der hier zum Grunde liegende Saz, daß Alles (Jedes in der Zeit verknüpfte oder sich verknüpfende Gebilde oder Individuum) seine Zeit hat *) zeigt sich übrigens in seiner vielumfassenden Bedeutung erst dann, wenn man ihn nicht bloß auf Grad und Umfang, sondern auch auf die Beschaffenheit (quale) des Zeitstoffs anwendet. Da nämlich alle mechanische Akzion nur auf chemische Unauflösbarkeit (die mechanische Impenetrabilität nur auf chemische) bedungen ist, und diese lezte nur durch ein der spezifischen Kapazität der Eignen Bildungskraft entsprechendes bestimmtes

---

*) Seine Fortdauer ist nämlich nur die Erscheinung einer stätten, momentweise geschehenden Wiedererneuerung, wodurch sie auch das Wachsen und Abnehmen oder Veralten erklärt, indem dort die Verjüngung (Erneuerung) das Veralten, hier das Veralten die Verjüngung übereilt — wovon die Beschleunigung des Steigens und Fallens beim Wurf der Körper ein schönes und einfaches Beispiel giebt. Anders verhält es sich nun freylich mit dem Nichtzeitlichen. Was nämlich ausser (inner) der Zeit anfängt, fängt eo ipso ewig an, und hört auch ewig auf, d. i. es hört nie auf anzufangen, und hört nie auf, zu enden oder aufzuhören. — Nur in dem Ewigen (über-Zeitlichen) coincidiren darum Anfang und Ende, Vater und Sohn, Alter und Jugend immer, und nur in der Trennung dieser Coincidenz, des Anfangs und Endes, in dieser Suspension ist Zeit und Zeitliches, und das zwischen Anfang und Ende hervorgehende Mittel möglich; fallen nun abe Anfang und Ende wieder zusammen, vergeht die Zeit, so bleibt nun doch dieses ausgeborne Mittel übrig, dessen Geburt eben der Sinn jener Zeit war. —

Verhältniß (Modulazion) jener Elementar-Akzionen im Raume (Siehe erste Note) bewürkt wird — da übrigens jede dieser Elementar-Akzionen durch die ganze Natur nur Eine und dieselbe ist, und jede derselben einzeln und für sich das Gesez des Gleichgewichts und der Wiedereinung (Sammlung, Sinthesis) des Zerstreuten, zu erfüllen strebt *) — so sieht man, wie in dieser Kombinazion von Interessen leicht eine Kollision eintreten kann, in der, der doch nur erzwungne Bund der Elemente zur Bildung eines einzelnen Körpers (Individuums) auseinander tritt, und wie die Natur in dieser Rücksicht leider zu temporisiren gezwungen ist.

Hier bietet sich nun ein dreifach Verhältniß, oder eine dreifache Art des Verkehrs dar, der zwischen Körpern

---

*) Diese Rükkehr des Einzelnen in Seine Zeugende Einheit, diese Wurzelextrakzion macht mit der ihr entgegengesezten Exponenziazion oder Zeugung das Wechselspiel des Lebens der Natur als gleichsam eines Ausathmens ihrer Kraft in zahllose einzelne Individuen, und Einathmens derselben zur abermaligen Hervorbringung Neuer Individuen oder Erneuerung derselben. — Denn es ist doch nur die grobe mechanische Auffassung dieser Idee statt ihrer dinamisch-organischen, was zu jenem krassen Pantheism (und Spinozism) Anlaß gab, nach welchem der Schöpfer als Zentrum in der Explosion seiner Creaturen (Peripherie) ganz eigentlich auf d. i. darauf geht, wie beiläufig mehrere Insektenmütter, nachdem sie ihre Brut von sich gaben, als leere Bälge zurükbleiben, und wo also freylich das Eine und das Einzelne (Gott und die Creatur) sich im Nothkampfe um ihre Existenz feindlich gegenüber stehen, folglich die werkthätige Verläugnung dieser Einheit dem Einzelnen erste Selbsterhaltungspflicht (oberster Grundsaz seiner reinen d. h. gott-losen Moral) seyn müste.

pern als Raumindividuen statt hat *). Der Eine Körper würkt nämlich entweder en masse zurük, also mit gesammter Kraft, als Räumliches Du, und (weil unmittelbar durch seine Figur) als Maschine. Von allem Verkehr der Körper untereinander, und besonders unsers eignen, bietet sich dieser zuerst dar, und so glaubte man sich (mit Berufung auf einen hier mißbrauchten Saz der Gemeinschaft: non datur actio in distans) berechtigt, gar keine andre als diese handgreifliche und maschinistische Wechselwürkung in der Körperwelt gelten lassen zu dürfen, und behalf sich sohin zur Konstrukzion jedes nicht mechanischen und doch eben so physischen Einflusses, mit Atomistischen Transsfusionen, auf eine bald mehr scharfsinnige und wizige, bald mehr einfache oder einfältige Weise. Oder der Körper reagirt bloß mit der Einen oder Andern seiner Grundkräfte, welche einzeln in ihrer Akzion hervortritt, während und weil die übrigen in der Wechselwürkung im passiven (heteronomen) Zustand wie abtreten. Dieses giebt nun den Fall der Leitung

---

*) So wie die Elementargeometrie von strahlenden Punkten (Linien) von Flächen und von geometrischen Körpern handelt, so muß die Elementarphisik von Punkten oder strahlenden Kräften (welche auch par excellence die durchdringenden sind) von Flächenkräften, und von den eigentlich mechanischen, als dreien Arten Kraftäusserungen, dreien Arten Gemeinschaft oder Wechselwürkung handeln, welche zugleich die drei Stuffen der Verkörperung und Entkörperung (im Aufsteigen sowohl als Absteigen in eine niedrigere Region, weil der vollendete Eintritt in jede Region als Creaturisirung eine vollendete Verkörperung ist) derselben sind, und welche man freilich nur sehr dunkel im Sinn hatte, als man von drei Formen der Materie sprach.

(der Akzion durchs Medium) wobei das Sonderbare des Uebertragens eines Einzelnen (nicht selbstständigen) Prädikats (Eigenschaft, Funkzion 2c.) eintritt, und der Eine Körper als Medium (nicht als Organ im engern Sinne) einen Andern (entfernten) gleichsam repräsentirt. Der Repräsentirende Körper kann nun hiebei nicht als selbstständige vollendete (kollektive) Einheit, nicht als einzeln Objekt oder Individuum erscheinen, sondern gleichsam wie zerlegt als nichtindividualisirter Stoff oder Gefühl; obschon hier die Zerlegung als würklich vor sich gehend, und auch nach der Einwürkung vorhanden, nicht betrachtet wird, in welch leztern Falle die zweite Art Einwürkung des Körpers in die dritte übergeht, wo nämlich der Eine vom Andern völlig in sich aufgenommen und durchdrungen wird, und zwar so, daß entweder der Eine auch nach geschehner Aufnahme des andern seine isolirte Existenz im Raume fort erhält, oder nicht, in welchem Falle ein oder mehrere Neue Individua hervortreten *). Man

*) Der alte Saz: Corpora non agunt (chemice) nisi soluta, sagt nicht weniger, als daß diese Aufnahme (als assimilirende Zubildung oder totale wechselseitige Umbildung) nicht anders als durch die Mittelstuffe dinamischer Aufschliessung, geht. Die Umschliessung ist als Neben- und Aussereinander als Anhäufung von der wahren Intus susceptio spezifisch unterschieden, obschon sie als Theilung die man sich so weit als möglich vorstellen kann, der wahren Intus susceptio jedesmal vorhergeht, so wie der Ausscheidung, und darum manchmal als wahre Kontinuität erscheint, da sie doch nur (chemische) Kontiguität ist, und sich als solche auch beim Versuche beweiset. Um dieses zu erläutern, stelle man sich die chemischen Kräfte als Flächenkräfte vor, die sich zu einander wie die elektrischen verhalten. Zwei in Berührung gerathne Körper werden sohin so lange neue Flächen wechsel-

kann die erste Art des Antagonisms der Körper den mechanischen (körperlichen im engsten Sinne) den zweiten den dinamischen, und den dritten den chemischen nennen. Wollen wir von dem Allen Beispiele, so brauchen wir bloß auf das Eine grosse des Verkehrs und der Vertheilung fester und flüssiger Körper in der Elementar Natur sowohl als in der Organischen, zu sehen. — Allgemein muß nämlich Jene einzelne Kraft eines Gebildes oder Systems (sobald es mit Mächtigeren Systemen in Räumliche oder bloß Zeitliche Koexistenz und Gemeinschaft tritt) als Heteronomie erscheinen, und als solche leztern dienen, welche

---

weise einander darbieten, und die hiezu nöthige Konfigurazion ꝛc. so lange fortsezen, bis bei einem bestimmten Verhältniß das Gleichgewicht zwischen eignem und wechselseitigen Berührungsquantum erreicht ist, und in dieser Stuffe wechselseitiger Zertheilung werden nun beide Materien eben so inne stehen, als etwa zween Feder - Elektrometer von entgegengesezter Elektrizität ineinander sich verwikelnd aneinander kleben. — Diese Zertheilung oder Zersplitterung kann aber durch ein Uebermaaß fremder Berührung (Entblössung) die innre so sehr schwächen, daß das eigne Bildungs - (ballendes, zentrirendes) Vermögen erschöpft und überwogen wird, wobei die einzelnen Gebilde rükwärts in die ersten Stuffen der Verkörperung treten, und in ihre Grundkräfte sich lösend, als Flächen - und Punkte - (durchdringende) Kräfte sich verlierend, dem Neuen Gebilde einverleiben. In welchem Mittelaktus sie aber in keiner möglichen Aeussern Anschauung als einzelne für sich bestehende Raumerfüllungen (Körper) verfolgbar, und als solche folglich weder in der Einbildung noch Sprache (als dramatis Personae) aufzuführen sind. Dem bloß mechanisch konstruirenden Phisiker entgehen übrigens sowohl die Flächenkräfte als die durchdringenden, und seine Konstrukzionen müssen darum eben so unvollständig und unbefriedigend ausfallen, als z. B. eine Geometrie müste, die bloß Stereometrie wäre.

verhältnißmässig die schwächste ist, und dies ist beim Flüssigen gerade der Fall mit der eigenen Bildungskraft, die also überall nur fremden, passiven Charakter trägt. Eben hiedurch zeigt sich also der flüssige Körper allen Mechanischen, Dinamischen und Chemischen Umbildungen, und fremden Einbildungen so willig und so nachgiebig, und erscheint sowohl dem äussern als innern Sinn nicht so fast als eigentlich Individuum oder Objekt, sondern als blosser Stoff (nicht individualisirtes Gefühl). — Insofern nun die Funkzion des Lebens eben in Formung besteht, als einem Prozeß einer Verknüpfung eines dargebotnen Mannigfaltigen zur Einheit des Gebildes ꝛc. so kann es nicht befremden, warum die Natur das Flüssige als den eigentlichen Werk-Stoff des Lebens jedem Lebendigen als das Innerste (als das Herz des Herzens und Gehirn des Gehirns *) zutheilte, wodurch der Körper, der als

---

*) S. John Hunter übers Blut ꝛc. und H. Sömmering übers Organ der Seele. — Uebrigens muß man den flüssigen (fliessenden) Körper als belebt (animirt) nicht mit Jener belebenden (animirenden) Raumfülle vermengen, welche die Vernunft zu allen Zeiten zur Erklärung der gemeinsten Erscheinungen in der Körperwelt nicht entbehren konnte, und womit sie als einer Spontaneitätsquelle das für den Verstand greifbar Leere erfüllt, als gleichsam mit Einer Ungeheuren Sonne. H. Kant hatte in einer der Berliner Monatschrift eingerükten kleinen Abhandlung: über den Einfluß des Mondes in die Wittrung, bereits lange schon einen bestimmten Charakter dieser Raumfülle angegeben, als einer Materie, die nie als Körper, d. h. nie für sich mechanisch sich weisen kann, sondern bloß dinamisch, und chemisch, in und durch andre mechanisch koerzible (faß- und greifbare) Raumerfüllungen zu würken, und in der Körperwelt sich zu äussern vermag, d. h. mit andern Worten eine Materie, die

statt sonst überall nur Gefäß und Gerüste ist, eigentlich erst zum beseelten wird. Eben darum geht auch alle Umbildung und Assimmilazion, alle Zeugung und Zerstörung, durch die Mittelstuffe des Flüssigen. — Lezteres ist gleichsam der zartere Schleier am Gewande der Mutter Isis, und selbst höhere Naturkräfte, die zur vollendeten Verkörperung nicht gelangen, scheinen doch in bemerkbaren dinamischen und chemischen Würkungen im Flüssigen als gleichsam ihrem Auge (im Innern wie im äussern Sinne) hervor. —

Um nun aber für den bisher betrachteten Verkehr der Raum-Individuen, zu einem allgemeinen Geseze zu gelangen, würde ich rathen, das von H. Kant in der Schäzung der lebendigen Kräfte S. 318 u. f. f. aufgestellte Gesez der Dinamik vorzunehmen, von dem es sich vielleicht zeigen liesse, daß es für Lebendigwerdung oder Machung und Tödtung (für Entzündung und Verlöschung) alles Individuenlebens gelte, und auf mechanische oder chemische, auf phisiologische oder moralische Phänomene angewandt, gleich wahr und gleich fruchtbar sich weise. Folgendes mag vor der Hand, zur Erklärung und Bekräftigung meiner Behauptung, genügen.

Die Erste Folgrung, die Hr. Kant aus jenem Geseze zieht, lautet also:

«Wir werden die vollständige Würkung der lebendigen Kraft (folglich diese selber als Totalität und

---

aber im engern gemeinen Sinne dieses Worts keine Materie, sondern ein diese von innen heraus begeistendes, belebendes Prinzip, eine Weltseele oder Weltgeist ist. Die Alten nannten sie bedeutend die Veste.

Individuum) nirgend antreffen, als wo die Hinderniß (das Du zum Ich) der ganzen Geschwindigkeit des mit lebendiger Kraft ein oder vordringenden Körpers (oder Systems) zugleich Widerstand thut, und alle Grade derselben zusammen (en mässe) erduldet.»

Von diesem Geseze sahen wir bereits oben in der Wechselwürkung der Körper als Raumerfüllungs-Einheiten die Anwendung, und ich mache also hier nur auf die in der Phisiologie des innern Sinns aufmerksam. — Zur ersten Bedingung aller Wechselwürkung oder Gemeinschaft wird nämlich das sich einander verstehen (Standhalten) erfodert. Das Bedürfniß der Einheit (Selbsterhaltung) des Bewustseyns macht es der Gemüthbildenden Kraft zum Gesez sich stets einer ähnlichen Einheit (Du) gegenüber und in Wechselwürkung zu erhalten. Stellt sich nun ein solches Du nicht von selber ein, oder verliert es sich, so ruft das Ich selbes gleichsam überall hervor, strebt mit mehr oder minder Infallibilität und Gewalt des für Tod und Leben kämpfenden Instinkt's es sich vor- und darzustellen, es zu ergreifen — und wo Mangel an eignem Vermögen, oder besondre Unaneigbarkeit des sich darfindenden Stoffs, oder dessen Uebermaaß rc. diese bildende Erfassung nicht gestattet, wo also das Ich mit vollem Momente als solches nicht zu handeln, sich zu äussern vermag, weil keine Einheit (kein Du, Individuum rc.) da ist, die seine volle Kraft aufzunehmen, und ihm seiner vollen Form Selbstgefühl gleichsam zurükzudrüken *)

---

*) Eigentlich ist also hier von keinem gleichnamigen Du, oder Pol, von einem feindlich widerstreitenden, repellirenden

vermöchte, da zerfällt auch seine (des Ich's) Kraft-Einheit, die Gestalt des Gemüths zerfließt, und wird von gestaltlosem Stoff (Gefühl) verdrängt, und eben dieses überhandnehmende Gefühl zeugt vom Verfärben und Eindämmern des Ich's. — So wie der Vogel vom Instinkt geleitet sich inner der Luft durch Rege Bewegung seiner Gliedmassen überall eine Resistenz (ein mechanisches Du) bildet, und sobald Kraftmangel oder Unelastizität des Mediums ihm dieses nicht gestattet, niedersinkt; eben so breitet die Denkende Natur (Verstand) als Einheit ihre Gliedmaaßen (Verstandesbegriffe) aus, um sich überall Objekte (Gegenstände) zu erfassen, an denen sie ihre eigne Gestalt (Konfigurazion) gleichsam zu fühlen, und sich selber an ihnen fortzusteuern oder feste zu halten vermag, und wir verlieren uns (unser Ich) denselben Moment, als wir dieses leitende und tragende Du verlieren *). Noch inniger fühlen wir endlich dieses Be-

---

Nicht - ich die Rede, sondern von einem Gegensatz der Liebe, oder der Geschlechter, und das Licht tritt nicht, wie man glaubt, an einem solchen Gegenstand den es färbend beleuchtet in seine Elemente zerfallend auseinander, denn eben in der Färbung geht es auf, sondern es tritt nur den feindlichen schwarzen gegenüber, in sein stilles Geheimniß zurük. — In lezter Hinsicht sagt J. Bapt. a Vico: Metaphysici veri claritas eadem ac lucis, quam non nisi per opaca cognoscimus, nam non lucem sed lucidas (gefärbte) res videmus. Physica sunt opaca, nempe formata et finita (colorata) in quibus metaphysici veri lumen videmus.

*) Dieses tragende Du ist nun aber über und inner dem Getragenen, und kann von lezterm nie sich gegenüber gestellt oder gebracht werden, so daß sie eigentlich auf Du und Du zusammen lebten. Der sachkundige Leser wird nun leicht die in dem Text nicht scharf genug bemerkte Unterscheidung

dürfniß in der Fortbildung und Erhaltung unsers Bewußtseyns als Personen (Vernunftwesen). — Denn hier ist das Auge unsers Gemüths zugleich das leuchtende, was sein Licht (Helle, die es nicht von aussen empfängt) auf die dunkle Wolke der Erscheinungen hinauswirft (oder werfen soll) und was also überall nur in Farben und fremden Gestalten sich verlierend, sich selber nicht wahrnimmt, so lange als es nicht auf ein ähnliches Auge trift, was hier (wie Sokrates seinem Alcibiades zeigt) als Spiegel würkt, und ihm das Erkennen des Selbsterkanntseyns — das Vernehmen des Selbstvernommen-Werdens — zurükgiebt. — *)

---

dieses Höhern Nicht-Ichs vom eigentlich mir gegenüber stehenden Du, wie von dem noch unter mir sich befindenden Nicht-Ich ersezen. In der gemeinen Philosophie sind diese dreierlei Nicht-Ich's freylich durchaus wie Kraut und Rüben unter dem gemeinschaftlichen Wort: Objekt zusammen geworfen.

*) Daher die Freude und der zum Verweilen und gleichsam nähere Bekanntschaft einladende Reiz (Interesse) den für das Gute (innerlich gesunde) Gemüth die Betrachtung jener Naturszenen und Gebilde hat, in denen (als Simbolen) eine ähnliche Spontaneität durchscheint (wohin die schöne Menschengestalt par excellence gehört) und unter und mit denen sichs also gleichsam leichter, freier und lebendiger lebt, (um so mehr da noch überdieß der Saz der Conjuncta vis fortior hier ganz besondere Anwendung leidet,) — so wie die Geheime Scheu (die sich manchmal als Langeweile oder als Affektirte Nichtachtung verstekt) mit der ein innerlich krankes (nicht in einer der Moralischen Gesinnung günstigen Stimmung sich befindendes) Gemüth sie vorübereilt, indem gleichsam der Puls des Gewissens in ihrer Nähe rascher und höher schlägt — oder endlich die souveräne Dummheit, mit der ein verwildert, rohes Gemüth sie angaft (eine eigne Ver-

Eine zweite Folgerung, die H. Kant aus dem aufgestellten dinamischen Geseze zieht (eigentlich nur eine andre Ansicht der erstern) ist diese:

«Wo die Hinderniß (das Reagirende Du) sich nur einem Grade der lebendigen Kraft (als Totalität) allein widersezt, folglich die gesammte Kraft nicht anders, als in zertheilten Graden, nach und nach (dieses aussereinander mag nun in Raum oder Zeit seyn) erduldet, da geht ein großer Theil der lebendigen Kraft von selber verloren.»

Dehnt man, wie es auch seyn muß, den Begriff der Einzelnheit auf das Quale der einzelnen Kräfte (Elementar-Funkzionen) aus, so haben wir hier das Grundgesez der Bestandtheit und Nichtbestandtheit jedes einzelnen Systems in Koexistenz mit andern. Denn eben dieser vereinzelte Angriff ist jener bekannte Kunstgriff des Meuchelmords. (vis separata debilior

---

nunft oder Herzensdummheit, die man nicht selten, nicht etwa bloß mit grosser Gedächtnißgelehrsamkeit antrift, denn diese kann auch mit Verstandesblöde vorhanden seyn, sondern selbst mit grosser Sagazität und ziemlicher Schärfe des Verstandes). — Da übrigens die freie (autonome) Bewegung die von aussen unabhängige und inner sich gegründete ist, so sieht man, daß ein Gemüth, was seinen innern Grund (das Tragende Ich) verloren, oder aus ihm gewichen ist (als seinem Gesez) nothwendig nirgend wo verweilen, und nur im Zustande des **Fallens** (von seinem Grund, zu ihm, oder um ihn herum) sich befinden kann (Instabilis tellus, innabilis unda) und daß das Bedürfniß eines leitenden Du (so wie die Gefahr eines weiter ab und irre führenden) in diesem Falle eintritt. Wer nicht selber für sich zu stehen und zu gehen vermag, muß sich tragen und fahren rc. lassen, wer nicht selber sich zu bewegen, nicht selber zu denken und wollen vermag, muß sich bewegen, denken und wollen **lassen.**

— alle Krankheit ist Vereinzlung nicht zu vereinzelnder Funkzionen, so wie in der Fausse politique die Maxime: Divide et impera). Zugleich gelangen wir hiebei auf den wahren Begriff jener Art Lebens-Reize, oder jener Art ihrer Würkung, als Leben befördernder etc. welche in Hinderniß besteht, und die nicht so fast als Federn, sondern als Gewichte die Lebensenergie zur Reakzion bestimmen *).

---

*) Nennt man alles was einen belebten Körper affizirt, Reiz, so muß man wenigst dreierlei Art dieser Affekzionen und also dreierlei Reize unterscheiden. — Die Affekzion ist nämlich von der Art, daß sie das Lebensgeschäfte (die Belebung) erleichtert, der Ueberschuß von Kraft, und das grössere Moment des Lebens äussert sich hiebei weniger, durch unmittelbar erhöhte Akzion (Excitement) als vielmehr durch grössere Stärke Ruhe, Friede (Kraftgefühl etc.) — Diese Art Reize hat Brown in seinem System, wie ihm John Hunter zu verstehen giebt, ganz übersehen, und indem er Action und Power für eins und dasselbe hält, wird seine Lehre in der Theorie eben so falsch, als in der Anwendung gefährlich. — Eine zweite Art Affekzion ist die das Lebensgeschäfte (worunter eine bestimmte Mechanische, Dinamische und Chemische Sinthesis etc. verstanden wird) erschwerende, und die hiebei nicht selten zum Vorschein kommende erhöhte Akzion (Excitement, Sthenic State) ist nichts anders, als Folge eines schon zum Theil gehobnen Gleichgewichts der einzelnen Kräfte, wodurch denn die eine aus ihren Schranken tretend um so stärker erscheint, je schwächer die übrigen sich weisen. — Hätte Brown den Grundbegriff des Gesunden Lebens richtig gefaßt, dessen Wesen in der höchsten Einheit der einzeln vertheilten Funkzionen (ihrer Einmüthigkeit oder Einstimmigkeit) besteht, so würde er und seine Nachfolger nicht auf den Groben Irrthum verfallen seyn, eine Krankheit z. B. Entzündung (Sthenic disease) eine bloß im Uebermaaß fehlende Lebensakzion, d. h. zu gesunde Gesundheit, zu nennen. — Die dritte Affekzion, die eigentlich nur eine Unterart der

Eine dritte Folgrung lautet so:

«Wenn der Grad Geschwindigkeit, dem die Hinderniß sich in jedem Augenblik entgegensezt, nur unendlich klein ist, so ist alsdenn gar keine Spur einer lebendigen Kraft mehr zu finden ꝛc.»

Ich werde bei einer andern Gelegenheit von diesem Gesetze zur Erklärung der Temperaturvertheilung ꝛc. Gebrauch machen, und ich deute hier nur den allgemeinen hieraus hervorgehenden phisiologischen Saz an, welcher dieser ist: Berührung des Todten oder Umgang mit Todten, tödtet; Berührung des Lebendigen, oder Umgang mit Lebendigen, belebt. — Man hat in der Chirurgie mehrere interessante Beobachtungen über die antiseptische Kraft der blossen Nähe des lebendigen, gesunden ꝛc. gemacht, so wie umgekehrt von der Assimilazionskraft des Todten (in Gangrän), und für die moralische Arzneikunde giebt uns das alltägliche Leben ähnliche Erfahrung zu Ge-

---

zweiten ist, findet endlich bei jenen positiv beraubenden (Kraft nehmenden) Einflüssen statt, welche unmittelbar, und ohne daß es wohl zur Perzeption der Hinderniß kömmt, die Lebensfunkzion im Körper arretiren, oder völlig auslöschen (was in den Elektrischen Erscheinungen ungefähr der silent discharge ist). Auch diese Art Affekzion des belebten Körpers hat Brown nicht anerkannt, denn er hatte überhaupt von Negativen Grössen oder Kräften keinen klaren Begriff. Und so reduzirt sich denn sein hochbelobtes und allerdings in mancher Rüksicht lobverdienendes System, auf eine — Verwechselung des Rausches mit Stärke. — Man muß aber gestehen, daß er hierinn den Geist seines Zeitalters nicht verkannte, und daß eine ähnliche Verwechselung des Rausches mit nüchterner Stärke einer Menge Moralischer und Politischer Systeme als die disciplina Arcani zum Grunde liegt.

nüge. Hierauf beruht nun auch das allgemeine Gesetz (aller Flächenkräfte) des Bedürfnisses stätter Erneurung des Reizes (Alimentazion und Exkrezion). — Da nämlich die innre Bestandlosigkeit der dem Lebendigen zugetheilten Porzion Stoffs, der Annahme jeder Form ihn eben so leicht fähig, als der Behaltung unfähig macht, und da noch überdieß jene besondre Korruptibilität der Materie (S. erste Anm.) mit ihrer Kultur oder Perfektibilität gleichen Schritt hält — so hindert, oder erstikt jedes Verweilen des bereits durchgangenen Stoffes die Operazion des fernern Durchgehens (Assimmiliren) und die Wegräumung einer Last oder Hinderniß zeigt sich hier als Beförderung eigner innrer Thätigkeit *) — Auch finden wir die Naturökonomie so bestellt, daß die Natur jedem einzelnen Geschöpf gerade auf den Beitrag, den es selber (durch eigne Arbeit und Anstrengung) zur Wegräumung dieser Hindernisse einer fernern und neuern Belebung leistet, (und lezter sohin gleichsam in die Hand arbeitet) ihm den Lohn dieser seiner Arbeit (Kraft und Gesundheits-Selbstgefühl) bedungen hat.

• • •

Es finden sich in der Elementarphysik zween Begriffe vor, die sie eigentlich von der Metaphysik entlehnt, und über deren Gebrauch und Befugniß schon

---

*) Ob schon hier das Wesen der Alimentazion nur für das Zeitliche Leben konstruirt wird, so läßt sich doch diese Konstrukzion mutatis mutandis bis zu jener der allgemeinen Alimentazion, als dem eigentlichen Lebensverkehr zwischen dem Einen und jedem Einzelnen selbst, dem Schöpfer und seine Creaturen steigern, wovon ausführlich anders wo.

oft der Empiriker mit dem Theoristen in Streit gerieth *). Diese sind, der Begriff einer Menge der Materie als eines zahl- und meßbaren bleibenden (substanziellen) Vielen Ausser und Nebeneinander, eigentlich einer Menge von Substanzen, und dann der unveränderlichen Dauer dieser Menge (des Nichtentstehens und Nichtvergehens dieser Substanz oder Substanzen bei allem möglichen oder erfahrbaren Wechsel und Veränderungen in der Körperwelt. — Daß ich nun diese Begriffe in dem Sinne, in welchem sie gewöhnlich angewandt werden, zu nehmen, Bedenken trage, gab ich bereits oben durch den Gebrauch des Worts: spezifische Kapazität zur Bezeichnung spezifischer Inerzie rc. zu verstehen, und ich will hier meine Meinung so viel nöthig erläutern.

Was vorerst den Begriff einer Menge der Materie überhaupt (ohne Rüksicht auf spezielle Verschiedenheit derselben) betrift, so behaupte ich, daß zwischen spezifisch verschiednen Materien alle Befugniß eines Vergleichs der Dichtigkeit (in jeder der bisherigen Bedeutungen dieses Worts) aufhöre, und daß der Ausdruk phisikalisch unzuläßig sey, in diesem Stük Metall ist mehr Materie (oder in ihm ist mehr einer Gewissen Allgemeinen Grundmaterie) als in diesem gleich grossen Stük Harz. — Nur daß sie beide Ausdehnung, Inerzie, Cohäsion rc. haben und mit bestimmtem Kraftmoment äussern, nur dieses giebt auch beiden als Einzeln beweglichen Raumerfüllungen den Gattungscharakter des Körpers und der Materie

*) Z. B. Erst wieder vor kurzem bei den Streitigkeiten über Brenn- und Sauerstoff.

— In dieser Rüksicht sind sie aber würklich und vor der Hand auch nicht mehr noch weniger, als zwei Individua, d. h. zwei für sich und abgesondert von allem übrigen, bewegliche Raumerfüllungs = Einheiten *). Was aber zweitens das Nichtentstehen und Nichtvergehen der Materiellen Substanz betrift, so kann man den Begriff der Substanz nicht auf eine oder mehrere Grundmaterien anwenden, denn jede dieser einzelnen Materien oder Körper, ist nur ein Individuum, welches andern Individuen derselben Spezies und Gattung. d. h. Neuen individuellen Aeusserungen derselben Grundkräfte, Plaz macht, und die Materie (die einzelne, würkliche, denn eine Allgemeine giebt es nicht) entsteht und vergeht in diesem wahren Sinne, täglich, stündlich und augenbliklich. — Ob aber die Energie dieser Grundkräfte als der Zeugungskräfte und Wurzeln alles Räumlichvorhandenen, einzeln, oder im vereinten Momente stets dieselbe bleibt, — dieses ist eine Frage die weder metaphysisch durch den Tautolo-

*) Jene Vielheit (als Theilbarkeit) ist überall nur in Gedanken (Potentia) vorhanden, als projektirte und in ihrer möglichen Ausführbarkeit erst zu erfahrende Vereinzlung. Sie scheint aber eben sowohl als ihr Gegentheil (die Anhäufbarkeit) für jede spezifische Materie ihre bestimmte Gränze haben zu müssen, über welche hinaus eine fernere Theilung oder Vereinzlung entweder physisch unmöglich (wie dies z. B. mit der Kompressibilität der Fall ist) oder für die Fortdauer der Materie als spezifische Kombinazion der Grundkräfte lethal, wäre. Beiläufig auf eine ähnliche Weise als die Saamkraft eines Saamens bei einer gewissen Stuffe seiner Diluirung erschöpft ist, oder ein Polipmutterstamm nur in eine bestimmte Anzahl einzelner für sich bestehender Individuen derselben Spezies trennbar ist.

gen Saz des Bleibens der Substanz, noch empirisch, durch die Wage, beantwortet werden kann. Nähme man aber auch die unveränderliche Ständigkeit des Totalmoments der Aeusserungen der Grundkräfte an, so würden sich an jedem einzelnen Körper diese Kräfte einzeln oder vereint, doch nie anders als Gradweise (dinamisch) schäzen und messen lassen *). So wie man

---

*) Ich will hier eine Stelle aus H. Kants Metaph. Anfangsg. d. N. (S. 112 Zweite Auflage) beisezen, die gerade meiner Behauptung entgegen scheint: «daß die Quantität der Materie nur als die Menge des Beweglichen (ausserhalb einander) könne gedacht werden, wie die Definizion es aussagt, ist ein merkwürdiger und Fundamentalsaz der allgemeinen Mechanik.» — Ich bemerke hier daß man nie eine Menge des Beweglichen inner einem bestimmten Raum, sondern nur den Grad der Leicht- oder Schwerbeweglichkeit (Stärke des Widerstandes) dieser nur auf einmal beweglichen Raumerfüllung als Einheit, erfährt — «denn (fährt H. Kant fort) dadurch wird angezeigt, daß Materie keine andre Grösse habe, als die, welche in der Menge des Mannigfaltigen ausserhalb einander besteht, folglich auch keinen Grad der bewegenden Kraft mit gegebner Geschwindigkeit der von dieser Menge unabhängig wäre, und bloß als intensive Größe betrachtet werden könnte, welches allerdings statt finden würde, wenn die Materie aus Monaden bestände, deren Realität in aller Beziehung einen Grad haben muß, welcher grösser oder kleiner seyn kann, ohne von einer Menge der Theile ausserhalb einander abzuhängen.» — Hierwider würde ich nun behaupten, daß die Materie insofern sie aus Grundkräften entsteht und in ihnen besteht, allerdings aus Monaden bestehe, woraus denn von selber folgt, daß obiger Begriff einer Menge des Beweglichen Aussereinander nur zwischen Körpern oder Materien von derselben spezifischen Beschaffenheit, und bloß bei mechanischen Anhäufungen und Trennungen gilt, nicht aber zwischen spezifisch verschiedenen Materien gültig ist, und also auch in jenen Fällen nicht mehr angewandt werden kann, wo ein materielles In-

auch für Jede auf einmal bewegliche oder sich bewegende ꝛc. Raumerfülltheit nur Einen Punkt (der Inerzie) nimmt, und alle übrigen Punkte dieser Raumerfüllung auf diesen Einen, nicht als Menge Gleichartiger Einheiten, sondern als Nichtselbstständige Einzelnheiten oder Theile bezieht. Dieser Punkt unterscheidet sich nämlich als ein Synthetisch Allgemeines der Anschauung *) (S. Kritik der Urtheilskraft S. 349) als Einheit die zugleich Allheit ist, und man wird also schon hier auf den Saz gewiesen: Totum Parte prius esse, necesse est. Denn, gehe ich nach der Kategorie der Einheit, Vielheit, und Allheit, nicht von der Thetischen Einheit, sondern nur vom Einzelnen (also schon bedingten) aus, wie hier die einzelnen Punkte sind (die durch ihre Relative Unbeweglichkeit alle ihre gemeinschaftliche Beziehung mit Jenem Einen Punkt weisen) so gelange ich nie zur Allheit, oder Vollendtheit der Konstrukzion, und darum kann auch keine Bildung (Eines Individuums) als Sinthesis einer Vielheit, die einer Einheit dient, sukzessiv, sondern sie muß auf einmal (gleichsam durch eine Revoluzion oder Explosion) geschehen. — Mit andern Worten: es ist keine mechanische Konstrukzion des Körpers als Raumerfülltheit möglich, wie bereits oben erinnert wurde; und man bedarf nicht etwa bloß zur Bildung Organischer Körper, sondern aller Körper, über=

---

dividuum in seine Grundkräfte sich lösend verschwindet, und ein Neues hervortritt.

*) Als Repräsentant der Räumlichen Gegenwart eines Prinzips der Art.

überhaupt eines andern Prinzips, als des eigentlich nichtssagenden Dings eines bloßen Naturmechanisms, der zur Konstrukzion *) einer Luftblase (als Raumerfüllung von spezifischer Beschaffenheit) eines Sandkorns, oder eines Grashalms gleich unschicklich und unfähig sich weiset. Von welchem sogenannten Naturmechanism man aber doch mit Be-

*) So z. B. ist selbst das der gemeinen Meinung nach einfachste Phänomen der Compression (Raumminderung) eines Elastischen durch Druk, schlechterdings nicht (mechanisch) konstruirbar, obschon man in allen Systemen und Kompendien der Phisik über diese und ähnliche Subtilitäten — hinüberstolpert — denn indem eine elastische Raumerfüllung A zu einer kleinern (oder andern) a wird, so kann man sich (wie schon Thomasius bemerkte) die erstere A nicht inner die kleinere a hineingeschoben vorstellen, oder denken, und die Würklichkeit einer Kompression der Materie dem Phänomen hier ins Angesicht abzuläugnen (etwa durch bloßes Nähertreten der einander ewig nie berührenden Molecules) verbietet ja das Bestreben der Expansion, welches durchaus innre Stätigkeit aussagt. — Kurz: a ist kein blosses Educt von A, und so auch A nicht wieder von a, sondern ein wahres neues Produkt, und die Aeusserung A ist eine ganz andre als die von a. — Würklich ist auch nicht bloß eine Veränderung des Umfangs, der Gestalt, sondern eine qualitätisch, dinamisch-chemische hier vorgegangen, und man weiß das Stoffumwandlungen an solche dem Anscheine nach bloß äussere mechanische Berührungen, Compressionen ꝛc. bedungen sind. Um nur Ein Beispiel aus vielen zu nennen, so ist an eine solche momentane Latenz der Materie (als gleichsam ihr Verzehrtwerden) das Aufflammen des Schalls und Tons, dieses aetherischen, über und inner der Materie sich erhebenden und diese (selbst den starrsten Stoff in den Schallfiguren) von innen aus sich zubildenden Wesens, gebunden. — Welche Klangfiguren unter andern recht geeignet sind, den stoktauben und stokblinden Atomistiker seine Armseeligkeit fülen zu machen.

fremden häufig, sogar als einem Erklärungsprinzip Gebrauch machen sieht, indem man sich nicht begnügt, darunter was anders als die einfache Naturbeschreibung der Phänomenreihe zu verstehen, sondern ihn selbst andern und eigentlichen Erklärungsweisen aus (Vernunft) Prinzipien entgegensezt, und sich dabei die Miene giebt, als verstünde man würklich, was denn dieser Naturmechanism im leztern Sinne eigentlich bedeuten soll, und als wäre ein solcher blinder Naturmechanism in der Physik, der Vernunft minder empörend, als sein Halbbruder, oder Vater, der blinde Zufall in der Philosophie überhaupt.

Zum Beschlusse dieser Schrift muß ich noch an die sonderbare Würkung erinnern, welche auf den menschlichen Geist die Chemischen Naturoperazionen machten, als man sich zuerst auf eine mehr wissenschaftliche Weise und absichtlich mit ihnen abzugeben anfieng. Nichts kömmt dem Enthusiasm (der freylich meist in Schwärmenden Unsinn ausartete) und der besondern Naturandacht gleich, die in den ältesten Schriften der Art athmet; auch sind die Früchte (z. B. in Technik und Arzneikunst) bekannt, welche wir diesem Enthusiasm verdanken, und das entgegengesezte, maschinistische System hat nichts dem ähnliches geleistet, es müste denn die Gelegenheit seyn, die es einzelnen Mathematikern gab, ihren Scharfsinn daran zu üben, der aber auf andre Gegenstände besser würde angewandt worden seyn, und welcher zufällige Nuzen reichlich durch jenen Schaden überwogen wird, den das Maschinistische System der Menschlichen Vernunft in ihrer Kultur dadurch zufügte, daß es diese nicht neben und über den Verstand, sondern unter die Verstandesgeseze in wahrer Sklaverei

niederhielt, und dem edelsten Vermögen des Gemüths der produktiven Einbildungskraft, wo sie wie H. Kant bemerkt, unter der Aufsicht der Vernunft nicht träumen und schwärmen, wohl aber dichten soll, und muß, überall bleierne Fesseln und Gewichte anhieng. Womit denn aber auch der Experimentirkunst, und dem zu erweiternden Imperium hominis in Naturam ein großer Schaden und Beeinträchtigung geschah, weil man dem Menschlichen Geist hiemit Aussichten und Hoffnungen benahm, aus denen er doch allein den Muth und Kühnheit zu jenen Originellen Fragen an die Natur schöpfen kann, welche ihren Vertrauten und Günstling eben so sehr als kühne Foderungen den Glüklichen Liebhaber auszeichnen. — Daß die Chemischen Naturoperazionen zu einer andern, und höhern Ordnung als die mechanischen gehören dürften, muste jedem auffallen, der sie z. B. mit den phisiologischen des innern Sinnes zu vergleichen, und die besondre Affinität zu bemerken, Gelegenheit hatte, die sich zwischen beyden vorfindet, und auf die selbst die Natürliche Simbolik der Sprache hie und da weiset. Die kritische Philosophie öffnete auch hiezu wieder Neue Aussichten. So findet sich z. B. in der Vorrede zur Kritik der Vernunft, ein merkwürdig Beispiel, welch fruchtbarer Anwendung ein der Chemie abgelernter Kunstgriff in der Phisiologie des innern Sinns fähig ist, und aus der Kritik der Urtheilskraft kann sich der Phisiker und Chemiker hinwieder manche Maxime abstrahiren. In der Aesthetik z. B. ist der Gang des Raisonnements ungefähr folgender: die Natur bringt überall in ihren freien (ungestörten) Bildungen mehr oder minder Schönheit (als gleichsam ihre Uniform) hervor. Nun ist ein Theil Na-

tur (als Technizism innrer Stofumbildung) ihr in uns (unserm Gemüth und hiedurch unserm Körper) entzogen, und unsrer Willkühr übergeben. — Der Charakter dieser Willkühr (die sich hier sey es wie es will, plastisch äussert) der sich in dem Gebilde schön (anmuthig) weiset, ist aber moralische Güte; — Also muß (regulativ für unsre Urtheilskraft und deren Maximen) der Charakter der ähnlich ausser uns sich weisenden Natur (als bildend Vermögen) von derselben Art, und mit unserm Würken einstimmend seyn. — Erwägt man nun, daß Denken, so wie es im Gemüth in seinen unmittelbarsten Würkungen sich äussert, ein wahrer Technizism ist, der sich durch bildende und umbildende Bearbeitung eines Vielerlei des Gemüthsstoffs (Gefühls, als des Realen) zu erkennen giebt, wobei die Spontaneität nicht mechanisch, sondern dinamisch (per Intus susceptionem) in dem produktiven Einbildungsvermögen verfährt; so kann man auf eine obigem Raisonnement analoge Weise sagen, daß so wie die Vernunft hier im Denken chemisch zu Werk geht *), die Natur ausser uns in ihren chemischen, also Grundoperazionen aller Bildung vernünftig procedire, — mit andern Worten: daß der Sinn und das Gesez dieser Operazionen für uns allerdings vernehmbar seyn müsse, und ihm also in der Vernunft (nicht im Verstande im engern Sinn) nachzuspüren sey.

*) Ich verweise den Leser hier auf H. Kant's Gedanken im Brief an H. Sömmering a. a. O. und bemerke hier nur daß das Chemische der Gemüthsoperazionen beim Begehrungsvermögen eben so unverkennbar ist.

Anhang

zu Seite 60, Zeile 12 — 14.

Da dieser Saz gewissermassen dem tief verborgenen Geheimnisse alles Lebens und Strebens in der Zeit, nahe zu treten scheint, so halte ich es der Mühe nicht unwerth, ihm folgendes zur Erläuterung beizufügen.

Der Imperativ des Menschen lautet also: «Mache die passive Kausalität identisch (d. i. einstimmig, einmüthig) in dir mit der aktiven (S. Schelling). Mache das Würkliche möglich (vernünftig oder moralisch möglich) und das Mögliche würklich» — das heißt aber nichts anders, als: überwinde, hebe, räume den würklich vorhandenen Widerstand, der sich als Gegenwürkung Jenem Möglichen widersezt. Lezters verhält sich nämlich zum ersten wie eine positive Tendenz (+) zu ihrer negativen (—) und nur dadurch, daß ich leztre aufhebe, verwandelt sich das o der Wirklichkeit in + *). Und so besteht denn alle in die Natur eingreifende Thätigkeit des Menschen (als exekutiver Gewalt) in Beförderung von Kraftäusserungen durch Wegräumnng ihrer positiven Hindernisse (so wie umgekehrt) und der Mensch hat es überall unmittelbar

---

*) S. Kant Versuch den Begriff der negativen Grössen u. s. f. S. 50. u, S. 56.

nur mit lezterm (dem Widerstand) zu thun. — Vergleicht man nun diese Resultate der allerneuesten eigentlich ältesten Philosophie mit jenen Bruchstücken der allerjüngsten (z. B. des frühesten Magischen Sistems) so bietet sich eine überraschende Harmonie zwischen diesen dem ersten Anscheine nach entferntesten Denkweisen, dar. Folgendes zur Probe.

Wenn z B. Hr. Schelling sagt: «das endliche Ich soll streben in der (äussern, würklichen) Natur das hervorzubringen, was in der Unendlichen ist, und der höchste Beruf des Menschen sey, Einheit der Zweke in der Welt zum Mechanism, und Mechanism zur Einheit der Zweke zu machen» — so erinnert man sich hiebei an die Sagen der alten Magier, welche den Beruf des Menschen gleichfalls darin sezen, daß er durch die ihm (als Gesez) vorgeschriebne Verknüpfungs-Weise des (nur durch ihn) Möglichen mit dem (ohne ihn) Würklichen das Nothwendige bildend zu Stande bringe, gleichsam sich erbaue zum Ewigen Tempel der Einheit *). — Nach

---

*) Was ist heilig? das ists, was viele Seelen zusammen
Bindet, bänd' es auch nur leicht wie die Binse den Kranz.
Was ist das Heiligste? das was heut und ewig die Geister
Tiefer und tiefer gefühlt, immer nur einiger macht.
Göthe.

Im Gesez der Zeit, welchem gemäß nur das Vergangne (Geschehene) nothwendig (gesezt), dies Vergangne aber selber wieder nur aus Würklichem und Möglichem (Willkühr) wie ein Knote geschlungen ist. oder wie ein Gebilde aus dem Zeitstrom sich an seine dauernden Ufer an und abgesezt hat — in diesem Gesez sage ich, ist dem Menschen der Schlüssel zum Grossen Räthsel dargeboten. Da das Treffen des

derselben Sage ist der Mensch als Krieger Gottes (der Einheit) von Ihm (dem Absoluten, unbegreiflichen, weil alles selber begreifenden und durchdringenden Ich, Unum Individuum) hervorgegangen, und zwar auf Veranlassung und entgegen einem Nicht-Ich, an dem das esoterische Ich sich zur Aeußerung (Produzirung eines exoterischen Ichs, d. i. zur Menschwerdung) bestimmte. — Ist der Mensch dies würklich, so muß in seinem Daseyn (Bewustseyn) als Anstrebendem Lebendigen schon der Terminus a quo und ad quem, analytisch, d. h. als im Keime (a priori als Grundtrieb) enthalten seyn, und die Unbegreiflichkeit des Ich von dem Er ausgieng, so wie die Unerklärbarkeit des Nicht-Ich, was ihm entgegen kömmt, wäre zugleich mit der Nicht-Wegdenkbarkeit *)

---

würklichen mit seiner Willkühr jedesmal einen Punkt giebt, so sezt er sich die Endpunkte also Um- und Grundriß einer Figur (Organisazion) selber, die er weder ganz zu übersehen braucht, noch dies kann, bis sein Werk oder seine Zeit vollbracht ist.

*) Wie etwa ein vom Bogen abgedrükter Pfeil, falls er Besinnung hätte, die zween Punkte seiner Richtung sich nicht wegdenken, oder der Lichtstrahl sich weder ohne die Sonne, noch ohne die Wolke (die er zu erleuchten bestimmt ist) denken könnte. — Nimmt man die sogenannte Schöpfung aus Nichts in dem gemeinen Sinn, so empört sich die Vernunft dagegen; man wollte aber ursprünglich hiemit nichts anders als das Wesen der Spontaneität par excellence andeuten, die als Kraftschöpfende Ursache aus Nichts anderm als aus sich selber schöpfe — der Vernnnft ist Präexistenz, Zukunft und (esoterische, nur vernembare) Gegenwart Eins, indem nämlich die Zeitliche Gegenwart den Karakter der Vernünftigen nicht hat, so nehmen wir sie als (dinamisch) enthalten in einer solchen, unvergänglichen 2c. die wir sowohl der Vergangenheit vor, als der Zukunft

beider Bürge für die Wahrheit Jener Analyse, (wie Hr. Fichte bei der Dedukzion des Ich und Nicht-Ich erin-

---

nach, d. h. der dermaligen Zeitlichen Gegenwart (Praesentia phaenomenon) unterlegen. Der Glaube an diese esoterische All-Gegenwart (auf welche sich Zeitliche und Räumliche als ihr gemeinschaftlich Zentrum beziehen) ist ein Vernunftglaube, und beruht wie aller Sinn-Glaube auf eignem Gefühl und kann nicht demonstrirt werden auf dem Wege müssiger Spekulazion. Schon der Versuch eines Beweises ist hier eine Absurdität, die ad absurdum führt, wie dies der Fall mit jedem Versuch einer Konstrukzion eines Princips (also Vernunftfaktum's) ist. —

Wodurch giebt sich der Genius kund? wodurch sich der Schöpfer
Kund giebt in der Natur, in dem unendlichen All.
Klar ist der Aether und doch von unergründlicher Tiefe,
Offen dem Aug, dem Verstand bleibt er doch ewig geheim.

G. u. S.

Nun ist das Verstandesvacuum mit der Vernunftfülle darin übereinkommend, daß sich in beiden nichts greifen läst; sonst aber verhalten sie sich zu einander wie Nichts zu Allem, und wenn wir in erstem nicht fliegen können, so können wir noch weniger von und in ihm — leben und athmen. An Realität überhaupt (wie Jakobi und nach Ihm Fichte sagt) findet lediglich ein Glaube statt — Aber einer Person (oder überhaupt einer Kraftquelle, Prinzip rc.) glauben, heist und ist, ihren realen, physischen Einfluß ihre Einwürkung in unser eigen Wesen (Ich) gestatten, sie mag nun Kraftbefördernd, oder Kraftvergeudend für lezters seyn. Insofern folglich dieser Einfluß willkührlich ist, versteht man unter Glaube eigentlich den subjektiven Aktus des Einflußgestattens, welcher in jener einfachen Aufschließung des Willens oder Gemüths (im Vernehmen mit dem Herzen) besteht, gleichsam dem Saze gemäß: Corpora non agunt nisi soluta (hier durch Liebe) — da sohin an A glauben von meiner Seite die einzige Bedingniß ist, um diesem A in mir Einfluß zu gestatten. und A in mir aufgehen zu

nert). — Mit demselbem Resultat schließt bekanntlich Hr. Kant die Kritik der Urtheilskraft, und giebt uns damit das Erhabne, beinahe möchte man sagen kühne Dokument der Ursprünglichen Würde der Menschen-Natur (als seines Geburts-Adels) wieder, was seit Jahrtausenden unter Schutt begraben, und mit Aberglauben überbaut, da lag *). — Dieses Dokument ist in folgender Formel der praktischen Vernunft enthalten: der Mensch sey durch That (durch Rechtschaffen, was die Natur (das Du) ausser ihm nicht vermag) das Komplement zum Beweiß oder Erweiß Eines Gottes, welchen die Natur ohne ihn (den Menschen) nicht giebt und nicht geben kann. —

Aber was ist denn nun dieses Räthelhafte, Vielgestaltige Ding oder Unding, dieses Nicht-Ich, das

---

machen, so vermag ich freylich alles was A in und durch mich vermag, nur durch den Glauben an A, und eben nur in diesem realen, phisiologischen Sinne nahm von je die Religion und der gemeine Menschenverstand jenes Wort, wogegen nur die Superstition diesem realen Sinn des Worts Glaube, einfältig und heuchelnd den bloß historischen untergeschoben, wodurch denn das gute, wie das böse nicht mehr als lebendig, als puissance, sondern als blosse Histoire vorgestellt ward.

*) Es thut nichts zur Sache, daß Kant eben nicht auf diesem Standpunkt stand, in den ich ihn hier stelle, genug, daß man von seinem Standpunkt aus zu jenem gelangen kann. Kant stand gerade auf dem Scheidepunkt, wo der schlechtgewordne Occidentalism in der deutschen Philosophie völlig unterzugehen und sohin auch der Orientalism wieder aufzugehn begann, aber er selbst hatte sein Gesicht nur gegen jenen Occidentalism gewendet, und da er, obschon inner dem Mechanischen bleibend doch überall bis zur Gränze desselben, dem dinamischen, kam, so bahnte er auch zu diesem zuerst wieder den Weg.

(wie Hr. Fichte sich so schön und wahr ausdrükt) nur da ist, in wiefern man es nicht hat (nicht thätig erfaßt) und entflieht, sobald man es erfassen (Standhalten machen) will, wodurch es sich als ein nirgend und überall vorhandner aber doch nur in und durch unsre Unwürksamkeit würksamer Widerstand, in Praxi (und was ist alle Spekulazion anders als eingebildete Praxis?) *) erweiset. Insofern es würklich und doch nicht möglich ist (nicht seyn soll) ist es auch nur so lange Etwas als der Mensch Nichts ist, d. h. Nichts thut, und es täuscht, kränkt und tyrannisirt ihn nur so lange, als Er seiner Herrscherwürde uneingedenk, diesem Gespenst das Rohe Element in und ausser sich frei überläßt, und es nicht vielmehr daraus durch Bildung oder Kultur verbannt **). —

---

*) Der Unterschied besteht bloß darin, daß das Ich in der Spekulazion das Duodram mit dem Nicht-Ich als ein Monodram mit sich selber spielt, wogegen jenes in der Praxis in natura aufgeführt wird.

**) Ich unterscheide hier das rohe Element von dem Verdorbenen (kranken getödteten) sowohl als dem Belebten (gesunden ꝛc.) was sohin eine dreifache Gestalt oder drei Unterarten des Nicht-Ichs zu geben scheint, die sich aber bei näherer Beleuchtung wieder in eine zwiefache löset, indem die Kultur (Organisirung) des Rohen Elements (Stoffs) die in ihm schon a priori vorhandne Korrupzion nur zum Vorschein bringt. — Hier erhalten wir zugleich einen Aufschluß darüber, warum die Alten das Problem der Erklärung der Zeit (nicht etwa als blossen Wechsels in dem alles Leben lebt und sich verjüngt, sondern als wahren oder anscheinenden Untergangs, d. i. Todes der Individuellen Prinzipien (Personen) selber) mit dem des Bösen in eine Reihe stellten und beiden denselben Ungrund (gleichsam als Gift) anwiesen. Soll Erklärung die Aufstellung oder Aufweisung des Vernunfturſprungs als

Niemand hat übrigens den Mechanism oder jene instinktartige Operazion des menschlichen Geistes in seinem Kampf um Besinnung (Bewußtseynserhaltung) inner dem Zeitstrom des Vergehenden, klarer und genauer bezeichnet, als Hr. Fichte. — Da die Gegenwart in der Zeit (dem Zeitstoff) selber nie und nirgend ist, sondern nur w a r und w i r d, da aber doch die Spontaneität an irgend einer Gegenwart (Einheit des Seyns) ihr eigen Seyn reagirend inne werden oder wahrnehmen soll und muß, so erfaßt sie als Bildungskraft (Einbildungskraft des Gemüths) die beiden Extreme (die

---

Grundes seyn, so würde eine Deduktion des T o d e s (Vergehens) unmittelbar a u s dem L e b e n (als Unvergänglichen) eben so widersprechend seyn, als die der L ü g e (nicht der Unwissenheit, des Gesezwidrigen, nicht Gesezlosen) aus W a h r h e i t. Erklären heißt aber auch nachmachen, selber hervorbringen, und in diesem Sinne läßt sich die Zeit wie das Böse z. B. in Jedem M o r d rc. konstruiren. — Freylich ist die Natur auch hienieden im Ganzen s c h ö n, aber leider trift man auch auf sehr h ä ß l i c h e und a b s c h e u l i c h e Natur oder Unnatur — i n und a u s s e r sich, die sich nun einmal nicht wegerklären, nicht weglachen, und auch nicht wegpredigen läßt, die man aber als einen unsichtbaren, tief sich verhüllenden und also um so gefährlichern furchtbarern Feind, in Kopf und Herz nie aus dem Auge verlieren darf. Ich sage furchtbarern — furchtbar ist aber nur eine Macht, die meiner eignen, als Gewalt droht; dieses kann hier also nur selber Spontaneität (Geist — folglich böser Geist) seyn, und wer das Laster nicht fürchtet, kennt auch die Ehrfurcht, und das Erhabne des Guten nicht. Uebrigens ist es nicht das Zeitliche oder die Zeit an sich, was uns drückt und schmerzt, sondern nur unser dermaliges Verhältniß zu ihr, nämlich unsre Befangenheit in ihr, oder wohl gar unser Gefallenseyn unter ihr — der Zeitstrom hat das mit einigen mineralischen Quellen gemein, daß er die in ihn völlig untergetauchten Wesen (Menschengemüther) v e r s t e i n e r t.

man bei Hr. Fichte als die Entgegengesezten und in keinem gemeinschaftlichen Träger bereits ruhenden der Anschauung kennen lernen kann) haftet sie auseinanderhaltend (dehnend) und so als Mittler vereinend an irgend eine — esoterische Gegenwart, oder giebt ihnen wenigst die Richtung nach solchen Punkten hin, und verschaft auf diese Weise sich selber als Ich den Besiz einer wenigst eingebildeten Gegenwart *). Die Idealität alles Bewußtseyns in der Spekulazion in der Zeit weiset sich hier au feine überraschende Weise, indem ja der Mensch offenbar nur unter Gespenstern vergangener (verstorbner) und zukünftiger (ungeborner) Gegenwart, und nicht mit dieser selber lebt. — Genügt es nun nicht an diesem Seyn oder Bewußtseyn in der Einbildung und wie im Traume, und erwacht (wie z. B. bei Gelegenheit zu Moralischem Entschlusse) das Bedürfniß eines wahren Seyns in ihm, so hat die Natur reichlich zur Befriedigung dieses edelsten Bedürfnisses gesorgt. — Da die Menschengattung als inner sich beschloßne Einheit (Totalität) nichts ausser sich innig berühren (sich aneignen) mag (denn alle Aneignung geht nur auf Ergänzung) so berühre sie sich

*) Nur ist diese Einbildung hier ja nicht im gemeinen Sinne, als Gegensaz gegen Realität zu verstehen, sondern so daß hiemit dem esoterischen Realen zu seiner Inwohnung, und Offenbarung im Gemüth der Weg gebahnt wird. Nur kann aber freylich dieses Reale so lange es dem Gemüthe nicht würklich d. i. wesentlich innwohnt, also dinamisch noch ausser ihm ist, auch nicht wesentlich sich leztern zu erkennen geben, und es findet insolange nur eine figürliche Erkenntniß, kein inniges Schauen, oder Wissen von ihm statt.

um so inniger inner sich (in Gliedern und Geschlechtern) selber, und realisire so den Gott *) (entzünde ihn) der nur im Entwurfe (in potentia) unter alle Individuen als disjecti membra Poetae vertheilt ist. — In dem Verhältnisse als der Mensch mit wahrhaften Menschen (Personen) sich wahrhaft verbündet **), wird er auch in sich und andern Jenes Wahre Seyn gedeihen sehen, von welchem der müssige Spekulant aller Art, nur im Traume spricht. — So wird sich es ihm auch weisen, daß es nur auf den Standpunkt ankam (auf die relative Ruhe oder dinamische Gemeinschaft) den er wählte. Denn ist er mit dem Stets Beweglichen ***) in (dinamischer) Verbindung, so kann ihm auch Nichts Unbeweglich, Nichts Wahr vorkommen (instabilis tellus, innabilis unda) — befindet er sich aber mit dem Unbeweglichen in relativer (also absoluter) Ruhe, so löset sich ihm das Räthsel; seinem Blicke wie seinem Herz scheidet sich das Chaos, und das Stehende erscheint ihm nun als Stehendes und das Fliessende als Fliessendes —

> Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
> Ewige Sterne schimmern.

---

*) D. h. als geoffenbarten Gott.

**) Die Wahrhafte Verbindung ist die der Natur der Dinge angemesne — hier also Achtung und Gebrauch des Menschen als selbstständigen Naturzweks und Nicht = Mißbrauch als Mittels — Die Verbindung freier Wesen kann auch nur frei, d. i. Verbündung seyn.

***) Das Alterum der Pythagoräer was (im Gegensaz des Unum was ist und nie wird, nie war) stets war und wird und nie ist.

Und so kommen wir denn wieder zu dem oben aufgestellten Gesez der Selbsterhaltung alles Lebens zurük, welches in der Erfassung, Berührung, Aneignung &c. des Selber lebendigen (unmittelbar oder durchs Belebbare) und in der Wegräumung jenes Widerstands besteht, der sich dieser Einigung wider oder zwischen einsezt. — Das Lebendige kann also als mit diesem Widerstande im Kampfe begriffen vorgestellt werden, der ihm als Zwek seines Daseyns aufgegeben ist. — Wie aber, wenn der Mensch als das lebendige par excellence, und gegen den also jeder Widerstand am mächtigsten gravitirt, die zu diesem Kampfe erforderliche Kraftanstrengung erst scheut und sodann haßt, oder die nöthige Kultur zum Steten Widererwerb dieser Kraft vernachlässigt, und sich nicht mit selbsterrungenem, sondern bloß passivem (geborgtem) Leben behelfen zu können wähnt? — Der Natürliche Erfolg hiervon ist leicht abzusehen. Da der Mensch doch nicht bleiben kann, sondern mit allem fort muß, so kömmt ihm auch überall Jeder Neue Widerstand als Zukunft entgegen, so wie ihn jeder alte noch ungetilgte doch auch als Vergangenheit nicht verläßt. — Leztere hat es sohin zu tragen und jene (die Zukunft) wegzuräumen, und Lezters muß ihm also um so saurer werden, je mehr er von der erstern (als Zeitschuld) zu tragen hat. Die Zeit (Lebenszeit) wird also für einen Menschen, welcher im moralischen Müssiggange sie hinbringt (er mag sonst so geschäftig als möglich seyn) wie éine Last anwachsen, welche seine eigne Kraft zwischen Vergangnem und Zukünftigen immer enger komprimirt, und sie in dem Verhältnisse erschöpft, als er sie (sein Talent) nicht

braucht um den Widerstand (Widersacher) zu erschöpfen. Ein Mensch der das Gegentheil von diesem thut, wird auch das Gegentheil in sich erfahren; die Zukunft wird ihm immer lichter, freier, die Vergangenheit immer leichter förndernder werden, und wenn wir den leztern Menschen A, den ersten B nennen, so wird, da sie beide von o = + mit — vereint bei ihrer Geburt ausgingen, in A des (—) immer weniger, folglich des (+) immer mehr werden, dagegen in B das (—) überhand nehmen, und das (+) (eignes, freies, autonomes Leben) immer minder werden. — A wird sich im Steigen nach Oben, B im Fallen (Sinken) nach Unten befinden, d. h. die Richtung des Lebens muß Jenem in seinem eignen moralischen Urtheile als zum Leben, diesem als zum Tode führend, erscheinen,

III.

Ueber das pythagoräische Quadrat in der Natur oder die vier Weltgegenden *).

Il y a deux classes; mais dans ces deux classes l'union ne peut se faire sans rupture. N'-y a-t-il pas deux forces en opposition; l'une pour arrêter l'union, l'autre pour la favoriser? N'y a-t-il pas en outre le principe qui donne et le principe qui reçoit?

Diese kleine Schrift entstand bei Durchlesung des neulich erschienenen Werkes von Hr. Schelling (über die Weltseele), welches ich als den ersten Boten eines nahenden Frühlings, d. h. als die erste erfreuliche Aeusserung der von dem Todtenschlaf der Atomistik wieder aufwachenden Physik, dankbar bewillkommte. Da nun die Naturphilosophie einmal den Dualism der Natur (ihren innern Zwiespalt) richtig gefaßt hat, und also bereits zween Gegenden in der Einen Großen Welt sowohl als in jeder Einzelnen kleinen (dieser ihre Polarität) anerkennt, (nämlich den Mittag und Mitternacht) so hat sie nur noch einen Schritt zu thun, um nach der Auffindung und Anerkennung der beeden übrigen Weltgegenden (des Aufgangs und

*) Diese kleine Schrift erschien zuerst in Tübingen 1798.

und Niedergangs) sich vollkommen orientiren zu können. — Einen Versuch, wie dieser Schritt allenfalls von der dermaligen Schulphysik hinüber zu machen sey, enthält folgende kleine Schrift, freilich sehr unausgeführt, und nur im Entwurf. Hiezu müßte man nämlich vor allem andern das Phänomen der Schwere von einer ganz andern Seite betrachten, als bisher (seit Newton) geschah, und sodann auch die Offenbarung des Dualism in dem allumfassenden Phänomen der Wärme und Kälte von dem Ueberbleibsel der atomistischen Hypothesen befreien, um ihm seine originelle Würde, als rein dinamisches Phänomen, zu sichern. Vorzüglich aber müßte man, statt wie bisher in der compreßiven Grundkraft die Quelle der Schwere zu suchen, in ihr das positive Prinzip der Kälte wieder anerkennen, welches, man weiß nicht warum, schon lange in der Physik in Vergessenheit kam. Was nun dieses Kälteprinzip betrift, so finde ich auch von keinem einzigen unsrer neuen Schriftsteller, (die doch alle eine compreßive Grundkraft anerkennen, und das Wesen der Wärme zugleich als die ihr entgegenwürkende expansive Kraft betrachten) seiner erwähnt, ausgenommen von dem Hrn. Verfasser der Metaphysischen Kezereien, von dessen übrigen originellen und interessanten Ideen (besonders über die von Ihm gegebene Ansicht des Zusammenhangs der Kälte mit Salz und Licht) ich bei einer nächsten Gelegenheit, und im Verfolg des hier eingeschlagenen Ideengangs Gebrauch machen werde.

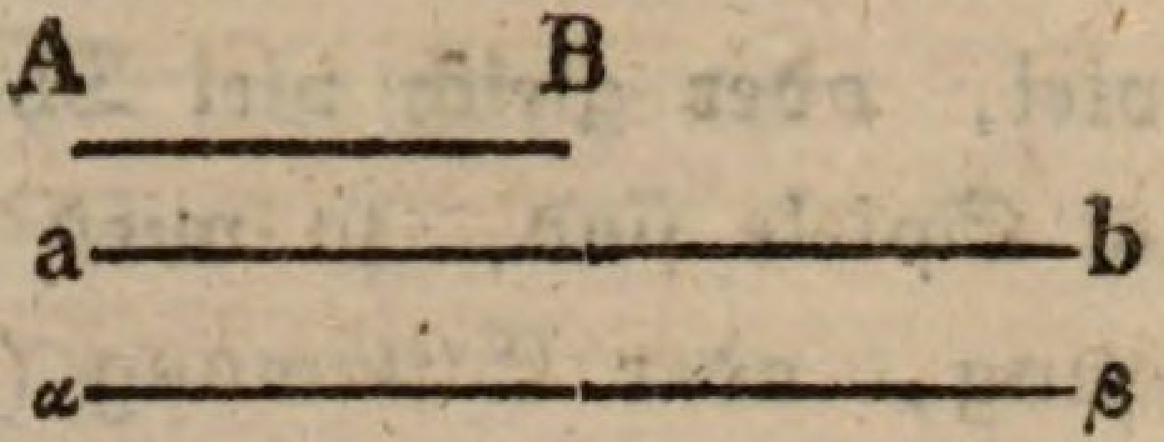
Man kann dem in der Mechanik zur Bezeichnung des Moments oder der Grösse der Bewegung (der Stärke des bewegenden oder der Masse des beweglichen) üblichen Ausdruck (MC = mc) leicht eine allgemeinere Bedeutung für das Moment jeder (endlichen) Akzion überhaupt geben, wenn man nur bedenkt, daß, insoferne jede Würkung eine Wechsel- oder Gegenwürkung ist, unter Masse oder M alles verstanden wird, was irgend Einem Kräftigen in seiner Kraftäusserung widersteht, nnd was also selber nur ein kräftiges ihm entgegen würkendes seyn kann, wie auch schon das Wort: Gegen-stand bedeutend aussagt *). — Der Grad, die Stärke oder Grösse des Gegen- oder Widerstands bestimmt den Grad, Stärke, Grösse oder wenn man will Vielheit der Masse (der Last, oder des Gewichts rc.). Nimmt man nun, wie es bei obiger Formel würklich geschieht, alle würkenden Ursachen in ihrer Energie als gleich groß an, und sezt eine beliebig veranstaltbare Vereinzlung und Einung ihrer Akzionen voraus, so drükt MC die zweifache Art einer Vergrössrung (Verstärkung) und Schwächung des Moments überhaupt aus. Denn, wenn M = m, oder wenn der würken-

*) Dieses Entgegenwürken mag nun freundlich, wechselseitig lebenfördernd, oder feindlich seyn, und der Konflikt also ein Liebe- oder ein Mordleben geben.

den Ursachen gleich viel, oder gleich viel Theile Einer würkenden Ursache im Spiele sind, so wird nur der Grad ihrer Anstrengung, oder Stimmung (Temperatur) welcher wie immer veränderlich vorausgesezt wird, und der hier durch C oder die Geschwindigkeit der Akzion bezeichnet wird *) einen Unterschied des Moments geben, und ist im Gegentheil dieser Grad der Stimmung oder Anstrengung gleich, so kann nur M oder das Quantum, die Grösse oder Menge der würkenden Ursachen den Ausschlag geben. Nun ist freilich (nach dem Lehrsaz der Phoronomie) «das Moment Eines würkenden von bestimmter und spezifisch grösserer Energie gleich dem Moment mehrerer vereint würkender von spezifischer schwächerer Energie», und hieraus folgt zwar, daß der Mathematiker insoferne von diesem spezifischen Unterschiede der würkenden Ursachen abstrahieren kann, daraus folgt aber keineswegs, daß selbiger berechtigt ist, seine Hipothese oder Annahme (von der specifischen gleichen Energie der Naturkräfte) der Naturwissenschaft als Lehrsaz aufzudringen. — Um sich hievon hinreichend klar zu überzeugen, braucht man nur obigen phoronomischen Lehrsaz sich in einem Beispiele anschaulich zu machen.

---

*) Der Ausdruk $C = \frac{s}{t}$ giebt nämlich bei Kräften, welche in ihrer Akzion veränderlich sind, den Grad derselben oder die Spannung an, in der sich das Handelnde befindet. So z. B. erfüllt ein höherer Grad der Expansiv oder Compressiv-Kraft (ein höherer Grad Wärme oder Kälte) denselben Raum schneller oder verringert dieselbe Raumerfüllung um das Gleiche schneller, was zum Theil Lavoisier's Versuche hierüber beweisen.



Ein bewegender Punkt A *) dessen Akzion eine bestimmte Energie hat, äussre jene mit einer Geschwindigkeit oder dem Grade seiner Anstrengung = AB; so kann man ihn sich in seiner Substanz theilbar (in die zween Punkte a und α vorstellen, deren nun jeder einzeln nur die Hälfte jener Energie besizen, und darum eine doppelte Geschwindigkeit oder Anstrengung ab = 2 AB bedürfen wird, um dasselbe Moment mit A zu Stande zu bringen. Eben so wird umgekehrt, wenn man sich eine Vereinung zweier Punkte a und α denkt, eine Verzögerung oder Abspannung ihrer Akzion (Abnahme ihrer Geschwindigkeit) eintreten müssen, wenn die nun aus ihnen neuerzeugte Einheit A dasselbe nur leisten soll, was jeder der einzelnen Punkte a und α einzeln und für sich, nur bei doppelt grösserer Anstrengung

---

*) Statt der eigentlichen Bewegung (als successiver Ortsändrung oder wie man sie immer sonst definiren will) kann man hier auch die Ausdehnungsakzion, oder die ihr entgegengesezte der Condension zum Beispiele jeder Akzion überhaupt wählen, denn ich seze voraus, daß man den Unterscheid dieser Akzionen richtig bemerkt, und nicht mit dem Atomistiker alle Akzion in der Natur auf die der Bewegung im obigen engern Sinne, reduciren zu können wähnt. Die Scholastiker unterschieden ja schon zwischen dem motu lationis und motu alterationis. Unser äusserer Sinn kann freilich durch nichts als Bewegung in obigem Sinne gerührt werden, aber unser innrer Sinn (welcher der Sinn für die relative Qualität im engern Verstande ist) wird nicht wie jener mechanisch, sondern bloß dinamisch affizirt. Hievon mehr in der Folge.

oder Exerzion seiner Kraft zu leisten vermochte. Die spezifischen Energien (Stärken) verhalten sich folglich verkehrt wie die Grade der Anstrengung (Geschwindigkeiten) bei gleichem Momente, und wenn wir die spezifischen Energien mit E, e bezeichnen, so erhalten wir statt obiger Formel, die: MEC = mec, wo nämlich M die Vielheit der würkenden Ursachen, E ihre spezifische Energie, und C den Grad ihrer Anstrengung, Spannung oder Geschwindigkeit, anzeigt. Da in Hrn. Pr. Kants Naturwissenschaft in der Phoronomie (als bloßer Mathematik) von dem Begriffe einer specifischen Energie keine Erwähnung geschieht, so muste ich hier vorerst den allgemeinen Gebrauch rechtfertigen, den ich sogleich von ihm sowohl bei Betrachtung der Bewegungs- als der Ausdehnungs- und Condensions Akzion, zu machen genöthigt bin. Uebrigens gelangt man bei Betrachtung obiger Formel sogleich zur Einsicht des Bleibens oder Beharrens des Totalmoments oder des absoluten jeder der würkenden Natursachen bei allen Veränderungen derselben, d. h. bei jeder Trennung (Vereinzlung) und Einung ihrer Akzion, welche den stäten Wechsel der spezifischen Momente zur Folge haben, und sich eben in ihm äussern *).

---

*) Als Folge des obigen bemerke ich hier noch vorläufig, daß man durch wechselseitige Totalauflösung geschehene Einung oder Durchdringung zweier Raumerfüllungen, bereits zugiebt, daß sich die Masse (als Quantum) keineswegs durch eine Vielheit ausser «d. i. nebeneinander konstruiren läßt. Uebrigens ist der Begriff einer Auflösung (Solutio continui) überhaupt noch unbestimmt, weil man hier nicht das Negative der wahren Verbindung als Einung (sistematischer) erkennt.

Wir wollen vorerst die Wechselwürkung bewegender Ursachen an dem einfachsten Fall, am Hebel betrachten. Da der eine Hebelarm nicht beweglich ist, ohne daß der andre in entgegengesezter Richtung zugleich bewegt werde, so würkt das bewegende in a dem bewegenden in b als Masse oder Last, und eben so das bewegende in b dem in a entgegen. Nun ist aber der Hebel nur von seinem Bewegungs- oder Tragepunkt c aus beweglich, und es kann folglich b, indem es a zu bewegen (zu heben) hat, eben sowohl nur von c aus würken, als a indem es b zu bewegen strebt. In c würkt also sowohl b auf a als a auf b, und da das Hebelende b in gleicher Zeit einen doppelten Raum zu durchlaufen hat, als a, so muß natürlich das bewegende in a doppelt so viel leisten, als das in b *). — Hier scheint nun freilich ein specifischer Unterschied der Energien der bewegenden Ursachen nicht in Betracht zu kommen, man mag nun an beeden Hebelenden sich todte Körper (Gewichte) oder lebendige (belebte) als würksam vorstellen. Denn, da die Körper keiner Veränderung der spezifischen Energie ihrer eignen Bewegungen (der Schwere) unterworfen sind, (indem eben dieses Beharren das Substanzielle derselben, als Phänomenen macht) so kann freilich auch

*) Diese Ansicht des Hebels scheint mir die einfachste und natürlichste; sie ist der erste Versuch einer rein dinamischen Konstrukzion desselben, welche bis jezt noch mangelt. Man kann ihr auch leicht die erforderliche Allgemeinheit für jedes System entgegengesezt bewegender Kräfte geben, wenn man nur bedenkt, daß in einem System von Kräften jede einzelne auf alle übrigen nur vom gemeinsamen Bewegungs- oder Akzions-Zentrum aus würkt.

jede äussere sich in ihnen, als Bewegung-ertheilend, offenbarende Ursache, nicht anders diese ihre Bewegungsakzion in ihrem Momente verstärken, als dadurch, daß sie den Grad ihrer Anstrengung höher stimmt, welches innre Höherstimmen sich äusserlich durch schnelleres Bewegtseyn offenbart. Aber hieraus folgt (gemäß obigen Betrachtungen) noch nicht, daß die eigne Bewegungsakzion (wenn man will) jedes materiellen Punkts mit der jedes andern auch bei gleicher Geschwindigkeit in ihrer Energie gleich groß ist. Vielmehr leitet uns die Erfahrung der spezifischen Schweren eben sowohl auf die Anerkennung eines ähnlichen spezifischen Unterschieds des Substanziellen in den Raumerfüllungen (nämlich des bewegenden und beweglichen) als die neulich entdekten spezifischen Wärmen einen Unterschied der Energien ihrer Expansivkräfte uns bewährten. Da nun, meines Bedünkens, nur die Verkennung des Zusammenhangs der Schwere aller Körper desselben Systems mit dem ihrer Trägheit (als Widersezlichkeit oder Widerstand gegen jede andre als ihre eigne Bewegung) obige Wahrheit unzugangbar machte *), so will ich durch eine richtige Anwendung des Begriffs positiver und negativer Kräfte den wahren Gesichtspunkt zu bestimmen suchen, aus welchem die eigne Bewegung jeder Materie mit ihrer relativen Unbeweglich-

*) So findet man z. B. nicht selten die Materie als bloß träge, und nicht noch als schwer betrachtet. Man betrachtet also hier ein räumlich bewegliches und bewegendes (denn beedes ist unzertrennlich) ohne alle würkliche bestimmte Bewegung d. h. ein wahres Unding.

keit, oder dem Widerstand gegen jede fremde, betrachtet werden muß.

Eine würkliche Bewegung (als Akzion und also das Streben mit eingeschlossen) nach Einer Richtung ist eine Negative (eine Verneinung, also positives Widerstreben desselben bewegenden oder sich zu bewegen strebenden) nach jeder andern Richtung — womit ich übrigens nicht so verstanden seyn will, daß man etwa den Conflikt sich auf die Weise vorstellt, wie ihn Hr. Pr. Kant in der Naturwissenschaft konstruirt, indem es hier auf keine bereits vor dem Anstoß z. B. vorhandene wechselseitige Bewegung (welche bloß ideal ist) sondern nur auf die im Moment und während des Conflikts continuirlich erzeugte Bewegung (als Akzion, die sich bloß als Streben äussert), ankömmt; es mag nun das die Bewegung hemmende eine Materie oder was immer sonst für ein Bewegung Ertheilendes seyn. Dieser sich im Moment der Wechselwürkung oder Gemeinschaft erzeugende Widerstand als Rükwürkung muß nun natürlich um so grösser (stärker) ausfallen, je grösser die störende Einwürkung selber ist, d. h. je schneller der Körper in jeder andern als in seiner eigenen Richtung bewegt, und je mehr er von dieser leztern ab in jede andre gesezt werden soll, d. h. je entgegengesezter sich die Richtungen sind. Mit andern Worten: die Körper sind nur darum träg, widerstehen nur darum als Massen jedem sie bewegenden, weil sie schwer sind, und es läßt sich sohin freilich das Moment ihrer spezifischen Inerzie mit dem ihrer spezifischen Schwere a priori als völlig gleich groß einsehen, weil man nämlich mit beeden Worten nur Ein und dasselbe Ding meint. — Dieses Ding,

oder die Substanz jeder Materie (als einzeln und für sich beweglichen Raumerfüllenden) ist also mit dem Moment, womit sie ihre eigene ursprüngliche Bewegung (als schwer) vindizirt, Eins und dasselbe. Sie muß folglich als eine Kraftäusserung betrachtet werden, womit jede einzelne Materie die relative Ruhe (Einheit der Bewegung oder Stellung) mit dem System (dessen Glied sie ist) und sohin theilweise die Selbstständigkeit des leztern selber vindizirt. — Betrachtet man nun aber die gesamte Masse des Systems (unsers Planeten als Individuum) als Einheit, deren Akzion sich jedesmal nur in so viel Theilakzionen vereinzelt oder individualisirt befindet, als viel einzeln und auf einmal bewegliche (unter sich sofern relativ unbewegliche) Raumerfüllungen sich in ihr befinden (deren Anzahl also auch jedesmal eine bestimmte und endliche seyn wird) — so braucht man weder eine würklich vollendete Theilung oder Vereinzlung dieser Einen materiellen Substanz in unendlich viele anzunehmen *),

---

*) Zwar giebt Hr. P. Kant einen Beweiß dieser würklich vollendeten Theilung der Materie ins Unendliche (in den Anfangsgründen der Naturwissenschaft) aus der Stättigkeit der Expansion einer einzelnen materiellen Substanz. — Aber die Würksamkeit der Expansivkräfte Einer und derselben Materie wird auch hier nicht, wie es doch eigentlich die Natur der Sache erfordert, dinamisch, sondern mechanisch konstruirt, als ein Bestreben mehrerer Materien sich von einander zu bewegen, welche Vorstellungsweise, (gerade wie es der Atomistiker will) alle wahre Expansions Ab- und Zunahme bei fortwährender Stättigkeit als solche läugnen und als blossen Schein hinweg erklären würde. Besser gienge es vielleicht an, eine vollendete Theilung der materiellen Substanz im flüssigen aufzustellen, indeß ist auch hier dieser

noch sonst und überhaupt den Begriff einer Substanz als Ständigkeit (Standhalten oder Beharren) des Moments Jener Einheit, sich bei der in einzelnen Punkten ihrer virtuellen Gegenwart wahrnehmbaren Verstärkung, so wie in andern bemerklichen Abnahme ihrer Energie (d. i. das Bleiben der absoluten Schwere bei allem Wechsel der spezifischen) — sich mechanisch oder transfusionistisch vorstellig zu machen. Die Bedeutung des Worts Substanz als Selbstständiger, Sich Selbst tragender oder stellender Träger (im Gegensaz des Nichtselbstständigen, Gesezt = Gestellt = oder Getragenwerdenden) bereitet uns auch schon darauf vor, daß wir die vom Zentrum (Massenpunkt) unsers Planeten aus, strahlend sich verbreitende Kraft oder unsichtbare Allgewalt, nicht etwa als Effekt einer bloßen Häufung einer zahllosen Menge Nicht = selbstständiger einzelner Ursachen betrachten, indem ja diese Häufung eben so wenig ein ihnen allen gemeines aktives Zentrum zu erzeugen im Stande seyn würde; als z. B. alle einzelne zerstreut sich befindende und nun sich sammelnde Peripheriepunkte den sie alle zeugenden stellenden und tragenden Mittelpunkt *). Vielmehr müssen wir

---

innre Trieb zur Endlosen Veruneinung nur in potentia (als solcher) vorhanden, und es hält ihn stets eine Einende, zusammenhaltende Gewalt auf, so, daß auch hier jedesmal nur eine würkliche Materie, d. h. eine endliche Raumerfüllung sich auf einmal und miteinander bewegt, und zu bewegen strebt.

*) Indem man sich der Sphäre und ihres Mittelpunkts als Simbol's bedient, so denkt man sich unter lezterm auch gewöhnlich nur den mathematischen Punkt, wogegen man unter dem eigentlichen Zentrum der Peripherie sich das Zeu-

die Schwere als unmittelbare Aeusserung des allen einzelnen Körpern, oder für sich beweglichen, innwohnenden, sich in jedem derselben individualisirenden, und sie alle ununterbrochen stellenden, tragenden und sistematisch (als Prinzip a priori) ordnenden Individuums *) betrachten, was eben darum nicht selber (als Materie) erscheint, weil es diesen allen, Bestand, Gehalt, und Wahrheit giebt, in dem leztere alle gründen, und was sich in jeder derselben (als so viel einzelner Peripherien) als Zentrum weiset, welches jene mit bestimmten Momente festhält, trägt, stellt, und sohin, so zu sagen, substanziirt. Der Grad der Würklichkeit Jeder einzelnen Materie ist der Grad

---

gende Innre Eine, im Vergleich des äussern Erscheinenden Vielen (Einzelnen) vorstellen sollte. Woher es denn kömmt, daß sich viele einbilden, wenigst so klein als ein mathematischer Punkt seyn zu müssen, um einfach oder nicht ausgedehnt zu seyn, wie sich der Hr. Verfasser der metaphysischen Kezereien sehr naiv ausdrükt.

*) Im Vorbeigehen bemerke ich hier, daß man auf diesem Wege allein hoffen darf, über das Daseyn und Bestand unsers Planeten, als dem Individuum par excellence in Vergleich aller von ihm hervorgebrachten Individuen, Auskunft zu erlangen, wogegen man bei den gewöhnlichen maschinistischen Vorstellungsweisen der Entstehung unsrer Mutter Erde aus einem allgemeinen Grundbrei, wie H. G. R. Jacobi bemerkt, auf eine wahrhaft mirakulöse Weise die Form aus der eiteln Unform (Chaos) die Einheit von unten auf, aus einem unendlichen Bruch, das Leben aus dem Tode per generationem aequivocam entstehen läßt — Totum (*Unum*) parte prius etc. — diese Herren scheinen noch nicht so weit als jene Wilden, welche doch bis auf 2 oder 3 fortzählen konnten, denn sie haben noch nicht einmal zu zählen angefangen, indem man damit schlechterdings bei der Einheit anheben muß.

ihrer Würksamkeit als sich bewegend oder der Bewegung widerstehend im Raume, und die absolute Unzerstörbarkeit der Materie geht keineswegs auf diese selber (denn jede Materie ist ihrer Natur nach sterblich und zeitlich) sonders bloß auf ihr innres Prinzip, dessen Unabhängigkeit von der Materie übrigens eben so fest steht, als die Abhängigkeit der leztern von ihm. — Man sieht nun schon leicht aus dieser wahren Ansicht des Phänomens der Schwere, daß man ihre Quelle, und sohin auch die Quelle der eignen Bewegung der Materie weder in der compressiven Grundkraft derselben, noch in dieser ihrer Vereinung mit der ihr entgegenwürkenden expansiven zu suchen hat, insofern man nämlich dieses Vereintseyn beeder Kräfte aus ihnen selber sich erklären würde, sondern in Einem Dritten, welches eben die Ursache, das Vereinende jener Kräfte, und der gemeinschaftliche Grund ihrer bestimmten und beharrlichen Gegenwart selber ist. — Ehe ich nun diesen Begriff weiter ausführe, finde ich es nöthig, von den beeden übrigen bereits anerkannten Naturkräften noch einiges in Erinnerung zu bringen.

Man versteht unter Temperatur einer Materie das Moment ihrer Expansivkraft (oder das ihrer Ausdehnung, diese als Akzion betrachtet) in Relazion mit dem einer andern Materie. Einzelne Materien treten unter sich in Gemeinschaft ihrer Temperaturen (theilen sich diese einander mit) wenn sie in bemerkliche Gemeinschaft der Würkungssphären ihrer Expansiv- oder Compressivkräfte gerathen, und sezen sich ins Gleich-

gewicht der erstern, wenn sie wechselweise unter sich die Momente ihrer Expansivkräfte (durch Ab= und Anspannen ihrer Akzion) ausgleichen. — Zieht man nun unsre neuesten phisikalischen Schriften über diesen Gegenstand zu Rathe, so findet man auch den bei der Temperaturvertheilung statt findenden unvermittelten und rein dinamischen Einfluß der Materien ineinander, noch allgemein verkannt. Denn die Hipothese einer eignen Wärme oder warmmachenden Materie ist weiter nichts als eine mechanisch=atomistische Vorstellungsweise, welche man nur darum noch beibehält, weil man nicht bemerkt hat, daß hier eine Wechselwürkung einzelner sich bewegender, drükender ꝛc. Materien gar nichts erklärt, und daß man eine unvermittelte Wechselwürkung von Kräften der Materie, welche in bestimmten Entfernungen der leztern, strahlend und durchdringend und ohne alle Vermittlung einer wechselweisen Undurchdringlichkeit eines Räumlich bewegenden als solchen, geschieht, hier schlechterdings anerkennen muß. — Da man indeß nur erst seit kurzem angefangen hat von einem dinamischen Einfluß im Gegensaz des mechanischen zu sprechen *),

*) Da dieser doppelte Einfluß von der doppelten Affizirbarkeit jedes Einzelnen (Individuums) überhaupt, nämlich der von aussen und der von innen deduzirt werden muß, so finde ich es nöthig seiner Betrachtung hier eine etwas lange Note zu widmen. Stellt euch z. B. einen Körper A vor, den ihr einsweilen mit Empfindungs= und Bewegungsvermögen begabt, und laßt nun einen andern Körper B als solchen d. h. als bewegend oder als seine Individuelle Raumerfüllende Gegenwart gegen erstern äussernd, mit ihm in Gemeinschaft treten. So wird ersterer, da der Ort der Ein= oder Wechselwürkung doch immer nur in der Gränze wechsel=

so ist die Beibehaltung obigen Mißverständnisses in der Lehre der Wärme mir minder befremdend, als die

---

seitiger Repulsion (der Bewegung) oder ihrer wechselseitigen Undurchdringlichkeit also ausser beeden in Einem dritten sich befindet, dieses Empfinden des B auf selbes als ein Würkendes ausser sich beziehen. Lasset nun aber B oder was immer sonst für ein Agens nicht durch mechanische Berührung, sondern z. B. als wärmend auf oder besser in A würken, so wird nun A (als räumliche Gegenwart oder einzeln bewegliches) von der Akzion B durchdrungen, und der so in sich, in seiner Substanz (als Räumlich Ich) ergriffne Körper A wird, da der Ort der Einwürkung in sein eigen Ich fällt, die Gegenwart eines Einwürkenden (Agens) zwar wie dort anerkennen, aber er wird es nicht in demselben Sinne als ausser sich erkennen, als das erstemahl, er kann es aber auch nicht als etwas in sich befindliches anerkennen, ausgenommen insofern Er sich selber wieder in ihm begriffen wahrnimmt. Insofern ist auch die objektive Gegenwart (Seyn) dieses Agens für A eben so wahr als unbegreiflich; denn da wir Lezterm nur ein Bewegungsvermögen geben, und hier kein bewegliches greifliches Rükwürkendes sich darbietet, so kann das Einwürkende nicht in die Sphäre seines eigentlich Erkenn- oder Anschaubaren fallen, denn das Auge sieht nur vor sich und da hinaus, wohin Hand und Fuß würken. — Ich breche hier diese Betrachtung ab, um einige Folgerungen aus ihr einstweilen zu anticipiren: 1) Alle Qualität der Materie ist mit ihrem Innern eins und dasselbe (wie auch Hr. Schelling schon behauptet) und bei allen Qualitätsveränderungen sind nicht Körper oder einzelne Materien, sondern höhere Prinzipien würksam, wohin also alle dinamische Phänomene, die Chemischen, die Lebensprozesse ꝛc. gehören. 2) Wir müssen an jedem Körperwesen (insoweit der Punkt des Treffens der Rezeptivität und Spontaneität inner ihm selber sich befindet, und nicht ausser ihm z. B. in den Massenpunkt der Erde fällt) einen doppelten Sinn unterscheiden: den eigentlich äussern oder mechaischen, welcher das Gefühl der wechselseitigen Undurchdringlichkeit z. B. unsers Körpers als bewegend oder beweglich gegen jeden an-

Verläugnung eines eignen Kälteprinzips, welches man doch, unter dem Worte: einer condensiven Grundkraft,

---

dern bewegenden rc. begleitet, und der nur mit einer würklichen Aeusserung des eignen Bewegungsvermögens (mehr leidend oder mehr thätig) besteht. Dieser Sinn oder dieses Gefühl ist der eigentliche Körpersinn. Dagegen aber empfinden wir alle dinamische Einflüsse und Wechselwürkung unsrer eignen mit fremden Materien, wobei nämlich keine Bewegung oder Streben zu selber statt findet, (im Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen der Wärme rc., obschon Bewegung sie begleitet, mittels des dinamischen innern Sinns, und wenn wir hier schon das eigentlich würkende auf ein bewegliches Aeusseres (Körper) beziehen, so geschieht doch diese Beziehung eben so überhaupt, als insbesondere der gesammte Lebensprozeß auf den belebten Körper bezogen wird (als in ihm vorgrhend) nicht aber ihm (als Ursache, siehe Schelling) zugeschrieben wird. Dieser Sinn für Kräfte (wenn man will) überhaupt, im Gegensaz des Sinns für Körper ist nun freilich bis jezt noch so gut, als ungekannt, denn man giebt sich noch immer Mühe, ihn als blosse Modifikazion des leztern (etwa für feinere Materien oder Körper) hinweg zu erklären, zu welchem Zwek die bekannten Emanazions- und Vibrazions-Hipothesen erfunden worden, welche weder einzeln noch in ihrer Verbindung zulässig sind, weil sie beede nur von einem mechanischen Prinzip ausgehen. — 3) Individuen derselben Classe müssen als Glieder desselben Sistems natürlich wechselseitig, impenetrabel, sohin sich in ihrer Wechselwürkung als ausser einander wahrnehmen, wogegen ein Individuum einer untern Classe einem Individuum einer höhern in obigem Sinne nicht undurchdringlich, sondern durchdringbar ist, welches auf die bereits bemerkte Warhnehmbarkeit eines höhern Individuum als inner dem niedrigern, und wieder des niedrigern im höhern, führt. Eben so muß die Wechselwürkung dieser Wesen (im Trieb z. B.) ganz anders als obige zwischen zwei derselben Classe ausfallen. 4) Da die Sphäre des eigentlich Anschaubaren enger und kleiner ist, als die Sphäre des fühlbaren, so folgt ferner hieraus die Priorität des leztern. — Endlich giebt diese Anmerkung ei-

also nur unter einem andern Ausdrucke, einräumt. Betrachtet man nämlich (wie dermalen allgemein geschieht) die würkliche, im Beharrungsstande sich befindende Expansion als Effekt des Gleichgewichts beeder Grundkräfte, so verfährt man wenigst sehr unkonsequent, wenn man von der Akzion der einen (der Wärme) spricht, ohne der unzertrennlich mit ihr verbundenen ihr entgegengesezten (der Kälte) zu erwähnen. Ein Körper kann aber einen zweiten (durch Mittheilung) nicht wärmen, ohne eben so viel an ihm sich zu erkälten, und ihn nicht kälten, ohne eben so viel sich an ihm zu erwärmen, und nur die Wärme kann die Kälte, nur diese jene empfinden oder in sich finden. — Man hat sich folglich das Wechselspiel der Expansiv- und Compressiv-Kräfte zweier Materien, welche sich ins Gleichgewicht ihrer Temperatur sezen, so vorzustellen, daß der höher gespannten Expansivkraft der wärmern Materie A die höher gespannte Compressivkraft der kältern B als Masse, Last oder Gewicht entgegenwürkt, oder daß die Expansiv- und Compressivkräfte beeder Materien auf diese Weise vereint gegeneinander würken. — Für diese Wechselwürkung oder für die Mittheilung der Temperatur giebt nun obige Formel MEC = mec oder (insofern M hier nicht in Betracht kömmt) EC = ec das Gesez für das Gleichgewicht. Man sieht hieraus, daß sich die Gradeserhöhung (C) umgekehrt verhält wie die spezifische Energie, und daß man von keiner spezi-

---

nen Commentar zu Jenem bekannten: Deus est Sphaera, cujus Centrum ubique, circumferentia nusquam.

spezifischen Wärmekapazität *) sprechen sollte, ohne von der im verkehrten Verhältniß mit ihr stehenden Kältekapazität zu reden. Denn das positive Element kann nur in demselben Verhältnisse spezifisch energischer (erregbarer, reizbarer) werden oder seyn, in welchem das Negative minder erregbar worden ist, und umgekehrt. Z. B. bei der Mischung von kälterm Quecksilber mit wärmern Wasser zeigt sich eben so wohl die leichtere Wärmbarkeit des erstern und die geringere Ständigkeit seines Kälteprinzips, als umgekehrt bei der Mischung von kälterm Quecksilber die grössere Ständigkeit (Inerzie) des Kälteprinzips des Wassers mit der geringern Erregbarkeit seines Wärmeprinzips. — Ich habe hier übrigens den Conflikt der beeden Reagentien der Natur bloß in der Mittheilung der Temperatur betrachtet, und muß mir die Betrachtung des Phänomens: der Flamme oder des Verbrennens, als zu einer höheren Ordnung gehörig, auf eine andre Gelegenheit aufsparen, welche Betrachtung indeß bisher schon darum nicht befriedigende Resultate geben konnte, weil man das Negative zum Licht (als positivem) nicht anerkannte.

Diese beeden Grundkräfte, deren nie beigelegter Zwist und Zweikampf das Leben der sichtlichen Natur selber macht **), und zu deren Anerkenntniß sich nun

---

*) Das Wort Kapazität ist durchaus, im dinamischen, und nicht im mechanisch-transfusionistischen Sinne zu gebrauchen.

**) Der Hr. Verfasser der metaphysischen Ketzereien nennt

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

auch unsre Naturphilosophie erhoben hat, findet man bei ältern Schriftstellern mit den Namen: Feuer und Wasser bezeichnet; aber sie gesellen ihnen ein drittes Prinzip (die Erde) bei, dessen Daseyn man auch eigentlich mit dem jener beeden, schon stillschweigend einräumt. So z. B. hat bereits sehr schön Hr. Eschenmeier jene beeden Kräfte der Natur mit denen eines Hebels verglichen, indem sie, wie die beeden sich entgegenwürkenden Kräfte des leztern, nur im Zustande ihrer Sondrung oder Vertheilung sich zu äussern vermögen (wie z. B. besonders ihre Erscheinung in Elektrizität und Magnetismus weiset). Und noch deutlicher unterscheidet Hr. Schelling in seinem Meisterwerk (über den Ursprung des allgemeinen Organismus) das begreifende, festhaltende Prinzip

---

sie bedeutend Halbkräfte. — Nachtragsweise zu dem von selbem gemachten Gebrauche des Worts: Geist, bemerke ich hier folgendes. Der Begriff eines Geistes im Gegensaz des Körpers (als bloß seine Negative) ist der, der ungeschiednen, ungetheilten d. i. unausgedehnten Einheit, im Gegensaz der geschiedenen, vereinzelten ausgedehnten. — In diesem Sinne braucht Hemsterhuis den etwas abentheuerlich klingenden und doch wahren Ausdruck, den Körper einen geronnenen Geist, und das körperliche Universum einen geronnenen Gott zu nennen. Da jeder Akzion eine Sinthesis der Elemente oder Kräfte unmittelbar vorgeht, so erfährt das inner sich ausgedehnte Wesen, nothwendig eine Suspension, und es hat erst den Widerstand zu überwinden, welcher sich der Totalität oder Kongruenz aller seiner einzelnen Kräfte widersezt. Diese Solutio continui muß also mit Schmerz begleitet seyn, und macht für uns eigentlich die Leiden der Zeit — Z. B. der Mensch findet in sich Gedanke und Wille, und Wille und That veruneint, und dieses Uneins- oder Entzweitseyn in seinem Wesen macht eben seinen Unfrieden in der Welt.

von den begriffenen zween Elementen. Es ist also Zeit auch dieses 3te Prinzip in der Natur anzuerkennen, als den Trage- und Haltpunkt erzeugend am Hebel der Natur, und diese hiemit selber gründend oder konstituirend. — Dieser Trag- oder Haltpunkt tritt uns nämlich in jedem Punkte des mit Materie erfüllten Raums entgegen (als Gewicht) *) und wir fassen nun in und an ihm jene beeden Kräfte, die Er eint (beisammen hält) indem er sie sondernd polarisirend auseinander hält, und sie sondert, um sie zu einen, und so gleichsam wider ihren Willen sie zwingt, vereint auf einen Punkt hin zu würken und die Erscheinung der Materie hervorzubringen **). Die Sättigung und Bestand der Materie haben wir sohin nur der ununterbrochenen Energie dieses 3ten Prinzips derselben als ihr Bestand gebend, und als Träger (Sub-stans) der beeden übrigen, zu verdanken. Aber unsre Achtung gegen dieses unsichtbare Erde-Prinzip (unsre gemeinsame Mutter Rhea oder Vesta) wird beinahe zur Verehrung, wenn wir in ihm die Quelle aller

---

*) Das Eine Prinzip hebt nämlich die Akzion an, ein andres beschränkt oder moderirt sie, und ein drittes realisirt oder führt sie aus — Zahl, Maaß und Gewicht der alten.

**) So sagt der Dichter (welcher sich schon so oft als Propheten philosophischer Wahrheiten zeigte) «wie die Na«tur manch' widerwärt'ge Kraft verbindend zwingt, und «streitend Körper schaft.» Uebrigens ist der allgemeine Sinn der Polarisirung der: daß in der Indifferenz in sich nur Stille wäre, daß aber eben ihre Aufhebung sie ins Leben ruft, welches in der ewigen Rükkehr in sich, diese als Aktus, besteht. —

Formen und Bildungen entdecken. — Denn die bestimmte Form (das einzelne Körper-Gebilde oder Individuum) kommt (wie bereits Hr. Schelling wies) nur durch die bestimmte Weise des Gebundenseyns jener beeden Elemente zu stande. — Jenes Prinzip schaft sohin durch ein bestimmtes Binden der beeden sich bekämpfenden Naturelemente das Phänomen einer beharrlichen (ruhenden) individuellen Raumerfüllung, so wie die stättige und bestimmte Weise der Entbindung jener beeden Reagentien einen bestimmten, individuellen Prozeß (Leben) in und an diesem Körper unterhält, welcher gleichsam als Grabmonument aus jenem Leben hervortritt, und dem Strom des leztern Damm und Ufer sezt. — Da übrigens diese drei Prinzipien eben so wohl ein dreifaches Gleichgewicht, als eine dreifache Störung (Conflikt) desselben geben, so bietet sich uns der Bestand der drei Naturreiche als ein Commentar und Erweis ihres Vorhandenseyns dar. (So z. B. ist im Thiere das Feuer- in der Pflanze das Wasser- und im Mineral das Erd-Prinzip das herrschende oder karakterisirende, und auf ähnliche Weise erklärt sich der dreifache chemische Charakter oder Qualität der Materie (als brennbar, salzig und erdig)). —

Ein und dasselbe Prinzip ist also das bildende und tragende (stellende) — und da ich bereits oben die Schwere und Substanzialität der Körper von diesem Einen (unserm Erd-Individuum) ableitete, so brauche ich hier nur noch die Folgerung zu ziehen, welche aus dieser Ableitung sich ergiebt, und den innern bisher noch immer unerklärt gebliebenen Unterschied des festen vom flüssigen, des gebildeten In-

dividuums vom ungebildeten Stoff, bestimmt. Die relative Unbeweglichkeit der starren Materie ist nämlich nichts mehr und weniger, als die Einheit (Zusammenhang) ihrer Schwere, d. i. die Einheit ihrer eignen Bewegung, oder die Einheit ihrer Substanz — daß diese lezte (bei der freien ursprünglichen Bildung des Körpers) durch Gliedrung oder Individualisirung des Substanziellen zu stande kam, indem hier jeder Theil aufs Ganze, und das Ganze auf jeden Theil sich würksam bezieht, lehrt der Augenschein selber, wohin denn auch die Gleichzeitigkeit der Stoff- und Formerzeugung bei jeder originellen wahren Bildung oder Erzeugung eines Körpers, die sohin unmittelbar nur aus dem flüssigen begreiflich ist, gehört *). — Insofern nun das flüssige sich zur Bildung oder Gebährung (dem Anschuß) fester Körper schicklich weiset, kann man es als den allgemeinen Saamen der leztern betrachten, indem in ihm das Erd- oder Bildungs-Prinzip sich noch unentwickelt oder ungeschieden als im Keime befindet. — Der Zusammenhang im flüßigen selber ist aber offenbar nur der der Expansion (der Expansivkräfte) und nicht der der Substanz (des beweglichen und bewegenden) wie sich aus mehrern Beobachtungen und Versuchen weisen läßt **)

*) Bekanntlich verdanken wir Hrn. Nose die Einführung dieses Prinzips als Basis zur Kritik der Geologie. Aber sein Gebrauch geht ungleich weiter.

**) Die Sphärenform z. B. welche das flüssige in kleinern Porzionen äussert, ist offenbar Effekt der Elastizität (welche die gröstmöglichste Selbstberührung unter der kleinsten äussern anstrebt). — Hieher gehört auch die Abnahme der

und wie die überall sich sondernd und Einzeln äussernde Schwerkraft schon beim ersten Anblick uns zeigt. Das Ideal des flüssigen aber würde (wie bereits oben bemerkt worden) als gränzenlose Vereinzlung oder Veruneinung der Substanz überall ein o von lezter, oder gar keine bemerkliche Raumliche Gegenwart derselben geben. — Welche Ohnmacht und innre Bestandlosigkeit doch der originelle Zustand der Materie seyn mußte (indem alle Körper aus dem flüssigen, dem l'eau mere ursprünglich entstanden sind) und also ein bedeutendes Simbol der Nicht-Einheit, oder Confusion *) giebt, welche der Gründung dieser Welt vorgieng. —

Nachdem wir uns nun von dem Vorhandenseyn dreier Prinzipien, Anfänge oder Elemente der Körper überzeugten, welche überall, in jedem Punkte derselben sich bereits beisammen befinden, so haben wir zwar die Elemente zur Konstrukzion der Materie vollständig **), aber näher erwogen sehen wir, daß diese 3 Elemente

---

Fluidität bei Zunahme der Vereinzlung ꝛc. ꝛc. und mehrere Phänomene der Spannung ꝛc. beim Zerreissen des flüssigen.

*) Hieraus läßt sich aber der Begriff der Soluzion (Solutio Continui) deduziren, so wie das verschiedene Verhältniß (oder Würksamkeit), in welcher das Erdeprinzip gegen beede übrigen Elemente im flüßigen zum Unterschiede des im starren oder festen, sich befindet. —

**) Es findet sich in den Ideen zur Naturphilosophie von Hr. Schelling eine Betrachtung über das nothwendige Beisammenseyn dreier würkenden Ursachen, um ein selbstständiges Resultat, beharrliche Wechselwürkung zu geben. Hr. Ritter stößt in seinem Beweiß daß ein Galvanism den Lebensprozeß begleite auf eine und dieselbe Idee — welche in der höhern Philosophie zu Hause

sich selber überlassen doch in alle Ewigkeit nichts anfangen würden, und ihr Zusammenseyn (als träg) nur ein relatives Gleichgewicht herzustellen, und das 1 ° als gleichsam die Basis und die Substanz zu allen Potenzen oder Kraftäusserungen derselben zu konstituiren vermag. Der große Hebel der Natur bliebe sich selber gelassen in ewiger Ruhe d. h. im o seiner Akzion und Würklichkeit, sezte ihn nicht Ein inner und über ihm hausendes, ihn durchdringendes, von innen aus, ins Spiel, und unterhielte ihn in selbem durch wechselweise ertheiltes Uebergewicht der Einen Akzion seiner Kräfte, über die der andern *). Mit diesem Aushauch von oben fährt Leben und Bewegung in die todte Bildsäule des Prometheus, und der Puls der Natur (das Wechselspiel ihres Dualism) schlägt — Alles, was da ist und würkt, lebt also nur vom Einhauch, (Einsprechen) vom Athmen dieses allbelebenden Prinzips — der Luft!

Und so hätten wir denn das vierte Prinzip der Natur, ihre vierte oder eigentlich ihre erste Weltgegend den Aufgang gefunden, oder wenigst die Möglichkeit dieser Auffindung gezeigt, und in ihr einen neuen Gegensaz (in jeder kleinen Welt sowohl als in der

---

ist, indem es nämlich a priori erweislich ist, daß ein selbständiges inner sich kreisendes nur durch die Wechselwürkung dreier Contrapunkte (als so viel einzelner innerer Glieder) möglich ist. —

*) Dieses Verhältniß jener 3 Prinzipien zu dem sie belebenden 4ten wird beinahe allgemein verkannt, indem man sie alle 4 als zu einer Ordnung neben einander stellt, und sie damit alle entstellt. In dem bekannten Simbol (△) ist dieses Verhältniß richtig angedeutet.

grossen), welcher keineswegs, wie unsre jüngste Philosophie wähnt, mit dem Dualism ihrer beeden Reagirenden im Kampfe sich gegeneinander überstehenden Kräfte zu vermengen ist. — Insofern nun sich orientiren nichts anders heißt, als überall diesen Punkt des Aufgangs (absoluter Spontaneität) finden und im Gesichte behalten, so hat die Philosophie erst das Original Schema zu diesem quaternarius zu suchen, welches bekanntlich Pythagoras seinen Schülern als den Schlüssel der Natur anprieß, und bei dem sie schwuren. — Oder: ich würde mich mit einem sehr übel berüchtigten Verfasser (wenn ich anders mich mit dieser Philosophie abwerfen wollte) so ausdrüken: Man suche den Bestand des Einen in Dreien, durch den Bestand des Drei im Einen zu erklären. Wo nämlich das «In» das Seyn unter einem als gleichsam in der Gewalt eines andern, bedeutet, indem dort die einander widerstreitenden drei nicht der Einheit dienen, unter sie tretend und ihren Willen ihr ein- und übergebend, sondern vielmehr jede der drei sich selbst an die Stätte dieser Einheit hinauf, und diese hinunter zu bringen, strebt, wogegen hier (wo Drei in Einem bestehen) gerade das Gegentheil statt findet.

Einige Jahre, nachdem diese Schrift erschienen war, machte Hr. Professor Birkholz im dem 1803 erschienenen Universalkatechismus, und ein Ungenannter in dem 1804 erschienenen Versuch über die Natur der Dinge, eine Konstrukzion des Quaternarius aus und durch den Ternarius bekannt, welche von Rüdiger herrührt, und die ich dem Leser, als den hier angeregten Gegenstand um vieles weiter füh-

rend, anempfehle. Diese Konstrukzion besteht nämlich in der Hauptsache darin, daß wenn man z. B. die Compressive (Involvirende) Kraft a, die evolvirende b, und die beede Einende (das Band in Schellings Sprache) c nennt, man durch Evolution dieses Ternarius einen Kreislauf erhält mit 4 Contrapunkten, indem z. B. dem Akme des a und b (des Winters, Nacht, und Sommers, Mittags) zween andre Akme's von c zwischen liegen müssen, in deren einen, c das in a untergangne b auffsteigend emporführt (Frühling, Morgen), in dem andern dasselbe c das b dem a wieder zuführt (Herbst, Abend). — Eben so wichtig, und lichtgebend ist der hiebei bemerkte Saz: daß drei Zahlen sich nur fünfmal versezen lassen, wovon auch der Verfasser des Versuchs über die Natur der Dinge bereits einige Folgerungen angezeigt hat. — Für sachkundige Leser, deren Zahl hier ziemlich gering seyn dürfte, bemerke ich hier nur noch folgendes. 1) Jener Ternarius, welcher als gleichsam der Radius der esoterischen Einheit, hier sich im Quaternarius, als seiner Peripherie evolvirt, hat selbst schon jene Einheit, als Beweger in sich, und es past also für ihn, als noch latenten Quaternar die Bezeichnung △. 2) In dem ausser und überzeitlichen Systeme fallen nothwendig jene beeden Tags oder Jahrzeiten, in denen das Band (der Geist) vorherrschend ist, ewig ineinander; Aufgang, Aufsteigen, und Niedergang, Absteigen, Frühling, Morgen, und Herbst, Abend, Blüthe und Frucht begegnen sich hier unaufhörlich, und weder a noch b vermögen einzeln zur Herrschaft empor zu kommen.

IV.

Ueber den Affekt der Bewunderung und der Ehrfurcht *).

Oui, le besoin d'admiration dans l'homme, dépose hautement et victorieusement contre l'athéisme, et ce temoin irrévocable dont les réclamations ne cessent de retentir dans les ames, est placé au nombre des enseignes êternelles du Dieu des êtres, pour frapper de terreur les yeux de l'insensé et le renverser dans la poussière.

Dem Saze: non progredi est regredi — nicht fortschreiten ist rükgehen — könnte man einen zweiten, eigentlich dasselbe nur bestimmter ausdrükenden: non elevari est labi — nicht erhoben werden ist sinken — zur Seite stellen; denn nichts ist gewisser, als daß der Mensch, wenn er nicht schlecht werden oder bleiben soll, einer ihn erhebenden Gegenwart, eines über ihn bedarf **).

*) Dieser kleine Aufsaz erschien in der Aurora 1804 mit Ausnahme mehrerer Zusäze.

**) Das über ihn tritt freilich als solches nie in die Sphäre des Gegenwärtigen im engern Sinne (des Du) herab. Aber der Mensch bedarf einer Gegenwart (eines Du) welche ihn mit jenem über ihn in Verbindung sezt, und erhält, von einem solchen zeugend, an selbes erinnernd! und eben diese auf solche Weise erhebende Gegenwart tilgt

Erhoben fühlt sich das Gemüth in dem Affekte der Bewundrung, und dem ihm nahe verwandten der Ehrfurcht oder Achtung. Des ersteren Affekts ist nämlich der Mensch im Gebrauche seines höheren Erkenntnißvermögens, des zweiten in dem seines höheren Begehrungsvermögens fähig, d. h. in seinem Vermögen ein Höheres wahrzunehmen, und es zu begehren.

Je leichter und reiner diese beiden Affekte in einem Menschlichen Gemüthe bei Darhaltung des wahrhaft Bewundrungs- und Hochachtungswerthen ansprechen, um so freier, edler, besser ist dieses Gemüth, so wie umgekehrt die Unfähigkeit desselben zur Erregung und Belebung dieses doppelten Affektes bei gleicher Nähe oder Intensität des angebrachten Reizes sehr bestimmt den Grad seiner Gebundenheit, Stumpfheit und Niederträchtigkeit — des Trachtens nach Niedrigem — angiebt. In der untersten Stufe dieser Verdorbenheit oder Rohheit tritt an die Stelle der Bewundrung nur noch das blinde Staunen, an die der Ehrfurcht bloße,

---

die Würksamkeit einer andern ihr entgegengesezten, welche das menschliche Gemüth von jenem über ihn herunter zu ziehen strebt. Der Mensch vermag also zwar weder das Gute noch das Böse, in die Sphäre (niveau) seines eigentlich Objektiven oder seiner Umgebungen, jenes herab dieses herauf zu ziehen, aber wohl vermag er durch die Wahl des ihm Gegenüberstehenden (durch das was er sich frei erbaut), sein Innres dem beherrschenden Einfluß des einen oder des andern anerkennend zu überlassen, und sich ins Eine oder andre einzumaurern. — Wem hier nicht ein Licht über den dermaligen Zustand des Menschen und seine innre Lebensgeschichte aufgeht, der wird wenigst in unsern langweiligen breuvages moralisés, in diesen moralischen Rumford'schen Armensuppen kein Heil gegen seine Blindheit finden.

knechtische Furcht. Beide würken niederhaltend auf das Gemüth *).

In der That geht im menschlichen Gemüthe hier — nämlich beim Darhalten oder Nähern des Bewunderungs- und Achtungswerthen — dasselbe vor, was die Physiker die Erregung — zum Beispiel der elektrischen, magnetischen Form ꝛc. — durch Vertheilung nennen **). Die beiden Gemüthsgestalten — die höhere und niedrige, die gute und schlechte — trennen und scheiden (marquiren) sich, und erst nachdem diese Duplicität im Gemüthe des Menschen hergestellt ist, und nur so lange, als sie durch jenen höheren Einfluß — eines über ihn — hergestellt bleibt oder be-

*) Ein und dasselbe hebt nämlich das ihm gleichartige zu sich empor, und stößt das ungleichartige zurük und unter sich, würkt also elevierend und präzipitirend zugleich. Hier blinkt jenes Flammenschwerd des Cherubs vor dem Paradiese in unserm Gemüthe wieder, dessen äussre Seite blizendes verzehrendes Feuer, dessen innre seegnendes erfreuliches Licht ist, und das Gemüth ahndet dunkel und nicht ohne geheimes Entsezen die Wiedererscheinung dieses Zweischneidigen Flammenschwerdts im Weltgerichte. Hier ist es nun eine leider sehr wahre und furchtbare, obschon von humanen Philosophen aus Dezenz und Politesse ignorirte und mit Heuchelei verdekte Beobachtung, daß der Effekt jener Präcipitation in tief verdorbnen, verruchten und in das mysterium iniquitatis eingeweihten Gemüthern selbst bis zur wahren Gottesscheue in jenem Sinne geht, in welchem der von einem tollen Hund gebissene, wasserscheu heist. —

**) Bekanntlich war es eben dieses unter tausend Gestalten wiederkehrende Phänomen, was in Deutschland die Naturphilosophie wieder wekte, hier wird aber das Resultat eines gelungenen Versuchs angedeutet, dasselbe Phänomen auf eine Theorie des Bewustseyns anzuwenden.

steht, wird der Mensch seiner Doppelnatur, seiner Freiheit im Erkennen und Wollen, das ist, der Befreiung seines höheren Erkenntniß- und Begehrungsvermögens von dem niedrigen, inne.

Diese Scheidung, wechselseitige Befreiung, oder wenn man will, Polarität des Gemüths ist nun zwar unzähliger Stufen oder Grade der Intensität fähig; aber ganz kann sie, so lange der Mensch nur als solcher sich seiner bewust bleibt, aus dem Gemüthe nicht verschwinden. Sie ist aber in jeder Stufe das Werk desselben höheren Einflusses Eines und desselben über ihn, und es ist falsch, wenn man wähnt, daß der Mensch diesen zuerst freimachen, den Einfluß von oben entbehren, und also auch wohl allein zum Bewustseyn gelangen, und sich in ihm erhalten könnte. — Ein alter Wahn, der erst wieder durch Kant in Ansehen gekommen ist. — Im Gegentheil, so wie das physische Leben überall erst durch den scheidenden, aufschliessenden, Polarität hervorrufenden Einfluß der physischen Sonne geweckt und unterhalten wird — eine Scheidung die sich im ersten Zwiste dieses Lebens als Wärme kund giebt — eben so entstände und bestände der höhere Lebenszwist des psychischen Lebens im Menschen nicht, ohne die kräftige Gegenwart, den ausschließenden, öffnenden Einfluße einer psychischen Sonne. Der gottlose Mensch sohin = der sonnenlosen Erde.

Wenn nun schon die Anerkenntniß oder das Gewahrwerden dieses lebenweckenden Höheren meistens nur auf der untersten, ersten Stufe — nähmlich oder des dunkeln Gefühles — bleibt, so ist doch der Wunsch und die Ueberzeugung der inneren Möglichkeit,

diese Erkenntniß steigern, und das, was man nur noch — gleichsam im Finstern — fühlt, auch klar sehen zu können, allerdings in der besseren Natur des Menschen gegründet, was auch dagegen die schlecht verschleierte Ignoranz jener seichten Pseudo-Aufklärungs-Philosophie vorbringen mag *). Im Gegentheil zeigt sich der Obscurantism dieser Aufklärerei, als der wahren Cultur des Menschen widerstrebend und ihr gefährlich. Denn, wenn der Anblik oder das Sehen in der Lichtregion selbst nur das Pfand oder Merkzeichen ihrer kräftigsten und freiesten Gemeinschaft mit mir — als Schauendem — ist **), so fällt ja auch das Bestreben zu diesem Schauen zu gelangen, mit jenem, diese höchste Freiheit der Gemeinschaft zu erringen, sohin das medium möglichst rein und leitend (durchsichtig) zu erhalten, in Eins zusammen. Nun ist aber gerade lezteres nur der Zweck aller — sogenannten moralischen — Cultur und ächten Aufklärung, das heist, Läuterung, Reinigung, Hellung des innern Auges.

---

*) Gott in und an sich, d. h. das Licht selbst ohne alles und vor allem Sichtbaren sehen wollen, hiesse freilich ein widersprechendes verlangen. Denn nur das Sichtbare läst sich in und aus dem Lichte heraus sehen, und das Sichtbare ist überall nur Bild eines Unsichtbaren in jeder Region. Hier ist aber auch nur vom Sehen in eine und in einer höheren Region, aus und durch eine niedrigere hindurch die Rede.

**) Hier wird ein neuer phisiologischer Lehrsaz nur im Vorbeigehen angedeutet, dessen Auseinandersezung ich mir auf ein andersmal vorbehalte; nämlich, daß das Vielerlei unsrer fünf Sinne nicht nebeneinander, sondern ineinander (gradatim) vorhanden sey. —

In obiger Hinsicht kann man nun allerdings sagen, daß der Geist des Menschen würklich und überall nur auf Wunder ausgeht, und nicht eher ruht *) bis er zum allein bewundernswerthen durchgedrungen ist, und es beweiset die Schlechtigkeit und die Entgeistung eines Menschen und eines Volkes, wenn dieses Streben sich nicht im öffentlichen Leben, in Kunst- und Volkspoesie ausspricht! Wie das Herz in der Ehrfurcht mit Liebe umgeben, so ruht sohin der Geist im Wunder **) und der bessere Theil des menschli-

---

*) Ruhe eines Lebendigen ist nicht Unthätigkeit, sondern: il n'y a de repos ou de sabbat pour un être, qu'autant qu'il ne peut librement developper toutes ses facultés. S. Ministère de l'Homme-Esprit. S. 137.

**) Dieser Saz scheint völlig neu, und ist der bisherigen Meinung entgegen, nach welcher ja eben die Bewundrung aufhören soll, wenn das Erkenntniß eingetreten ist. Aber dieser Saz sagt doch nur dasselbe, was z. B. Kant damit sagte, daß unsre Vernunft eigentlich überall nur auf Ideale und Vernunftprinzipien ausgeht. Er sagt (in der Kritik der Urtheilskraft) «daß es Vorstellungen von gewissem und ge«gründetem Gehalte giebt, die viel zu denken veranlassen, «ohne daß doch irgend Ein bestimmter Gedanke d. i. Begriff «ihnen adäquat seyn, und die folglich auch keine Sprache «völlig erreichen und verständlich machen kann.» — Das erkennende Gemüth trift also hier auf eine Wissensquelle, aus der es immer schöpfen, woran es immer neues erkennen kann, ohne doch die Quelle ausschöpfen zu können, und nachdem selbes bis zu solch einem Prinzip (von Incipere, immer neu anfangen) durchgedrungen ist, hört es zwar auf sich zu verwundern, aber es fängt nun erst an jener Wissensquelle Unerschöpflichkeit zu bewundern. Wenn es nun einen Skeptizism giebt, welcher sein eigen Erkenntnißvermögen gleichsam als ein Feuer zurükhalten zu müssen glaubt, dessen Ausbruch alles Wissbare um ihn herum niederbrenner und aufzehren würde, und der, um die Freude

chen Gemüthes lebt und erhält sich am Leben durch diesen doppelten Affekt. Bringen darum Umgebungen und Handlungsweisen einen Menschen dahin, daß sein Kopf nichts mehr zu bewundern, sein Herz nichts mehr zu verehren und zu achten hat, kann er das nicht achten, was er liebet, und das nicht lieben, was er achten muß *) so verdirbt sein psychisches Leben und erkrankt, wie jedes Leben verdirbt, dem seine eigentliche Nahrung mangelt, und diese Quelle der Verdorbenheit hat Jean Paul treffend in jener Stelle des Kampanerthales bezeichnet, wo es heißt: «Ist aber einmahl unser nothwendiger Thierdienst vorbei, der bellende innere Thierkreis abgefüttert, und das Thiergefecht ausgemacht, dann fordert der innere Mensch seinen Nectar und sein Himmelsbrod, der sich, wenn er nur mit Erde abgespeiset wird, alsdann in einen Würgengel und Höllengott verwandelt, der zum Selbstmorde treibt, oder in einen Giftmischer, der alle Freuden verdirbt.»

---

des Wunderns zu genießen, seine Unwissenheit pflegt, so mag man diesem Skepticism Muth einsprechen, und ihn getrost und keck von seinem Spekulationsvermögen Gebrauch machen heissen, ohne daß er befürchten dürfe, daß ihm das Göttliche, das Gold des Wissens im Feuer seiner Spekulation in Rauch aufgehen werde, wenn freilich anders sein Göze nicht etwa die Faulheit und Bequemlichkeit ist.

*) Wodurch denn eben die Liebe aufhört Liebe zu seyn, und nur Neigung (Passion) wird, so wie die Achtung aufhört Achtung zu seyn und nur (unfreie) Furcht und Scheu wird. Eine Bemerkung, die Kant bei seinen Untersuchungen über das Gefühl der Achtung nicht klar geworden ist.

V.

Ueber Sinn und Zwek der Verkörperung, Leib- oder Fleischwerdung des Lebens.

Vis ejus integra si conversus fuerit in terram.

Man stellt sich zwar mit Recht jedes sich ausbildende verkörpernde, oder realisirende vollendende Leben als von einem Centrum ausgehend vor, in welchem die einzelnen Glieder des Organisms als so viel parzielle Leben vorerst noch ungeschieden, und im saamlichen, stillen Zustande, in Potentia lägen, d. h. noch nicht als einzeln würklich oder sich als solche aussprechend, als wozu eben ihr geschiednes wechselseitiges Hervor- und Auseinandergehen, die nothwendige Bedingung sey; — aber man verdirbt sich diese richtige Vorstellung meist wieder damit, daß man zween andre irrige ihr beigesellt, welche erstere entstellen. Man unterscheidet nämlich 1) hier nicht den Ungrund der sich zu seiner Offenbarung (seinem Sich öffnen oder sich aufschliessen) in Grund einführt, von lezterm, nicht das Esoterische Eine von dem Centrum, in das es sich involvirend (sich zusammnehmend) *) einführt, um sich aussprechen

*) Dieses Sich zusammennehmen, Sich sammeln, fassen ꝛc. diese Involution ist nämlich Bedingung aller Evolution.

zu können, man confundirt folglich den esoterischen Gott mit der Natur und dem exoterischen Göttlichen Wesen. Und 2) beschränkt man die Funkzion jenes esoterischen Gottes dahin, daß solcher zwar durch seine Explosion, die Natur und Creatur erzeugt, hiemit aber sich erschöpfend, selbst schachmatt und ein Ens nihili werdend, in seinem Gezeugten auf d. i. daraufgeht. Eine wahrhaft atomistisch-mechanische Vorstellung von Gott sowohl als der Natur, und der durch Bewegung der leztern gewordenen Creatur, aus der nichts kluges herauskommen kann, weil das Licht und Leben, was in der Natur (im Centrum) zwar entsteht, doch nicht in ihr, sondern nur in derselben Freiheit (Einheit — Ungrund) besteht, und als Leben der leztern in ihr aus dem Naturcentrum aufgeht, in und aus welcher Freiheit dieses Naturcentrum selbst entsteht; so daß folglich diese Freiheit (Ungrund) der Anfang und das Ende des ganzen Prozesses, und ihr ewiges Naturcentrum nur das ewige Uebergangsmittel von jener ihrem stillen, magischen Seyn, zum offenbaren, lauten Leben ist; von einem Seyn, was weder Finsterniß noch strahlendes Licht schon ist, zum wahren Glänzen und Leuchten. — Das Irrige oben erwähnter zween Vorstellungen zu zeigen, mögen nun folgende Betrachtungen dienen.

Man nehme eine beliebige Anzahl Faktoren eines Lebens z. B. eine dreifache a, b, c, in welche sich dieses in seiner Leibwerdung oder Vollendung ausscheidet; so wird sofort eine Zweifache Circulation in diesem Organism anerkannt werden müssen, nämlich sowohl die der Punkte a, b, c, unter sich, als die jedes einzelnen Punktes oder einzelnen Gliedes direkt mit der

sich hier entfaltenden Einheit. Da aber jeder Dinamische Verkehr nur im Wechselspiel eines kräftigen Gebens und Nehmens besteht, so wird sohin jedes einzelne Glied auch direkt vom Universalprinzip des Organisms empfangen und ihm auch unmittelbar wieder geben (Frucht bringen), so wie jedes einzelne Glied direkt von jedem andern empfangen und ihm auch wieder geben wird müssen. In lezter Hinsicht leben nun alle einzelne Glieder (im gesunden, einträchtigen, einmüthigen Organism), von allen, und für alle, und alle wieder für jedes einzelne und von allen übrigen, thuend und würkend, leidend und geniessend, als Bürger eines und desselben Staats, deren jeder (nach dem Prinzip der Theilung der Produktion, und Gemeinsammachung der Consumtion *)) sein eigen und besonder Amt treibt, für alle seine Mitbürger produzierend, und von allen hinwieder consummirend. Nun würde aber dieser peripherische Verkehr der Glieder eines Lebendigen weder verständlich, noch beständlich seyn, falls man jenen centralen jedes Gliedes mit der Central-Einheit hiebei ausser Acht liesse, und das Untergeordnetseyn jenes erstern unter diesen, verkennete. Bei diesem centralen und innern Verkehr ist nun zu erwägen, daß zwar das Eine Zeugende A sich

*) So viel auch die Staatswirthschaftlichen Schriftsteller von der Vertheilung der Produktiven Arbeiten einander nachschreiben, so hat doch schier keiner das Original jener in der Idee eines Organisms nicht bloß nachgewiesen, sondern in der Anwendung auch durchgeführt, so wie sie die der Vertheilung der Produktion nothwendig gleichlaufende, und ihr entgegenkommende Gemeinsammachung der Consumtion hiebei ausser Acht liessen.

jedem einzelnen Gliede a, b, c in seiner Totalität, ob schon nur im saamlichen Zustande eingiebt, daß aber jedes der leztern vermöge seiner bestimmten Rezeptivität, als gleichsam ein einzelner Nenner (denominator) des A nur einen bestimmten Theil (gleichsam Farbe) dieses A aufnimmt. Wie aber die Bedingung jedes Gebens ein Gegengeben, so ist auch hier die Bedingung des Sichgebens A ein Rükgeben jedes Einzelnen, a, b, c an A. Auf solche Weise bringt nun a das von b und c empfangene, b das von a und c empfangene, c das von a und b empfangene demselben A dar, und A erhält sohin ein Dreifaches a b c, in deren jedem das eine der Drei Glieder die herrschende Qualität oder Gestalt ist. Mit andern Worten: das Leben wird der Einheit auf solche Weise entfaltet und in der Zahl der Lebensglieder vervielfacht, verdoppelt oder reflektirt zurükgegeben, und der Sinn und Zwek des Organisms war eben kein andrer, als dieser Reflex, durch dessen Vollendung das Eine mit seiner realisirten Lebensfülle (Vielheit) ganz in allen einzelnen Gliedern und ganz in sich selber lebt. Zugleich leuchtet hieraus ein, wie diese Reflexion des von allen Gliedern gesammelten und gleich einem Opferduft emporwallenden Lebens, die jedem dieser Glieder aufgegebne Funkzion (Tagewerk) ist, an die sein eignes gesundes Bestehen im gemeinsamen Organism, und sein Zusammenhalten (Cohäsion) mit allen übrigen Gliedern bedungen ist. Es muß seinen Schöpfer verherrlichen, oder Frucht tragen, und es wird ihm nur insofern gegeben, als es selber hat und giebt. Aber tiefer liegt eine andre Bemerkung, welche freilich eine eigne Auseinandersezung erfoderte, die ich aber hier nur ihres

natürlichen Verbandes wegen mit dem bisher gesagten, anzeige. Sie ist nämlich diese, daß jedes Parziel-Leben zwar auch in seinem Parziel-Centrum involvirt zu betrachten ist, daß aber dieses einzelne Leben sich nicht von und für sich selbst zu evolviren vermag, und zwar dieses so wenig, als z. B. der in der Erde liegende Keim im eigentlichen Sinne von selbst schon aufgeht. Vielmehr ist hiezu die Hülfe eines Grossen bereits evolvirten Lebens unumgänglich nöthig, eine bereits aufgeschlossne Sonne (Gestirn), welche jener parziellen gleichsam noch vergrabnen Sonne sich mittheilend, eingebend, ihr das Complement zur reellen Existenz, d. h. zum Hervorwachsen giebt, und sie (die Creatur) in solcher Evolution ihres Lebens erhält. Giebt sich nun die Creatur dieser Universalsonne nicht ein, und verschliest sich gegen sie, sich in ihre Selbheit (Centrum) erhebend, so mag eine solche Creatur freilich so lange nicht zum freien Leben kommen. Der parzielle Lebensprozeß der Lebensgeburt dieser Creatur stimmt sodann mit jenem Universalen Lebensprozeß nicht ein, den ich oben bemerklich gemacht habe, und der in einem ununterbrochenen Aufgehen der Freiheit aus dem Natur-Centrum und durch dieses in sich selbst besteht, wo also dieselbe Einheit, durch das Medium dieses Centrums hindurch sich selbst berührend, sich selbst findend und empfindend, ewig in sich selber eingeht, welches in sich selber eingehen und Conjunktion aber in dieser Creatur, freilich nur in der parziellen Wiederholung jenes Prozesses, gehemmt und suspendirt

wird. Eine Hemmung die sich gleich einer Erkältung sofort in einem eignen Produkte bemerklich macht, und wo das Zeugende (der Vater) sich nicht in seinem Sohne findet, weswegen denn auch seine ewige Liebebegierde, sein Suchen sofort, als unversöhnter, rächender Grimm in solch einer Creatur aufgeht. —

Aus dem bisher gesagten sieht man nun ein, wie der Kreislauf des Lebens nur dann vollendet ist, wenn das von allen Gliedern erzeugte Parzialleben in die Liebearme des gemeinsamen Vaters wieder aufgenommen wird, und wie der Ausgang (das sich äusserlich machen, und Leibwerden) nur diesen verherrlichten Wiedereingang bezwekte. Denn jeder Ausgang, sagt Tauler: ist nur des Wiedereingangs wegen, und das exoterische Leben ist nur Baugerüste dem esoterischen. Insofern endlich das innre Dinamische Verhalten jedes Empfangenden ein Ruhen in dem Gebenden aussagt, so ergiebt sich bei oben bemerklich gemachtem doppelten, äussern und innern Lebensverkehr auch ein wechselseitig Ruhen ineinander, der Glieder in ihrem Zeugeprinzip, dieses in jenen, und wieder der Glieder unter und in sich, welches Ruhen ineinander nicht nur mit wechselseitiger Thätigkeit coincidirt, sondern von dieser, und zwar der ungehemmten Thätigkeit bedungen ist. Das Ruhe gebende ist aber auch hiemit eben das Alimentirende, sich zur Speise gebende, und man wird also hieraus nicht bloß den generellen Sinn dieser Alimentation, und zwar einer innern und äussern, peripherischen und centra-

len, begreifen, sondern auch die Bedeutung jenes alten Sazes verstehen, «daß nämlich jeder Geist «(Leben) nur von seinem Leibe (Mutter) sich spei«set,» womit die Alten eigentlich dasselbe sagen wollten, was sie auch mit dem Saz wollten: «daß je«der Sohn in der Natur seinen Vater zu regene«riren bestimmt sey» und welchen magischen Zirkel des Lebens Kant damit andeutet, »daß hier «(im Organism) die Ursache ihren Effekt hervor«bringe und dieser wieder zur Ursache werde.»

VI.

Ueber die Behauptung: daß kein übler Gebrauch der Vernunft seyn kann *).

Le mal n'est pas une histoire, c'est une puissance.

Jeder Trieb bringt seine Weisheit, Verstand, oder wie die Alten sagten, seinen Wiz (jede Lust ihre List) schon mit sich, und ist sohin Kunsttrieb. Dieses gilt also vom Triebe des Thiers sowohl als von dem des Menschen, als eines lebendigen, was über jenem steht. Wollte man nun den Verstand des Thiers als das sich verstehen desselben auf seinen Thierzweck, Verstand schlechthin, und den Verstand des Menschen oder sein sich verstehen auf seinen höheren Zweck, Vernunft nennen, so möchte dies insofern hingehen, als man nur einerseits den Sprachgebrauch nicht wider sich hätte — was aber freylich hier der Fall scheint, indem z. B. «ein vernünftiger Christus im Conflict mit einem unvernünftigen Teufel» Ausdrücke seyn würden, welche jener (der Sprachgebrauch) keineswegs sanktionirte — und als man anderseits sich erinnerte,

*) Dieser Aufsaz erschien im Morgenblatt Nr. 197. 1807.

daß das eigentlich und ursprünglich (autonom) Treibende und Leitende des Thiers doch nicht in, sondern inner, d. h. über ihm hauset, was beim Menschen der Fall nicht ist, von dem man auch eben darum — weil nämlich der Verstand ihm inwohnt *) — sagt, daß nur er, und nicht das Thier Verstand hat. Wollte man nun ferner, und in Anwendung obiger Beschränkung des Sinns beider Worte (Verstand und Vernunft) das Wesen oder Unwesen der Verderbtheit des Menschen, damit als in seiner Wurzel bezeichnen, daß man sagte: «der seine Vernunft aufgebende Mensch werde »zum blos verständigen Thiere, und trete mit leztern «en niveau, wogegen die Vernunft in ihm ein Incor«ruptibles sey, und von der selbst kein übler Gebrauch «seyn kann **)» — so würde man bei diesen Behauptungen nicht etwa bloß den Sprachgebrauch, sondern die Natur der Sache selbst gegen sich haben. Zu wünschen freilich wäre es, daß die Verderbtheit im Menschen nur so weit, nämlich bis zu reiner — schuldenfreier — Thierwerdung ginge, aber es ist nicht so. — Der Mensch kann leider! nur über oder unter dem Thiere stehen, und selbst, nachdem er unters Thier gefallen,

---

*) Der Gegensaz des Innwohnens und blossen Durchwohnens erklärt auch hier das Räthsel, von welchem Gegensaze in andern Stüken dieser Beiträge die Rede ist.

**) S. über gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck. München 1807. S. 51. — Der Hr. Verfasser hat in seinen frühern Schriften über diesen Gegenstand sich anders geäussert, indem Er die Vernunft schlechterdings nicht das Licht, sondern nur das Auge zu seyn, behauptete. — In der That könnte man auf solche Weise von der Gesundheit des Menschen sprechen, die nie krank in ihm würde, und also incorruptibel sey.

strebt er denn doch, selbes von unten herauf nach seiner Art und zu seinem Zwecke zu beherrschen, wie er es eigentlich von oben herab hätte sollen, und es zu mißbrauchen *). Auch ist ja das Thier im oder am Menschen indifferent zum Guten und Bösen, wie es unverständig zum einen und andern ist, und es hindert wohl eben so oft die Bosheit an ihrem Ausbruche, als man sagt, daß es dem Guten hinderlich ist. Böse Menschen würden ohne Zweifel noch als böser, sie würden als Teufel sich kund geben, falls das Thierische ihnen nicht noch eine Art (heteronomer) Güte gebe, die man freilich nicht mehr bonhommie nennen kann, die aber doch häufig im gemeinen und vornehmen Leben als solche und als «gutes Herz» gilt, und die wirklich die einzige ist, auf die man bei diesen besessenen Thieren noch mit einiger Sicherheit rechnen kann. Es giebt

---

*) Eben hierinn liegt die Quelle des uralten Mißverständnisses. Nachdem man nämlich bemerkt hatte, daß der böse geworden Geist in demselben Verhältnisse unter das Thier zu stehen kömmt, und seiner Freiheit gegen dieses verlustig wird, so hat man sofort den Schluß gemacht: daß dieser Thierdienst selbst das böse sey. — Nun machen aber Fesseln und Kerker den Verbrecher nicht zu solchem, und sind nur Folgen und Zeugen seines Vergehens. — All die schönen und erbaulichen Ermahnungen und Predigten der meisten ältern und neuern Moralphilosophen an den Menschen «daß er seiner Würde eingedenk doch dem Thiere nicht dienen solle» ꝛc, kommen mir darum oft nicht anders vor, als ob ich die in wohlverwahrten Gefängnissen sizenden Missethäter einander zurufen hörte: sie möchten doch ihren Gefängnißwärtern nicht so sklavisch dienen ꝛc. — Dasselbe gilt auch von den Deklamationen über bürgerliche Sklaverei, weil diese äussere jene innre frühere schon voraussezt, und von Rechtswegen sie begleitet.

sohin allerdings ein Böses — einen bösen Geist — im Menschen, und dessen Anerkennung ist unabhängig von allen Theorien und Geschichten: wie dieser böse Geist in den Menschen kam oder in ihm aufkam? und unabhängig von allen Vorschriften, wie er wieder aus ihm herauszutreiben rc. aber auch eben so unabhängig von allen Theorien und Systemen jener Philosophen, welche dieses böse nur darum läugnen möchten, weil sie es nicht zu erklären vermögen, und welches böse doch keineswegs, weder so dumm ist, noch von so schlechter gemeiner Abkunft, als sie uns gerne glauben machen möchten, wäre es auch nur, um die Lücke ihres Systems zu verheimlichen. Gewiß und unläugbar ist es freilich, daß mit dem göttlichen Trieb, insofern der Mensch ihn in sich nach und nach zum Schweigen bringt, auch die göttliche Kunst (das Kunsttalent) ihm verloren geht, und daß der Mensch in demselben Verhältnisse zum Guten ungeschikter, untüchtiger, auch unverständiger oder unvernünftiger oder minder einsichtsvoll wird, als er unlustig zu ihm worden; aber einerseits bleibt ihm dann immer noch die Einsicht dessen, was zum Guten führt, und von ihm ab (zum Bösen) führt, und der Nichtgebrauch dieser Einsicht, zur Förderung des erstern, der mit dem Gebrauch desselben zur Förderung des Bösen ganz zusammenfällt, ist ja eben dieser Einsicht, und dieser Vernunft Mißbrauch — und andrerseits sehen wir eines solchen Menschen Vernunft allerdings zwar zu einer Unvernunft werden, aber nur in jenem positiven Sinn einer Verkehrtheit und Korruption, in dem man sagt, daß das Menschliche zum Unmenschlichen, Natur zur Unnatur, Form und Gestalt zur Ungestalt wird. Ja! der Mensch vermag selbst dem Thiere sich nicht

hin und preiszugeben, oder sich zu bestialisiren, ohne erst ein positives, das wahrhaft menschliche in sich zu verläugnen; aber dieses Verläugnen — dieses «Aufhalten der Wahrheit in Ungerechtigkeit und Lüge» — ist nicht etwa ein bloß passives Ignoriren, sondern ein positiver, dinamischer und (wie manchmal die rake of vice sehr deutlich zeigt) gewaltsamer Akt des Gemüths, wodurch die nicht minder positive Sollicitation jenes Menschlichen zur Offenbarung sein selbst zurückgetrieben und niedergeschlagen wird, und eben in diesem besonnenen Selbstmorde des edlern Lebens und dem Eigenmächtigen Erhebenwollen der schlechten Selbstheit an seine Stelle und Stätte (dem Divinisiren der leztern) besteht die Sünde, die also keineswegs eine blosse Distraktion oder Vernunftabwesenheit zur Quelle hat, und keinem blossen vernünftigen Discurse weicht *).

*) Man erinnert sich hier an jenes bon-mot von Goethe, der als die Frage aufgeworfen ward: wie sich denn etwa, falls Adam nicht gefallen wäre, sein Geschlecht fortgepflanzt haben würde? antwortete: dies würde dann ohne Zweifel mittelst eines vernünftigen Discurses geschehen seyn.

VII.

Ueber die Analogie des Erkenntniß- und Zeugungs-Triebes *).

Vehementer cupio Vitam.

Ich mag mich als wahrnehmend oder erkennend, über oder unter dem Wahrgenommenen befinden, so ist doch das Erkennen selbst, in so fern es vollendet ist, keinesweges indifferent oder affektlos, und es verhält sich vielmehr mit ihm wie mit dem Lichte, von dem der Physiker behauptet, daß selbes nie, in so fern es sich verwürklichet, ohne alle Temperatur-Aenderung vorhanden, und also wie das Erkenntnißvermögen gleichsam doppelgeschlechtig und von androgyner Natur sey. Auch deutet dieses beim Erkennen eines über mir sich befindlichen schon der bekannte Saz: laudatur et alget an, von dem man sonst wohl meint, daß er gerade das Gegentheil beweisen sollte, indem einerseits Bewundrung selbst schon Affekt ist, und andrerseits dieser Affekt seiner Natur nach sofort in Liebe oder vielmehr

*) Dieser und der nachfolgende 9te Aufsaz wurde zuerst in den Jahrbüchern der Medizin 1808 eingerükt.

Verehrung (adoration) übergeht, und wo er dieses in einem Gemüthe nicht thut, solches als sonst wo gebunden und nicht frei sich hiemit ankündet. Weswegen denn ein solches Gemüth im Moment dieser Sollizitation zur erhebenden Verehrung sich unseelig befindet, und sich jenem Affekt der Bewundrung, der ihm nur seine Gebundenheit an das Niedrige, sein Trachten nach solchem oder seine Niederträchtigkeit in Erinnerung bringt — falls es ihm nur gelänge — lieber ganz verschließen möchte. Aber freilich gelingt ihm dieses nie, und eben so wenig gelingt ihm das Läugnen des Affekts der Bewundrung selbst, damit oder dadurch, daß jenes blinde und stupide Angaffen oder Anstaunen des Unverstandes, als mit ersterem Affekt gleichen Ursprung habend, vorgegeben wird — da ja das Erkenntnißvermögen beim Affekt wahrer Bewundrung gehoben, in seinen Lebensfunktionen gestärkt und gefördert, beim Angaffen aus Unverstand hingegen gehemmt, gelähmt und niedergehalten sich befindet; die Beschränkung oder Bestimmung und Gestaltung des erkennenden Gemüths sohin im ersten Falle zu der im zweiten sich verhält, wie die Beschränkung des organischen Stoffes durch den Bildungstrieb, wodurch ja jener erst zum lebendigen Leibe wird, zu äußeren Banden und Fesseln dieses Leibes.

Noch weniger verkennbar ist obiger Satz: daß kein Erkennen indifferent oder affektlos sey, in jenem Gebrauch dieses Vermögens, wo ich als Erkennendes nicht unter, sondern über dem Erkannten mich befinde oder befinden soll. Was ich in diesem engern Sinne eigentlich zu erkennen, nicht bloß anzuerkennen, was ich zu durchdringen, zu erfassen, durchzuschauen, zu

ergründen *) strebe, dem strebe ich eben hiermit und im physisch dinamischen Sinn des Wortes innerlich zu werden, und es also — weil überall das Innerlichere auch das Höhere, das Aeußerlichere auch das Niedrigere ist — unter mich zu bringen, in meine Macht und Gewalt. Alles Durch- und Eindringen ist aber in seiner Vollendung ein Umgreifen, und eben darum ein Bilden und Gestalten, folglich ein gestaltempfangendes Erhobenwerden des so Durchdrungnen in das Ein- und Durchdringende und von ihm. Indem a inner und somit über b, dieses durchdrungen habend, tritt, formt, gestaltet und begränzt es b **) gleichsam im gröbsten mechanischen Bilde wie ein unsichtbares Geschirr das

---

*) Dieses Wort hat einen doppelten Sinn, jenachdem der Gegenstand über oder unter dem Erkennenden steht. Im ersten Falle ist es für lezteres «ein sich zu Grund lassen demselben» im lezten hingegen »ein sich zum Grund und Träger machen demselben.»

**) Im Moment der Durchdringung wird b gegen a formlos oder flüssiges — Corpora non agunt (chemice) nisi soluta. — In so fern ich mich übrigens noch obigen unter einem Höhern und dieses Höhere sohin nicht eigentlich in, sondern in-ner mir finde, erkenne ich sofort auch das Erkannt- und Gesehn- und Durchschaut-werden mein selbst, von und durch dieses Höhere. Was ich nicht durchdringend begreife und umfasse, das begreift und umfaßt mich. Aber dieses Begriffen und Durchdrungenseyn von seinem Höheren ist sofort ein Umgriffen und Gestaltetseyn von ihm, und diese Gestaltung ist eben die Urgestaltung, das Urbild (Idea) des Niedrigern — in ihm, falls das Höhere dem Niedrigern auch wirklich inwohnt: vor und außer ihm als bloßes Gesez, falls diese Inwohnung fehlt. — Fata volentem ducunt, nolentem trahunt. Im ersten Zustand befindet sich das Niedrigere mit seinem höheren Zeugungsprincip versöhnt, im lezten unversöhnt.

flüssige in sich emportragend formt. Es mag nun übrigens dieses Gestalten ein ursprüngliches oder ein bloßes äußres Nachgestalten einem ursprünglich Gestaltenden seyn. Diese Inwohnung, In= oder Einfassung, In= oder Einbildung sollte nun aber auch jedesmal Genuß= oder Lust=gebend seyn, so wie selbe Macht und Gewalt über das so erkannte durch jene Form als gleichsam einem Geschirr und Handhabe Erfaßte, durch diese sohin beweglich, seyn sollte. Scientia et potentia, sagt Baco, in idem coincidunt, und ein übrigens possirlicher Schriftsteller meint: daß, wer nur des Geistes genug in sich hätte, um ihn auch in fremde Leiber «spendiren» zu können, diese Leiber von innen heraus bewegen würde wie seinen eignen, welches Spendiren eignen Geistes bei der Bewegung und Gestaltung fremder Gemüther sich physisch und reell genug kund giebt.

Welcher Art und Natur nun aber jene Lust und Genuß sey, den das Durchschauen und Erkennen gewährt, darüber giebt, wie mir deucht, der Gebrauch dieses Worts in der Bibel «und er erkannte sein Weib und sie gebar» die richtigste Weisung. Und geht dann der Erkenntnißtrieb, der nach obigem mit dem Gestaltungs= und lebendigen oder organischen Bildungstrieb zusammenfällt, überall auf was anders als auf Zeugung, Gebärung, Aussprache und Darstellen eines Worts, Namens, Bildes; und ist es nicht das Wesen des erkennenden Gemüthes, daß es das in sich gefundne (empfundne) auch offenbare, ausspreche! Nur darum, damit er sich und die Lust seiner in sich gefundnen Fülle ausspreche, sucht der gestirnte Himmel die Erde, der Mann das Weib, der Mensch die Natur, das Innerste, gleichsam das Göttlichste, in Gott den Menschen. Nicht

weil

weil er schön ist, sagt Diotima in Platons Gastmahl, suche ich den Geliebten, sondern weil er mir hilft das Schöne erzeugen. Und im Gegentheil macht ja eben das Unvermögen (Impotenz) sich auszusprechen, das ewige Nichtfinden des helfenden Zeugungs- oder Offenbarungs-Organs (Worts) hiezu, eben die Hölle jedes Lügengeistes, der eigentlich als solcher immer nur seyn, wirklich seyn möchte und nimmer hiezu gelangen kann *). Eben diese Impotenz des Sich-wirklich-machens oder Seyns, sage ich, macht jene innre Wuth desselben, mit der er in bittrer Noth und Armuth eignen Seyns alles fremde Seyn an sich reißt, oder zu reißen strebt, um sich in und mit ihm zu propagiren, aber mit und in allem, dieses alles nur vernichtend und verzehrend wie die wilde Flamme, nur neuen Tod und neuen Hunger anstatt der Sabbatruhe der vollendeten und gelungenen Offenbarung oder Fleischwerdung sich erzeugt **). Auch der Mensch leidet an dieser Impotenz, und sie ist Folge jenes uralten — poetischen Einfalls, welchem Gehör gebend und sein innres Zeugungsorgan verlassend, er fremdem Fleische nachging, mit fremdem Fleisch sich aussprechen wollte und — verstummte; denn Bastarde propagiren nicht. In Ewigkeit hätte der Arme das Wort nicht wiedergefunden, wäre es ihm nicht in Herz und Mund wiedergegeben und gelegt worden!

---

*) Le mal ne peut jamais prendre nature.

**) Daher auch der eigentliche Sinn, (Esprit) Geist und Zweck der Mordlust und Unzucht ein und derselbe ist, in jeder Stuffe der Generationen.

Die Identität des Zeugungs- und Erkenntniß-triebes wird noch einleuchtender, wenn man erwägt, daß das Streben oder Imaginiren des Höheren gegen und in das Niedrigere, dieses zu ergründen, d. h. ihm Grund und Träger zu seyn, wie die Sonne die Erde begründet und der Mann das Weib, es zu erfassen und ihm innerlich zu werden, daß dieses Streben, sage ich, eigentlich nur das Streben sey, mit und durch selbiges sich zu verherrlichen, und zu umkleiden, als mit einer Glorie, Ehre, Bild — welche drei Worte würklich auch in einer alten Sprache synonim sind, in der das Weib Bild und Ehre ihres Mannes heißt, wie Adam Bild und Ehre seines Gottes. — Wie nun ferner die Zeugungskraft und Lust doppelgeschlechtig ist, so auch die Erkenntnißlust. Denn dem aktiven Imaginiren des Höheren sehen wir überall ein passives des Niedrigern entsprechen, welches jenem helfend und dienend entgegen tritt, wo das Niedrigere auch nur die geringste Spontaneität zu äussern vermag *). Dieser Geist und dieses Fleisch gelüsten dann nicht und nie wider einander, sondern stets nur zu einander, und wo wir einen Geist und ein Fleisch wider

*) Omnia vitam habentia, suo instinctu sursum tendunt, et omnia vitam influentia deorsum. Wo diese zwei Tendenzen nicht zusammentreffen, da ist zwar noch das Niedrige im Höhern, von leztem durchdrungen, aber das Höhere ist nicht auch im Niedrigern, und die Eindringung ist nicht wechselseitig. Für jedes Niedrigere giebt es sohin eine doppelte Weise seines Seyns im Höhern, und man kann allgemein für die zweite Art des Seyns, des Niedrigern im Höhern, in so fern jenes zur ersten Seynsart bestimmt ist, und diese Bestimmung nicht erreicht oder von ihr gewichen den Ausdruck des Falls des Niedrigen brauchen.

einander gelüstend finden, da zeugt dieses überall von Mesalliance und Ehebruch, indem ein solcher Geist und ein solches Fleisch nur darum wider einander oder von einander streben, weil sie ursprünglich auch nicht zusammen gehören, und eben darum zusammen auch nicht fruktifiziren *) und der Geist nur nach einem andern und seinem Fleische, das Fleisch nur nach einem andern uud seinem Geiste gelüstet, denn der Geist ist doch actu selbst überall nichts als Sucht nach seinem Fleisch, in dem er sich finde, empfinde, in dem er aufgehe in Freude des Wachsthums, durch das er sich bildend und gestaltend verherrliche; und das Fleisch ist überall nichts als Sehnen und Gelust nach seinem Geist, damit er es belebe, durchdringend sich in ihm offenbare und es so in und zu sich erhebe **). Alles, was da lebt und leibet, geht aus dieser Androgynenlust hervor, sie ist die geheime undurchdringliche magische Werkstätte alles Lebens, das geheime Ehebett, dessen Rein- und Unbeflekterhaltung das seelige, gesunde, dessen Verunreinung das unselige kranke Leben gebiert. Jede lebendige Kreatur in jeder Stufe und Sphäre des Lebens ist, wie die

---

*) Man errinnert sich, daß diese Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit einer Verbindung das sicherste Merkmal in der Naturgeschichte giebt, ob die so sich verbindenden zu Einer Gattung gehören oder nicht. Warum hat man sich dieses Schlüssels nicht bedient, um das Räthsel des Menschen und seiner dermaligen Korporisation zu enthüllen?

**) Die Funkzion des immer schwangern, gleichsam im Sude aufwallenden Geistes jeder Creatur ist nämlich keine andre, als seine innerliche Geburtsgestaltniß, mit und in seinem Leibe darzustellen, und sich zu spiegeln. Jenes Wallen des Geistes ist nun eben sein Wollen, und darum würkt der Wille überall organisch (als Bildungstrieb). —

Alten sagten, solarisch und terrestrisch oder siderisch und elementarisch zugleich und das Sakrament des Lebens wird ihnen allen nur unter diesen zwei Gestalten dargereicht.

Daß Religion und Liebe eine und dieselbe Wurzel haben, ist von Weisen und Thoren aller Zeiten anerkannt worden, aber weder Theologen noch frömmelnde Mystiker haben uns das Verständniß hierüber eröfnet *). Wenn nun aber selbst in der Schriftsprache der falsche Gottesdienst durchaus mit dem Ausdruck «einer Hurerei mit fremden Göttern« bezeichnet wird, so muß auch der wahre Gottesdienst mit wahrer Ehe dieselbe reelle Analogie haben. Der einst lebendig gewesene Dämonendienst, der nur später in dummen Fetischdienst ausartete und in diesem untergieng, muß auch allerdings einen reellen Genuß gewährt, die solche Abgötterei treibenden Völker müssen besonders in jenen Zeiten, wo jenes böse begeistende Unbekannte noch kräftiger und massiver in ganzen Nationen sich repräsentirte und eben darum auch eine ähnliche Repräsentation des guten Dämons in einer Einzigen Nation nöthig machte, von ihrem Kultus reellere Effekte erfahren haben, als die Dümmlinge unserer Zeiten wähnen **); welches

---

*) Was ich von ächter Mystik halte, darüber habe ich mich im Ersten Stüke dieser Beiträge bereits erklärt.

**) Nationen können, wie einzelne Menschen, auf doppelte Weise von gewissen Vorurtheilen, Glauben, Sitten, Unarten ꝛc. frei und ledig geworden seyn; nämlich sie haben solche würklich überstiegen, oder sie sind noch unter sie gefallen und eigentlich zu schlecht für sie geworden, und dieses drüber oder drunter hat besonders unser Zeitalter, das von so manchem los und ledig sich findet wohl zu beherzigen. Ohne Zweifel ist es auch unserm Zeitalter nur aus diesem

denn auch von dem wahen Gottesdienst gilt, und wobei nur zu bemerken ist, daß ohne gemeinschaftliche Speise (Kommunion oder Lebensgemeinschaft durch selbe, unter sich und mit einem gemeinsamen Höheren,) und ohne Libationen kein Kultus auf Erden war. Aber die Speise wie der Saame geben sich bekanntlich nur darum dem sie aufnehmenden ein, damit sie (eigentlich das System, welches sie gab) in diesem aufzugehen, in und durch ihn sich zu offenbaren vermögen — die Speise zieht den Esser dahin zurück, woher sie selbst kam.

Und so lassen sich denn endlich selbst die Ausartungen und Verirrungen des Erkenntnißtriebes, in denen des Zeugungstriebes nachweisen, und für beide vorzüglich auf zwei reduziren. Die eine Verirrung und Verkehrtheit ist nämlich jene, wenn das seiner Natur nach Niedrigere, was also seinem Höheren nur als Organ seiner Offenbarung und Verherrlichung dienen, dieses in sich erheben und auf oder empor gehen lassen soll, diesen natürlichen Brauch in den unnatürlichen zu verkehren, das Höhere sich zu unterwerfen, gleichsam zum Weibe sich zu machen, über oder inner selbes sich zu erheben, in ihm aufzugehen, dieses Höhere also ergründen wollend, sich zu bilden und zu gestalten strebt, anstatt sich von ihm bilden und gestalten zu lassen *). Die zweite Verirrung oder Mißbrauch ist im Gegentheil je-

---

Grunde (nämlich dem Zuschlechtgeworden seyn für manchen Glauben und Aberglauben) so leicht mit seiner Aufklärung geworden,

*) Das Gebot: du sollt dir kein Bild oder Gleichniß von mir machen, ist nämlich ganz eins mit jenem: Du sollt selbst mein Bild und Gleichniß seyn!

ne, wenn umgekehrt das seiner Natur nach Höhere seinem Niedrigern sich unterwirft, gleichsam als Weib hingiebt, so daß also beide Verirrungen zusammen damit im Allgemeinen bezeichnet werden können, daß ein zum Dienen und Herrschen (jenes auf-, dieses abwärts) zum Gebildet oder Gestaltet werden und zum Bilden und Gestalten, zum Empfangen und Zeugen, zum Erkanntwerden und zum Erkennen, zugleich gebornes, aktiv und also sich verschliessend, verdrängend gegen sein Höheres, und passiv gegen sein Niedrigeres imaginirt oder gelüstet. Wenn nun aber der Mensch in seiner natürlichen angebornen Wildheit, und bevor noch sein göttliches Leben in ihm durch die geeignete Kultur (Kultus) zum herrschenden geworden, offenbar dem dient, das er beherrschen sollte und in ihm also jene Verkehrtheit zweiter Art, wie immer, empor gekommen, so ist doch eben so unläugbar, daß diese Verkehrtheit ohne jene frühere, erstere — daß die Sünde aus feiger Niederträchtigkeit ohne die aus Hoffarth, Uebermuth, nicht entstehen und eben so wenig sich vollenden oder vollbringen kann, weil hier schlechterdings nach zwei Richtungen zugleich gewirkt werden muß *). Ein Räthsel, was sich übrigens durch die

*) Die Liebe hat zwei Elemente in sich, Erhabenheit und Demuth. Nur wenn sie erlischt, verwandeln sich diese Elemente in und durch ihre Trennung, und treten als Uebermuth und Niederträchtigkeit hervor, welche leztere also nicht als Edukte der Liebe, sondern als Produkte ihrer Zersetzung betrachtet werden müssen, und deren Vorhandenseyn überall das Faktum eines solchen vorgegangenen und vorgehenden Zersetzungsprocesses bezeugt. — In diesem doppelten Unfall liegt nun der Schlüssel zu dem dermaligen Zustand der Natur und des Menschen.

Bemerkung löst, die jeder aus uns in seinem Busen machen kann, daß nämlich der Mensch, wie er dermalen sich findet, ganz allein und ohne Hülfe eines ihm zur Zeit noch bewustlosen X weder das Gute noch auch das Böse zu vollbringen vermag und daß folglich sein Gemüth, dem göttlichen und dem ungöttlichen Zeugungstrieb zugleich offen stehend, dem Einen sich nicht überlassen kann ohne den andern in sich wenigstens würgen oder schlachten zu lassen, kurz daß es keinen Menschen giebt und gab, der nicht seinem Gott oder seinem Götzen Opfer bringt, der nicht selbst Priester oder Pfaffe ist, oder eines Priesters oder Pfaffen bedarf!

VIII.

Fragmente zu einer Theorie des Erkennens.

I.

Kein (gelungenes, vollendetes) Erkennen ist affektlos, und der sogenannte eitle Fürwiz ist eine Spekulazion, die im eigentlichen Sinn leer ausgeht.

2.

Das Wort: Erkennen (Anerkennen, Wahrnehmen) kann und soll nicht in demselben Sinne gebraucht werden, wenn das Erkennende dem Erkannten oder Unerkannten gegenüber, wenn es über, und wenn es unter ihm steht.

3.

Da über dem Menschen nur Gott, und über dem Thierischen nur das Göttliche ist, so sagt der Affekt ächter Bewundrung schon die Wahrnehmung des Göttlichen, und ein sich geltend machendes Commercium desselben mit dem Menschen aus.

4.

Der Affekt ächter Bewundrung fördert das Erkenntnißvermögen, und ist hiedurch von dem blinden und stupiden Angaffen zu unterscheiden.

5.

Das Erkennen, insofern es abwärts von einem

Höhren gegen ein Niedrigeres geht, ist ein Ergründen und Begründen, und zugleich ein Be = und Umgreifen, d. i. ein Gestalten des Erkannten. Aufwärts sohin ein Gestaltetwerden des Leztern.

6.

Wie es nun eine mechanische und eine dinamische (chemische — organische) Gestaltung giebt, jene von aussen, diese von innen würkend, so muß es auch ein doppeltes Erkennen und Erkanntseyn oder werden geben; ein mechanisches, äussres, figürliches, und ein dinamisches, eigentlich lebendiges, innres wesentliches.

7.

Denn jeder Geist forschet nur seine eigene Tiefe, und dasjenige, darinnen er sich entzündet (darinn sein Lebensfeuer brennt); und wiewohl es ist, daß er in seiner Entzündung auch ausser sie forschet, so findet er doch nicht mehr, als des Dinges Vorbild (Figur) gleich einem Schatten oder Traum; das Wesen mag er nicht schauen, denn so er das Wesen schauen will, so muß er in dem Wesen seyn, auf daß er dessen fähig, in ihm (dem Wesen) selber sehe *).

---

*) «Denn wahrlich (sagt Weigel in seinem Studium «universale) das rechte studieren, Lernen, ist nichts an«ders als die wesentliche Vereinigung des Lernens mit dem «Gelernten, des Studierenden mit dem das gestudiert wird. «Das ist antiquissima Philosophia et verissima. Dieweil Stu«dieren und Lernen eine Erweckung ist deß, das in mir ist, «nemlich, daß ich erkenne und gewahr (inne) werde deß, das «in mir ist, und in allen Menschen verborgen lieget. Denn «das himmlische und das irdische liegt in mir verborgen. «Dannenhero auch die Platonici gesagt: discere esse reminis«ci. Denn der Mensch soll und muß erweket werden in «himmlischer und irdischer Weisheit. Studieren und Lernen «ist, da ich durch Uebung und Fleiß (in Treue und Glauben

8.

Nur halb ist darum jener Saz wahr: daß man nur das erkennt, was man selbst macht, d. i. sich zu- und angestaltet. Denn auch das Erkannte erkennt ja sein Erkennendes in dieser seiner Gestaltung.

9.

Das Gestaltende gestaltet nur sich selbst im gestalteten, und spiegelt sich in ihm, bildet sich in ihm für und ab.

10.

Diese Gestalt (Bild) ist selbst, äussre oder innre; mechanischer Begriff, oder dinamischer (organischer — Idea) je nachdem das Erkennen und Erkanntseyn ein solches ist.

11.

Nur im dinamischen (organischen) Erkennen wohnt das Erkennende dem Erkannten inne, durch und im organischen Begriff, als Seele; beim mechanischen Erkennen findet von Seiten des Erkennenden bloß ein Durchwohnen statt.

12.

Das Begreiffende reicht natürlich immer höher

«oder Zuversicht) mich mit dem vereinige, also sehr, daß es «in mich komme. Wiewohl alles zuvor in mir ist, aber wie «ein Saamen im Acker; ja daß ich alles wesentlich selber sey «und bin, was ich gelernet habe, wie in allen Handwerken, «Künsten, Facultäten, Sprachen ꝛc. zu befinden ist. Studie«ren und Lernen ist das innre und äussere wesentlich einigen, «daß das äussere werde das innere und hingegen das innere «das äussere, daß das Cognoscens und Cognitum eins wer«den.« — Bekanntlich gebührt Schelling das große Verdienst, den hier aufgestellten Saz als Obersten Saz alles Wissens (von einer andern Seite her) wieder vindizirt zu haben.

und gründet tiefer, als das Begriffne, und das Begriffne nimmt das Begreiffende sowohl in seiner Peripherie, ausser und unter sich, als in seinem Centrum, inner und über sich gewahr, als sein Oben und Unten zugleich.

13.

Wenn das Erkennende dem Erkannten innwohnt, so erkennt dieses jenes an und in dem in sich aufgehenden Bild oder Ebenbild des erstern, und erkennt hiemit dessen wesentliche, lebendige Innwohnung.

14.

Die innwohnende Erkenntniß ist eine wechselseitige Lust des Erkennenden und Erkannten. Es ist Gottes Lust Sich in Seinem Gleichniß zu besizen.

15.

Diese Lust vermag sich nicht enge zu halten, sondern sie spricht sich aus, als solche.

16.

Das sich so findende, spiegelnde spricht sich nur in jenem seinem Bilde aus, und dieses Bild ist sein Name, bei dem es genannt, und durch welchen es allein nur gekannt wird.

17.

Anders verhält sich das Erkennende zum Erkannten, und dieses zu jenem, wo Lezteres bloß durchwohnt wird. Hier findet das Erkannte kein Bild des Erkennenden in sich, und insofern finden sich auch beede (das Erkannte und Erkennende) nicht mehr in einander. Sie stehen rüklings aneinander.

18.

Aber auch hier gestaltet das Erkennende sein Erkanntes, und lezteres wird auch hier seines Gestaltet-

seyns und werdens vom Erkennenden gewahr. Aber die bildende Kraft würkt hier nur als Zwang, als unsichtbare Gewalt (lex est res surda et inexorabilis *)). Das Erkannte wird hier das Erkennende über und inner sich nur als Druk inne, als Comprimirende Gewalt, und unter sich überall nur als weichend, nicht tragend (instabilis tellus, innabilis unda). Es ist (wie der Hydrodinamiker sagt) nirgend mehr gleichwichtig mit ihm.

19.

Was ich nur von aussen begreife und erkenne, was ich bloß durchwohne ohne ihm innwohnen zu wollen, das beherrsche ich nicht mit und durch Liebe, sondern bloß durch Furcht. Auf solche Weise sollte der Mensch das Schlechte nur begreifen, und beherrschen, ohne sich nach einer innwohnenden Erkenntniß desselben gelüsten zu lassen.

20.

Das Eine (Höchste) durchwohnt alles, aber nichts kennt es bei seinem Namen (16), als das, welchem Es innwohnt, und durch diese Innwohnung mit Ihm eins ist. So aber das Einzelne ausgehet aus dieser Innwohnung, in sich selber, so ist es insofern ein anders, als das (sich offenbarende) Eine, und es trennt sich

---

*) Die Gestalt ist übrigens dieselbe, ob es innre Kräfte sind, die eine Sphäre bilden, oder ob der Stoff bei innrer Bildungslosigkeit in eine solche Sphäre zusammen gehalten und gedrukt wird. Und es gilt hier:

Träget das Schiksaal dich, so trage du wieder das Schiksal:
Folg ihm willig und froh; willt du nicht folgen? — Du must!

selber. Nun entsteht das Gesez: daß es wieder aus sich selber ausgehen soll in das Eine, oder von dem Einen (nämlich seiner Innwohnung) getrennt seyn soll. Welche Trennung von dem Einen nach dem bisherigen dahin geht, daß dieses Einzelne nicht mehr dinamisch, sondern bloß mechanisch in dem Einen seyn, und begriffen seyn soll *).

21.

Insofern man mit dem Worte: «moralisches Gesez» bloß das eben angedeutete Gesez, und zwar bloß dessen leztere Bedeutung versteht, so dient dieses Gesez dem Menschen zu nichts mehr und zu nichts minder, als ihn über sein Entfremdetseyn aus seinem Element — über seinen Fall aus dem dinamischen Seyn in Gott in das mechanische — zu orientiren (Adam wo bist Du?), und eine Moral die ganz und bloß auf einer Analyse dieses Gesezes in diesem einseitigen Sinne, gebaut wäre, könnte man auch als eine Moral oder Sittenlehre für Teufel anempfehlen.

22.

Zugleich erhellet, daß ein moralisches Gesez als Verbindlichkeit nur aus einer reellen Verbindung verständlich wird.

23.

Die Wiedereinartung eines Ausgearteten kann nur durch dessen Gattungsprinzip selbst geschehen, und sezt in dem Wiedereinzuartenden einen an- und eingebornen Keim dieses Gattungsprinzips voraus.

---

*) Womit also jenes Räthsel gelöset ist; wie zwar der Böse wie der Gute in Gott, in Seiner Gewalt sich befinden, und dann doch jener sich als ausser Gott, dieser als in Gott, erkennt.

24.

Die Evolution eines solchen Keims giebt den Schlüssel und die Theorie zur fortschreitenden Menschengeschichte, im Ganzen wie im Einzelnen ab, und zwar läuft der aufsteigenden Evolutions = Reihe jenes Keims des Göttlichen Ebenbildes eine niedersteigende entgegen und zur Seite, in deren jener dieses Bild immer heller aufgeht, in der andern eine entgegengesezte Monstrosische Ungestalt immer scheußlicher hervortritt.

25.

Insofern der Mensch zum Erkanntwerden und zum Erkennen bestimmt ist, und das höhere System sich in ihm, er sich im niedrigern System spiegeln soll, insofern ist auch sein Erkennen an sein Erkanntwerden, und das Wie? seines Erkanntwerdens (ob nämlich organisch oder mechanisch) an das Wie seines Erkennens bedungen. Findet sich Gott nicht mehr in ihm, so findet auch er sich nicht mehr in der ihn umgebenden Natur zurecht, und es bleibt darum oberster Grundsaz der ächten Naturkunde, daß nur der freie (jene Natur mit Herz und Kopf durchdringende) Sohn weiß, was der Vater thut im Hause, nicht aber der unfreie, des Vaters Bild nicht in sich tragende Knecht, dessen rechtliches Loos es ist, zu ignoriren, wie er selbst vom Vater ignorirt wird.

IX.

Ueber Starres und Fliessendes.

Pourquoi le feu produit il la dissolution? c'est que par la *gêne* de ce même feu, s'est opérée la construction.

L'Homme de desir.

Wie überhaupt und in jeder Stufe des Lebens die Lebendigkeit auf Einheit des Stoffs und der Form beruht, so dessen Zerstörbarkeit, Sterblichkeit oder Unsterblichkeit (Individualität von Indivisibilität) auf jener ihrer Trennbarkeit oder Untrennbarkeit. Das Moment des Lebens ist überall ganz eins mit dem Moment der Innigkeit dieser Vermählung, und es gilt hier par excellence jener Saz, vis conjuncta fortior etc. indem ja eben nur in und durch die Conjunction die vis erst wird oder aufgeht. Endlich giebt eben dieses Moment, insofern es sich trennender Gewalt oder Kraft entgegensezt, das Maaß der Ständigkeit (Substantialität) des Lebens (einen Zoometer) ab. Im Starren wie im Flüssigen oder Fliessenden, insofern sie beede bloß nur solche sind, ist aber die Trennung des Stoffs und der Form gegeben, indem jenes die Form ohne den Stoff, dieses den Stoff ohne die Form darstellt. Nämlich das Starre zeigt und äussert

zwar Kontinuität, aber keine Penetranz, Qualität, eindringende, andres auflösende oder in sich aufnehmende Subtilheit oder Zartheit; wogegen das Fliessende zwar mehr oder minder diese Penetrationskraft, aber keine Kontinuität äussert. Indem und so lange Ersteres seine Form (Kontinuität) erhält, vermag es nicht einzudringen (corpora non agunt chemice nisi soluta*)) und indem das Flüssige eindringt (als Qualität oder Stoff würkt) vermag es keine Form zu vindiziren. Daher die chemische (dynamische) Impotenz (Verschlossenheit, Latenz) des Starren zugleich mit seiner mechanischen Potenz, so wie die mechanische Impotenz des Fliessenden zugleich mit seiner chemischen Potenz oder Offenheit.

Wo also immer Starres oder Flüssiges bloß als solches erscheint und hervortritt, da ist das Leben untergegangen, oder, was hier dasselbe ist, noch nicht aufgegangen; Starrheit und Flüssigkeit als solche, schliessen das Leben aus; und umgekehrt, wo das Leben aufgieng, da musten Starrheit und Flüssigkeit als solche beede untergegangen, eigentlich erhoben worden seyn in einem dritten, welches dritte weder die eine noch die andre jener zween Gestalten zur einander ausschließenden Würklichkeit empor kommen läßt, indem selbes ihren stäten Ansaz hiezu stets niederhaltend tilgt, oder latent erhält. Könnte man ein absolut starres oder ein absolut flüssiges nachweisen, so hätte man an beeden den

*) Bekanntlich hat man bisher, sehr unrecht, diese Stumpfheit oder Impotenz des Eindringens, als positive Kraftäusserung vorgestellt, da sie solches doch nur indirekt ist.

den absoluten Tod nachgewiesen; aber dieses ist ohnmöglich, indem weder das eine noch das andre zu bestehen vermöchte, und auch in dem höchst starren was noch besteht, noch immer Flüssigkeit oder vielmehr Latenz der Starrheit durch lezte, und in dem höchst Flüssigen was besteht, noch einige Starrheit oder Latenz der Flüssigkeit vorhanden ist. Umgekehrt würde aber die innigste Verbindung der grösten und vollkommensten Kontinuität mit der kräftigsten Zartheit (Penetranz), d. i. die innigste Vermählung der Form und des Stoffs, gerade die lebendigste Substanz konstituiren, welche also von der grösten Grobheit und Stumpfheit unsers Starren, und der grösten Discontinuität unsers flüssigen — als weder tastbar, noch sperrbar, oder als wahrhaft geistiger Leib — gleichweit abstünde. Was nun an, nicht in dieser Substanz wieder greif- oder tastbar und sperrbar, was (auch im kleinsten Grade) an ihr starr oder flüssig noch wäre, das wäre sie selbst gerade nicht, und so begreift man denn, daß keine der sogenannten drei Formen des Tastbaren (Festes oder Starres, fliessendes und Gas) die innwohnende Gegenwart jener Substanz ausschliessend verdrängt und begünstigt, und daß die Physik besser dabei fahren würde, statt jener unfruchtbaren Reihung der 3 Formen (welche keineswegs drei sind) hintereinander, lieber das Starre und Fliessende, als die zween Arten des Tastbaren in ihrem Gegensaze aufzustellen, und zu zeigen daß dieser Gegensaz nur in ihrer Vereinung untergeht, durch welche ein drittes hervortritt, das weder starr noch flüssig, also auch nicht im gemeinen Sinne tastbar oder handgreiflich, und doch das eigentlich Reale ist, welches dem handgreiflich starren und flüssigen allein Bestand

giebt *). Aber eine zweite nicht minder wichtige Folgerung aus obigem wäre die, daß, wenn Starrheit und Flüssigkeit nur in ihrer Verbindung das Leben geben, der wahrhaften Verbindung oder der autonomen, ein autonomes Leben, so wie der bloß heteronomen (gleichsam einem bloßen Beisammenseyn oder Zusammengehaltenwerden des Stoffs und der Form) nur ein heteronomes Leben entsprechen kann.

Starres und Flüssiges (sohin alles Handgreifliche) sind also insofern sie rein und bloß solches sind, überall nicht Edukte, der lebendigen Substanz, sondern nur Produkte ihres erloschenen Lebens, Leichname (gleichsam Aerolithen) in welche jene im Tode zerfällt. Insofern nun das Leben ewig, oder aus keinem andern (dem Tode) erklärbar ist, bezeuget das gesonderte Hervortreten des Starren und Flüssigen (die Schöpfung der Erde und des Wassers) sicher keine erste oder originelle Lebensgeburt. —

---

*) Starres und Flüssiges haben, jedes dieselben zween Factoren der lebendigen Substanz in sich, und es befindet sich in jedem der eine Faktor nur überwiegend und den andern niederhaltend, so daß jener auswärts, dieser einwärts gekehrt ist, also beede voneinander gekehrt (rükkings) stehen, da sie doch nur zueinander gekehrt oder in Eintracht die lebendige Substanz konstituiren. Hierauf beruht nun die Erwekbarkeit des Lebens im Starren und Flüssigen, wobei sie jedoch der wechselseitigen Assistenz bedürfen, so daß das fliessende nur am starren, dieses nur am fliessenden sich ins Leben zu wecken und in ihm zu erhalten vermag. Wer sieht hier nicht das allgemeine Gesetz für alle Halbkräfte der Natur, deren isolirtes Hervortretten (wie bei Elektrizität, und Geschlechtskraft) gleichfalls nur jener Bedingung gehorcht, und wo der eigentliche Träger des einen oder andern Geschlechts doch nur die verschlossene Androgyne ist?

Den Gegensaz des Starren und Flüssigen haben nun die Alten im Feuer und Wasser *) nachgewiesen, indem sie jenem die Funktion des Troknens, sohin der Hülle oder Form, diesem die der sich mittheilenden Fülle gaben. Da wir nun die (spezifische) Wesenheit aller Körper überall verschwinden (verzehrt werden) sehen, wo Feuer (Elektrizität) und Wasser hervortreten **) so muß eben ihr Latent- und also Geeintgewesenseyn als Basis dem Bestand jener Wesenheit gedient haben. Wo nämlich Feuer und Wasser, als solche, und in Zweiheit erscheinen, da zeigen sie sich sofort einander Feind (das Feuer gleichsam wasserscheu 2c.) aber so, wie dieses ihr gesondertes Werden nur über und aus dem Untergange alles spezifischen, individuellen Wesens hervorgeht, so fällt umgekehrt ihr Verschwinden (gleichsam als Vereinung der gespaltenen Geschlechts- oder Halbkräfte) mit dem Aufgang oder Wachsthum des lebendigen Wesens zusammen. Feuer und Wasser sind folglich wieder nicht Edukte, sondern Produkte, und sie konnten nur in ihrer Latenz der le-

---

*) Man erinnere sich hier an die im ewigen Lichte schaffende Doppelkraft der Perser im Zend - avesta so wie an die Feuer- und Wasserwelt, oder Mußpell und Niffelheim der alten Deutschen in der Edda. S. das Licht vom Orient 1808.

**) Weswegen denn, wie Ritter sich irgendwo sehr treffend ausdrukt, den neuern Vertheidigern des Oxygens ihre Freude und System durch die elektrischen neuen Erfahrungen ganz eigentlich zu Wasser geworden ist. Und da das Wasser nach einem kurzen Exil wieder in seinen Besizstand getreten, so dürfte mit nächstem auch die Luft wieder ihre alten Ansprüche geltend machen, nachdem sie von den Gasen vertrieben worden ist.

bendigen Substanz innwohnen, wobei denn doch ja nicht zu übersehen ist, daß eben der stäts und ewig wiederkehrende Ansaz (des Feuers als volatil und centrifugal aus seiner Latenz sich zu erheben, des Wassers aus seiner Erhebung oder Evolution in seine Latenz zurükzufallen) der Stimulus und das Objekt ist, an dem das Leben selbst sich erhebt, spannt, oder anschwellend sich offenbart *). Wie möchte sich auch die Einheit als solche, d. h. als Einend äussern und kund geben (Demonstriren) wo nichts (kein widerstreitendes Viele) zu einen wäre; wie könnte das Licht als solches, d. h. als leuchtend oder hellend und färbend sich offenbaren, wo nichts, kein finsteres als Lichtträger ihm dienend entgegen oder unterträte, wie könnte Freude des Gefundenen Lebens irgendwo aufgehen, wo nicht ein peinliches und ängstliches zu erlösen wäre von seiner Pein und Angst? — wie könnte Gott ohne Noth offenbar werden? — Kurz, wie gäbe es, oder äusserte sich überhaupt Organism, der nicht aus, an,

---

*) Vivre, sagte Rousseau, tiefsinniger, als er wuste, c'est s'empêcher de mourir — d. h. man nehme dem Leben seinen Gegensaz, so sinkt es gleichsam in Langeweile in sich, in die Stille seines Verborgenen Un= und Abgrundes zurük, und verschwindet als Leben d. i. als Aeusserung und Offenbarung dieses Abgrundes — verstummend! — Auch hier unterscheidet sich übrigens das autonome (selbstständige, ewige) Leben von dem heteronomen dadurch, daß jener Gegensaz dort der lebendigen Substanz innerlich ist und ihr innwohnt, hier aber, wo die zween Lebensfaktoren getrennt sind, dieser Gegensaz nur von aussen, insoferne zufällig besteht, und das Leben sohin hier gleichsam ein erzwungner, prekairer Zustand ist. Die Trennung der Geschlechter ist also überall Charakter des bloß heteronomen Lebens. —

entgegen, und über der verborgenen Wurzel eines Anorgism's *) hervorsproste, dessen allgemeine Anerkennung nur noch, bei dem dermaligen Fortschreiten unsrer Philosophie, die leicht vermeidbare Vermengung des Edukts mit dem Produkt entgegensteht?

---

*) Wobei ich diesem Worte freilich eine tiefre Bedeutung, als die gewöhnliche gebe. Einen lehrreichen Aufschluß giebt hier das gemeine Feuer (als wilde verzehrende peinliche Glut) im Gegensaz der sogenannten organischen wohlthuenden nährenden Lebensglut, indem hier Feuer und Wasser in Einem (wachsenden) Grunde zusammen, oder in Conjunction eingehen, während sie dort in Zwietracht auseinander treten. Nun war aber weder Feuer noch Wasser, als solche, d. h. als geschiedne Sphären im organischen Prozesse, sondern jenes war als Centrum, (mysterium); dieses als offen, oder Peripherie in ihm, und eben die Aufschliessung Erhebung, Entzündung des erstern zusammen mit der Verschliessung des zweiten, gab Krankheit und Tod. So ist nun allgemein die Ichheit, Individualität freilich die Basis, das Fundament oder natürliches Zentrum jedes Creaturlebens; so wie selbes aber aufhört, der Einheit dienendes Zentrum zu seyn, und selbst herrschend in Peripherie tritt, brennt es als tantalischer Grimm der Selbstsucht und des Egoism (der entzündeten Ichheit) in ihr. Aus ☉ wird nun ● — das heist: An einer einzigen Stelle des Planetensystems ist jenes finstere Naturzentrum verschlossen, latent, und dient eben darum als Lichtträger dem Eintritt des höhern Systems (Lichteinstrahl- oder Offenbarung des sogenannten Ideellen). Eben darum ist also diese Stelle der offne Punkt (Sonne — Herz — Auge) im Systeme — und erhübe oder öffnete sich auch dort das finstre Naturzentrum, so verschlösse sich eo ipso der Lichtpunkt, anstatt des Lichts trätte Finsterniß ins System, oder die Sonne erlösche! —

X.

Ueber den Begriff dinamischer Bewegung im Gegensaz mechanischer.

Bei jener Definizion der Bewegung, daß nämlich «Ein Ding sich bewegt, indem es sich einem Orte (Re«gion) nimmt (entsezt) und einem andern sich eingiebt, «und bewegt wird, indem es einem Orte entnommen, «oder von diesem ausgeschieden und von einem andern «Orte auf oder eingenommen wird» geht sowohl der Unterschied aktiver und passiver Bewegung klar hervor, als auch die Aktivität des Orts (der Region) selbst, bei der Bewegung hiedurch bemerklich gemacht wird, welcher Ort oder Raum nämlich mit dem beweglichen in Wechselwürkung tretend, lezteres entweder an oder einziehend zur Aufnahme (Eintritt) sollizitirt, oder selbes von sich abhaltend, sich verschliessend dagegen, ausschliest oder ausstöst. Eine Vorstellungsweise, die freilich der bisjezt üblichen entgegen läuft, gemäß welcher der Raum überall nichts ist, nichts thut, und nur das Zusehen bei allem in ihm vorgehenden hat; auf welche indeß der Phisiolog bei seinen Konstrukzionen häu-

sig geführt wird, und welche vorzüglich den Geologen nicht befremden kann, der so viele Veranlassung findet, die Priorität und den Realism des Raums oder der Region selbst bei allem anzuerkennen, was in ihn tratt, und sich ihm zubildete. Endlich erleichtert obige Definizion der Bewegung die Einsicht des Unterscheids mechanischer und dinamischer Bewegung, welches um so nothwendiger erscheint, wenn man erwägt, daß alle gewöhnlichen und üblichen Definizionen der Bewegung schon ausschliessend auf die bloß mechanische beschränkt sind.

Zu dieser leztern Absicht ist es aber vor allen nöthig, jenen Irrthum aufzudeken, in welchen die mechanische Naturphilosophie dadurch fiel, daß sie die Repulsion völlig absolut, und zwar wie z. B. Lambert that als Folge eines metaphysischen Lehrsazes der Unmöglichkeit des Seyns zweier Dinge an ein und demselben Orte, hielt und ausgab. Dieser Irrthum wird aber damit klar, daß man 1) das bloß relative jener Repulsion zeigt, z. B. an allen chemischen Auflösungen oder wechselseitigen Eindringungen, und 2) bedenkt, daß diese wechselseitige Undurchdringlichkeit, diese wechselseitige Impotenz in das andre einzudringen eine wechselseitige gleiche Faßlichkeit oder Ergreifbarkeit voraussezt, sohin ein gemeinschaftliches Gründen in ein und derselben Region, daß aber jene relative Beweglich- und Unbeweglichkeit nicht mehr in demselben Sinne auch dann statt findet, wenn das eine (bewegende) in einer höhern Region, das andre (bewegte) in einer niedrigern steht, lezters folglich ersters nur leiden muß, ohne in die höhere Region hinaufreichend auf sein Bewegendes, selbstbewegend wieder

zurük würken zu können *). In diesem leztern Falle sehen wir nun allerdings zween Wesen in ein und demselben Orte sich kund geben, deren Zusammenseyn in leztern sich keineswegs widerspricht; selbst dann nicht, wenn das Wesen der niedrigern Region nur gezwungen dem der höhern Region folgt, und von leztern bloß durchwohnt ist, und viel weniger dann, wenn jenes ohne Zwang und willig folgt, folglich das Wesen der höhern Region dem der niedrigern innwohnt. Hieraus wird aber auch der Unterschied der mechanischen von der dinamischen Repulsion klar; nämlich bei lezter äussert sich ein wechselseiliges Bestreben, nicht bloß in den Raum eines andern einzudringen, sondern das andre sich zum Raum selbst zu machen, so wie dasselbe auch von der dinamischen Attraktion im Gegensaze der mechanischen gilt, wo nämlich das Attrahirende, falls nämlich dieses wie hier jedesmal vorausgesezt werden muß, das Höhere ist, das attrahirte als Raum (Stätte) sich anzueignen strebt, lezters jenem sich zum Raum macht, sich ihm selber öffnend und gleichsam Depotenzirend.

Nach diesen Ansichten wird nun die dinamische Bewegung (als Veränderung der Region selbst, nämlich als Aufsteigend von einer niedrigern in eine höhere oder umgekehrt) auf solche Weise geschehend vorstellig gemacht werden müssen, daß der Moment des Eintritts des beweglichen in eine Region eigentlich jener ist, in welchem

---

*) Für welchen Fall jener Ausdruk paßt: «Er versezt «die Berge und sie wissen nicht.« — Und diese unbegreifliche Gewalt wird am besten durch die Benennung einer Magischen bezeichnet.

welchem ersteres leztre in sich aufgehen läst, und diese Region wird selbst nur als ein Wesen, und nicht als blosse Form oder Raum gedacht werden können. Welche Region (welches Wesen) in einem Dinge nur aufgeht (mit welchem Wesen dieses Ding sich in Rapport *) sezt) oder offenbar wird, darinnen steht dieses Ding. Jene Region wird aber offenbar in demselben Momente, als sich dieses Ding ihr öffnet und eingiebt (obschon hier Grade statt finden) so wie umgekehrt der Moment des Austritts eines beweglichen aus einer Region jener ist, wo diese wieder in jenem untergeht. Woraus sich denn 1) ergiebt, daß das dinamische Selbstbewegungsvermögen jedes beweglichen eben nur in jenem einfachen Sichöffnungs- und Sichverschliessungsakt, gegen und in eine Region oder ein ander Wesen (dem Ja und Nein oder Aus und Ein des Willens) besteht und sich in ihm äussert, von welchem man in der äussern Natur nur in chemischen nicht aber in mechanischen Bewegungen ein Beispiel sieht — und 2) ergiebt sich hieraus die Realität des Raums oder Orts bei jeder dinamischen Bewegung, indem nur ein Reelles (Wesen) einem andern Ort, Stätte, Raum seyn kann, was auch schon der Sprachgebrauch: Einem andern Raum oder Statt geben, sein Herz ihm einräumen, anima est ubi amat etc. etc. von je bemerklich machte, und endlich geht 3) aus den bisherigen Ansichten auf eine sehr frappante Weise her-

*) Man erinnert sich hier der Bedeutung dieses Worts beim magnetischen Schlaf. — Vortreflich bezeichnen alte Schriftsteller die Herrschaft eines Wesens in einem andern damit, daß Jenes in lezterm regioniere.

vor, wie und warum überall nicht die sogenannte Masse das Herrschende ist, sondern vielmehr nur die gegen diese Masse zarten und subtilen, ihr nicht faßlichen und von ihr nicht sperrbaren, leise sie durchwehenden Kräfte und Wesen. Erwägt man nun, welchen raschen Fortgang Phisik und Chemie in neuern Zeiten machten, seitdem sie eben nur diese anscheinende minima der Aktion zum Gegenstande ihres Nachforschens machten, so fällt einem der Stumpfsinn recht auf, mit der die Philosophie in andern Regionen (nämlich denen des Gemüths) ähnliche minima der Aktion noch immer vorübergeht, indem sie die Subtilheit dieser Aktionen für Schwäche derselben nimmt, da es doch aus der Natur der Sache einleuchtend ist, daß diese zunehmende Subtilheit nur ein Beweiß für das zunehmende Sinken des Menschens unter diese Akzionen, und der völligen (selbst despotischen und unumschränkten) Herrschaft jener über ihn, abgiebt. Eine Wahrheit die gleich wichtige und lehrreiche Folgen giebt, man mag ihre Bestättigung in den Funkzionen des Erkenntnißvermögens, oder denen des Willens, oder auch im Schiksaal des Menschen suchen. —

Folgendes mag nun als erläuternde Anwendung des bisher gesagten auf einen einzelnen, uns indeß nahe gehenden Fall, gelten. Nehmen wir nämlich an, a sey aus einer höhern, ihm natürlichen und gesezlichen Region b in eine niedrigere c gerathen, und befinde sich in dieser leztern gefangen; so geht aus den oben gegebnen Bedingungen der Undurchdringlichkeit und Sperrbarkeit hervor, daß dieses Gefangenseyn von a in und durch c nur damit möglich sey, daß a dem c faßbar geworden, obschon dasselbe a insofern es einer höhern

Region zugehört, dieses nicht seyn, sondern gegen c unfaßlich, unaufhaltbar und durchdringend kräftig sich äussern sollte. Sollte nun a seine freie Locomotivität gegen und durch c hin, wieder erlangen, so gäbe es hiezu kein ander Mittel, als die Wiedererlangung oder Wiederannahme seiner vorigen Subtilheit und Schärfe gegen c, mit welcher es diesem sogleich «out of reach» käme. Nun vermag sich aber a, zufolge der Voraussezung seines Gefangen- oder Gesperrtseyns, diese durch den Imperativ seiner Natur ihm angefoderte und zugemuthete Kräftigkeit, nicht selber schon zu geben, und es kann solche nur von einer ungesperrten, freileitenden Berührung mit seiner höhern Region erwarten. Bei diesem Nehmen und sich Gebenlassen verhält sich nun a nicht bloß leidend, sondern im höchsten Grade thätig; und Würksamkeit und Leiden treffen sich einander hier eben so, wie dieses bei jeder Abstrakzion geschieht, wo nämlich das Aufmerken auf Ein Objekt, nur durch den positiven Akt des Nichtaufmerkens (also Tilgens ihres Einflusses) auf alle übrigen Objekte zu Stande gebracht, und erhalten wird. a hatte sich nur durch eine eigne Akzion x der Region c gleich sezen und in selbe sezen können: und kann sich nur durch Fortdauer oder Erneuerung (Alimentazion) dieser Akzion x in der Region c erhalten. Da nun eben diese Akzion x von Seite a das alleinige und insofern selbstgemachte Hinderniß gegen die freileitende Berührung zwischen a und b ist, so ist die Anfodrung an a «jene Akzion aufzugeben, einzuziehen, zu hemmen und zu verläugnen», eben so phisisch einleuchtend, als es einleuchten muß, wie a durch dieses Ansichhalten oder Aufgeben dieses x, dem c erst entwird oder wie nichts

ihm wird, weswegen es denn nun nicht mehr von c gesperrt, gehalten werden kann; wie folglich das auf solche Weise einen Grad tiefer in sich versinkende a *) eben hiedurch seiner höhern Mutterregion gleichsam in die Liebesarme sinkt, und wie phisikalisch richtig also hier jener Spruch ist: Wer sich selbst erhöht, wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöhet werden; wer sein Leben verliert, der wird es finden, wer es aber meint zu erhalten, wird es verlieren.» — Das Sich einziehen, Zurük- und Herausziehen, das Sich verläugnen vernichten, und Latentmachen in einer (niedrigern, engern) Sphäre und Region ist nämlich die einzig natürliche Conditio sine qua non, um in die höhere, weitere erhoben zu werden, und das Nicht-sichsezen oder sich verneinen in dieser niedrigern, ist zusammfallend mit dem Gesezt- und

---

*) In diesem Sinne ist es also richtig, daß der Weg zum höhern Leben nur durch den Tod des niedrigern geht, und daß der Frère terrible auch der Bruder Pförtner ist. — Ueberhaupt geht aber der Uebergang von einer Form zur andern nur durch die formlose Stuffe des Flüssigen, oder der Auflösung, dem Rükfall oder Rüktritt in den frühern, saamlichen, uncreatürlichen Zustand, welcher auch jede Crisis bezeichnet. Die einmal starr gewordne Gemüthsform oder Unform kann also unmöglich in via sicca umgestaltet werden, und selbst im eignen Feuer muß sie erst zerlassen und gelassen untergehen, damit die bildenden, schaffenden Naturkräfte aus dem zerlaßnen eine neue Gestalt hervorzuführen vermögen. Wie das Wasser selbst überall nur als Effekt einer solchen Crisis zum Vorschein kömmt, so hat besonders der Arzt seine Theorie der Krankheitsmaterien lediglich auf diese Ansicht zu gründen — und zwar der Leibesarzt sowohl, als der Seelenarzt. —

Bejaht werden in der höhern Region *). Endlich kann aber auch die höhere Region, b in diesem Falle nicht als Nichts = thuend betrachtet werden, sondern vielmehr als dem gefangenen a entgegenkommend, und sich selber niederlassend, einsenkend in die Region c (amor descendit); insofern auch gleichsezend dem a, insofern jener, welcher einen Gefangenen befreiend zu ihm ins Gefängniß kömmt, sich dem Gefangenen gleich macht.

Die Anwendung dieser gegebnen Konstrukzion auf den Menschen wird der verständige Leser von selbst machen. Der Mensch ist nämlich jenes a, und die Elementarnatur, in der er sich dermalen freilich insofern zu seinem Glüke befangen sieht, insofern diese ihn über einer noch tiefern emporhält, in die er, sich allein gelassen, gravitirt; diese Elementarnatur ist jenes c. Diesem Zustand des Menschen gieng ein andrer bevor, in welchem der Mensch noch seine freie Locomotivität gegen und inner der Region c äusserte, und sich durch diese Locomotivität noch mehr von dem Thiere des Feldes unterschied, als dieses sich durch seine Beweglichkeit von der Pflanze unterscheidet. Aber dermalen ist es anders, und es bleibt dem Menschen den ewigen Naturgesezen zufolge, kein ander Mittel übrig, um seiner Ausgeschiedenheit von seiner höhern Mutterregion und Heimath los zu werden, als jenes oben angedeu=

*) Weil nun aber jede niedrigere Sphäre in ihrer höhern schon enthalten ist, so schliest sich a indem es in diese höhere b durchbricht von der niedrigern c nicht aus, sondern wohnt in dieser nun nur zentral d. h. in allen Peripherie= oder Horizonspunkten zugleich, wie der Bliz aufgehend vom Aufgang und zum Niedergang gehend!

tete, dessen eigne gêne ihn bei seiner doch selbst schon ziemlich genirten Lage wohl nicht abhalten sollte, es zu gebrauchen. — Er braucht aber auch hiezu nicht etwa seine Individuelheit, Existenz und Persönlichkeit aufzugeben, und als ob diese (d. h. sein Gewordenseyn zur Creatur) die Sünde wäre, seinem Gott (der höhern Region) zum Opfer darzubringen, damit dieser — gräßliche — Gott oder Ungott, gleichviel ob im Zorn oder in Liebe seine Creatur wieder aufspeise! sondern das Opfer, so von ihm gefodert wird, ist nur: die, ihn doch selbst stets nur peinigende Entzündung seiner Ichheit, seine Selbstsucht, nicht seine Selbheit als Dieselbheit oder Creatürlichkeit, und die Selbstverläugnung die man von ihm fodert ist nur Zurüknahme eigner Lüge!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

[illegible] Stell. [illegible]

[illegible] 33. Jahre alt

[illegible] auf alle

[illegible]

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baader, Franz <<von>>,

Beiträge zur dinamischen Philosophie

Berlin 1809

Ph.u. 24

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045123-6